MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1910

153 (4.4.1910) Abendblattt

urn:nbn:de:bsz:mh40-140978

General-Anzeiger

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 30 Pfg. monatlich, durch die Post bez. inkl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . 30 „ Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag) Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim".

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449, Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten 341, Redaktion . . . . . 377, Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 153. Montag, 4. April 1910. (Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Deutscher Kampf.

Die Deutschen in der österreichischen Politik des letzten Vierteljahres. *)

Die mitternächtige Abstimmung vom 18. Dezember 1909, in der auf Antrag der Slavischen Union dem österreichischen Parlament eine Geschäftsordnungs-„Reform" aufgedrängt wurde, setzte begreiflicherweise die Deutschen Oesterreichs in tiefe Erregung, um so mehr, als bei der entscheidenden Abstimmung Sozialdemokraten und Christlich-Soziale mit der slavischen Union gingen. Es lag auf der Hand, daß die Deutschen das größte Mißtrauen gegen eine „Reform" hegen mußten, die von der deutschfeindlichen Gruppe des Reichsrats unter Führung der Tschechen Kramarsch und des Slovenen Krek ausging, nachdem diese selben Herren soeben noch durch ihre eigene Obstruktion eine 86stündige Dauersitzung erzwungen hatten. In der Tat gab die überhastete Reform vom 18. Dezember der slavischen Parlamentsmehrheit die Möglichkeit, eine etwaige deutsche Obstruktion niederzuzwingen. Anderseits darf aber nicht übersehen werden, daß slavische Parteien häufiger obstruieren als die deutschen, und es ist nicht von vornherein ausgemacht, daß alle, die sich in dieser Abstimmung gegen die Deutschen zusammenfanden, eine dauernd geschlossene Mehrheit gegen diese bilden werden. Die slavische Union sah, daß sie mit ihrer Obstruktion nichts erreichte, vielmehr Gefahr lief, den § 14, d. h. den interimistischen Absolutismus, heraufzubeschwören, der in der bestehenden Lage nicht zu ihren Gunsten ausfallen konnte. Das gleiche galt für die Sozialdemokratie. Und die Christlich-Sozialen führen mit der letzteren zumal in Wien einen ständigen Konkurrenzkampf um die kleinbürgerlichen Massen, die einen ordnungsgemäß arbeitenden Reichstag haben wollen; sie haben außerdem das Bedürfnis, ein Parlament arbeitsfähig zu halten, in dem sie die ausschlaggebende Stimme haben. In dieser Abstimmung die Schicksalsstunde für das österreichische Deutschtum zu erblicken, hieße dessen Kraft kleinmütig unterschätzen. Doppelte Wachsamkeit aber ohne Entmutigung mußte die Losung für die Deutschen sein. Daß diese notwendig ist, zeigt drastisch die ebenso plötzliche wie in der Form verletzende Ausschiffung des deutschen Landsmannministers Dr. Schreiner aus dem Kabinett Bienerth. Ohne seinen Vorgängern zu nahe zu treten, kann man feststellen, daß Dr. Schreiner der erfolgreichste bisherige deutsche Landsmannminister war, und daß er in seiner Amtstätigkeit mit rastloser Wachsamkeit die deutschen Interessen beobachtete und schützte. Sein erzwungener Rücktritt zeigt schon in der Begründung deutlich, daß es sich hier wieder einmal um den Versuch handelt, slavische Versöhnungspolitik auf Kosten der Deutschen zu treiben.

Der Entwicklungsgang dieser in Schreiners Rücktritt gipfelnden Phase innerösterreichischer Politik liegt klar zutage.

Im böhmischen Landtage waren die Deutschen wieder zur Obstruktion gezwungen, weil sich die Tschechen unter den nichtigsten Vorwänden der deutschen Forderung entzogen, die Regelung der nationalen Einteilung Böhmens als erstes zu verhandeln. In der sofort darauf im steiermärkischen Landtag einsetzenden frivolen slovenischen Obstruktion, die dahin führte, daß fast zur selben Stunde der Landtag in Graz und in Prag vertagt werden mußte, traten die Zusammenhänge der österreichischen Slavenpolitik deutlich hervor. Nichts weniger wie die Gemischtsprachigkeit des kerndeutschen steierischen Landtags und die Schaffung eines südslavischen Landsmannministeriums sucht die slovenische Bescheidenheit durch ihre Obstruktion zu ertrotzen. Das Ministerium Bienerth will offenbar durch die Opferung Schreiners den tschechischen Radikalismus versöhnen, der schon in dem Streben dieser Regierung nach einer gewissen Objektivität in der Führung der Geschäfte eine Beleidigung der slavisch-tschechischen Interessen erblickt. Es will dadurch der Verlegenheit der Forderung des südslavischen Landsmannministeriums aus dem Wege gehen und seine Objektivität auch den Tschechen gegenüber erhärten, indem es, solange der Posten des tschechischen Landsmann-Ministers frei ist, auch auf den deutschen verzichtet. Aber jener ist frei geworden durch freiwilligen Rücktritt des Dr. Bazant nach der Sanktionierung der Sprachengesetze für die deutschen Kronlande, dieser ist zwangsweise gegen Wunsch und Willen der Deutschen erfolgt! Wie weit die gegenwärtige Annäherung der äußeren österreichischen Politik an Rußland auch die innerpolitische Haltung gegenüber den allslavischen Herrn Kramarsch und Genossen beeinflußt, ist schwer zu sagen. Ohne sie würde jedenfalls Herr Kramarsch, der Vater des gescheiterten allslavischen Bankprojekts und der ebenso gescheiterten Idee der russisch-polnisch-ruthenischen Aussöhnung, heute nicht mehr den Einfluß haben, über den er tatsächlich verfügt. Daß auch in diesem Falle Segen aus dem Unheil kommen kann, zeigt der einmütig erfolgte Zusammenschluß aller deutschfreiheitlichen Parteien zu einem deutschnationalen Verband, ein Ziel, das seit Jahren vergebens erstrebt wurde. Und selbst die Christlich-Sozialen haben die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß sie an der deutschen Gemeinbürgschaft in allen Fragen der Erhaltung des Deutschtums in Oesterreich unbedingt festhalten! —

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz dem uns soeben zugegangenen Märzheft der Zeitschrift „Das Deutschtum im Ausland", die wir hiermit allen Freunden des Deutschtums gerne in empfehlende Erinnerung bringen.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 4. April 1910.

Das Zentrum als konfessionelle Partei.

g. Die Sonntagsnummer der „Köln. Volksztg." hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, neues aktenmäßiges Material beizubringen für die ja nicht ganz unbekannte, oft bewiesene und doch hartnäckig von der klerikalen Presse geleugnete Tatsache, daß das Zentrum eine konfessionelle Partei ist. Sie veröffentlicht eine Anzahl Glückwunschschreiben zu ihrer Fünfzigjahrfeier, die diese Tatsache in der zweifelsfreiesten Weise erhärten. Erzbischof Fischer von Köln rühmt die großen Verdienste, die die Zeitung sich um die Vertretung der katholischen Interessen in unserem Vaterland erworben hat. Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages, Frhr. von Hertling schreibt: „Es werden sich nicht nur die Anhänger der Zentrumspartei, sondern die Gesamtheit den deutschen Katholiken einigen in dem Gefühle freudigen Dankes und rückhaltloser Anerkennung dessen, was die „Kölnische Volkszeitung" für die Wahrung und Förderung ihrer Interessen geleistet hat." Das Zentrum wird hier also sinngemäß als ein Teil der Gesamtheit der deutschen Katholiken gefaßt. Ein klerikaler Reichstagsabgeordneter rühmt die Verdienste der „Köln. Volksztg." um die katholische Sache, um die Ideale der Zentrumspartei. Ein alter Parlamentarier schreibt, die Festschrift von Dr. Cordauns werde für die Geschichte des Zentrums und der katholischen Bewegung dauernd ihren Wert behalten. Die Zentralstelle des Volksvereins für das katholischen Deutschland beglückwünscht die „Köln. Volksztg." zu „dieser achtunggebietenden katholischen Tat" usw.; sie führt an anderer Stelle ihres Glückwunschschreibens aus: „Am meisten aber wird am heutigen Tage Ihnen zur Befriedigung gereichen, daß der „Kölnischen Volkszeitung" unter der katholischen Tagespresse die Aufgabe zugefallen ist, die berufene Sprecherin aller jener Katholiken zu sein, welche es als die Lebensaufgabe des deutschen Katholizismus betrachten, daß er seine reichen Schätze des Geistes und der Kraft in jugendfrischer neuzeitlicher Arbeit betätigt." Und endlich hat auch der Männerverein Zentrum Mannheim es sich nicht nehmen lassen, das Beweismaterial für die Konfessionalität des Zentrums zu verstärken. Er schreibt: „. . . . so ist es die „Kölnische Volkszeitung", deren Verdienste um die so außerordentliche und bedeutungsvolle Entwicklung unserer Zentrumspartei und um die Verteidigung und Förderung der Interessen der katholischen Volksteile groß und unbestritten sind. Unser Verein, als die politische Organisation der hiesigen Katholiken, gedenkt mit Freuden dieser segensreichen und außerordentlich erfolgreichen Tätigkeit. Möge Ihnen auch hinsichtlich Ihrer Verbreitung und Ihrer besonnenen Tätigkeit ein wachsender Erfolg beschieden sein zum Segen der deutschen Zentrumspartei und der deutschen Katholiken."

Die Mannemer haben unzweifelhaft das Verdienst, am deutlichsten ausgesprochen zu haben, was das Zentrum eigentlich ist, eine politische Organisation auf streng konfessioneller Basis und also mit streng konfessionellen Tendenzen. Aber auch die übrigen offenherzigen Glückwünsche zeigen ja mit erdrückender Beweiskraft, daß das Zentrum und seine ganze politische Betätigung unter der Herrschaft des katholischen Konfessionalismus, unter der Herrschaft seiner religiös konfessionellen Weltanschauung steht; Kirche und Kirchenfürsten, Zentrum und Zentrumsführer können in diesen Glückwünschen, in denen sie sich keinen Zwang antun, in denen sie sich nicht als Taktiker auf dem politischen Kampffelde bewegen, garnicht anders als das Zentrum als das bezeichnen, was es nach ihrem tiefsten Empfinden und Bewußtsein ist, eine Partei, die zwar die im politischen Leben gebräuchlichen

Feuilleton.

Andreas Achenbach.

Ueber Andreas Achenbach als Düsseldorfer Bürger entwirft die „Düsseldorfer Zeitung" ein fesselndes Bild:

Die heutige Generation kennt den Menschen Andreas Achenbach eigentlich nur vom Hörensagen. Je älter der Künstler wurde und je mehr sich das früher so idyllische Düsseldorf zur modernen Großstadt auswuchs, desto lockerer wurden die Fäden, die ihn mit der Gesellschaft verknüpften. Das ist ohne weiteres begreiflich, wenn man bedenkt, daß er mit seiner hochbetagten Persönlichkeit gewissermaßen einen Ausschnitt aus der Geschichte unserer Kunststadt repräsentierte, die wir gleichfalls nur vom Hörensagen kennen. Von dem Düsseldorf, in dem Andreas Achenbach mit der ganzen Fülle seines künstlerischen Könnens wirkte, trennt uns eine Welt, und diesseits dieser Grenze hat sich eine Vielheit von Interessen entwickelt, von denen sich der Künstler, als er im Zenit seines Schaffens und Ruhmes stand, wohl kaum je eine Vorstellung gemacht hat. Mit dieser modernen Welt verknüpften ihn, den berühmten, überragenden Vertreter einer vergangenen Generation, nur noch lose Beziehungen, und wenn er, der beinahe Hundertjährige, auch seinen eigenen Ruhm nicht überlebte — dazu hatte sein künstlerisches Wirken zu tiefe Spuren eingegraben — so war die Zeit doch allmählich an ihm vorübergegangen. Man könnte auch sagen, daß er sich der modernen Zeit entzogen hat. Zwischen ihm und der heutigen Generation klaffte eben eine Kluft, die durch keinerlei Interessengemeinsamkeit überbrückt wurde. Sein hohes Alter und die damit verbundenen Beschwerden bildeten keineswegs die ausschlaggebenden Ursachen dieses Zustandes, denn wenn auch seine letzten Lebensjahre ein einziges, langsames Dahinsterben bedeuteten, so hatte man bei seinem 90. Geburtstag, den die Künstlerschaft und die Stadt vor vier Jahren feierte, doch noch Gelegenheit, seine geistige Klarheit zu bewundern, in der sich das Wesen seiner eigenartigen und starken Persönlichkeit immer noch sicher und überzeugend widerspiegelte. Andreas Achenbach und die heutige Generation waren eben zwei verschiedene Welten, die nur noch auf der Basis historischer Betrachtung in Beziehungen zueinander standen. So konnte es geschehen, daß sein ehedem so populäres Charakterbild für die Mitlebenden allmählich verblaßte und daß es, mitten unter uns, wie aus der Ferne nur in seinen markantesten Zügen zu uns sprach. Aber die älteren Künstler kennen ihn noch von einer ganz anderen Seite. Sie haben die ganze Unmittelbarkeit und die Tiefe seiner Menschlichkeit gekannt und miterlebt, sie wissen, daß sein Sarkasmus, von dem heute zahllose Anekdoten gewissermaßen als von der Quintessenz seines Wesens erzählen, nur eine Seite seines Seins bedeutete, nur eine Form seiner Weltbetrachtung, durch die er sich mit dem Leben abfand, und hinter der sich eine Fülle starken und liebenswürdigen Menschentums verbarg. Sie wissen zu erzählen von der Gradheit seines Charakters, von der Zuverlässigkeit seiner Freundschaft, von seiner Hochachtung gegenüber allem wirklichen Können und ehrlichen Streben. Damals war Andreas Achenbach noch ein Mitlebender im absoluten Sinne des Wortes und als solcher eine populäre Persönlichkeit, wie sie im heutigen Düsseldorf kaum noch denkbar ist. Die Bürgerschaft aller Gesellschaftskreise war stolz auf ihn, nicht nur auf den Künstler, sondern auch auf den Menschen, der eben mit seiner ganzen starken Persönlichkeit einer der Ihrigen war. Wenn Achenbach damals, in den fünfziger und sechziger Jahren, eine Italienreise antrat, so begleitete ihn eine vielhundertköpfige Menschenmenge zum Schiff, das ihn dem zur Heimat gewordenen Malland entführen sollte, und improvisierte Fackelzüge feierten seine Heimkunft. Die Würde des berühmten Künstlers entfernte nicht die Vertraulichkeit, weil er es verstand, nicht nur Künstlern mit Künstlern und Freunden mit Freunden, sondern auch Mensch mit Menschen zu sein. Diesen Andreas Achenbach hat die heutige Generation nicht mehr gekannt. In der neuen Zeit mit den ganz anders gearteten Interessen lebte er als ein Ueberriggebliebener, als ein Einsamer, von dem dem Fernerstehenden außer seinen Bildern fast nur die Anekdoten Kunde gaben, die über ihn kursieren. Die Zahl dieser Anekdoten ist Legion.

Der erste Frühlingsbote im Walde.

Von Friedrich Zimmermann-Mannheim.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne steigt am Himmel langsam höher empor und gerne zieht der Naturfreund wieder hinaus, um sich an dem Erwachen der ersten Frühlingsboten im Walde zu erfreuen; denn hier ist es, unter dem Schutze der Bäume, wo sich das jungerwachte Leben zuerst bemerkbar macht. Bei oberflächlicher Beobachtung wird man freilich noch nicht viel Neues erblicken. Die höhere Pflanzenwelt scheint noch in tiefem Schlafe zu liegen; zu unseren Füßen rauscht das fahle, trote Winterlaub seine monotone Sinfonie; manche Eichengebüsche haben die Blätter des letzten Jahres noch festgehalten und erst am Ende des Wonnemonats, wenn sich die ganze Natur in ihr Hochzeitsgewand kleidet, fallen auch diese zähen Naturgebilde in den wärmenden Schoß der Mutter Erde zurück. Dieses Festhalten der Blätter, selbst in dem strengsten Winter, ist ein Merkmal, daß unsere Eichen einer Familie angehören, die zu den immergrünen Gewächsen gehören und auf den südeuropäischen Halbinseln bilden sie die herrlichen immergrünen Wälder, über welche sich der Reisende so sehr freut. In der Nähe des Heidelberger Schlosses steht eine Eiche, die ihren ganzen Blätterschmuck festgehalten hat und der Naturbeobachter steht ganz überrascht vor dieser, in unserem Klima so seltenen Erscheinung. Es ist ein Bastard, zwischen unserer deutschen Stieleiche (Quercus pendunculata Ehrh) und der südeuropäischen Korkeiche (Quercus suber L.). Wenn es der Kultur gelänge, von diesem interessanten Baum fortpflanzungsfähige Samen zu erzielen und den Bestand zur selbständigen Art zu erheben, so könnte man auch in Deutschland immergrüne Eichenwälder anpflanzen, was für unser Vaterland mit dem langen, sonnenlosen Winter ein großer Gewinn wäre. Leider keimen aber in den

MARCHIVUM

Kampf- und Machtmittel anwendet, aber nicht für politische interkonfessionelle Zwecke, sondern im Dienste der katholischen Kirche. Und das eben ist eine konfessionelle Partei. Das 50. Jubiläum der „Köln. Volksztg." hat so auch wiederum einen Beitrag zu dieser Wahrheit geliefert. Aber selbstverständlich wird er die Jubilarin und ihre Gesinnungsgenossen nicht hindern, tagtäglich schlagend zu „beweisen", daß das Zentrum eine rein politische Partei sei . . .

Die bedrohte Rechtsprechung.

Vor kurzem hat in Spandau das Gewerbegericht die Entlassung eines Klempnergesellen, der Flugblätter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes verteilt hatte, für berechtigt erklärt. Der „Vorwärts" kritisierte dieses Urteil als Klassenurteil und veröffentlichte mit offenbarer Boykottabsicht Namen und Wohnung der beiden Laienrichter, von denen der eine ein Schlossermeister und der andere ein Schankwirt und Inhaber eines Tanzlokales war. Es ist wohl bis zum Erweise des Gegenteils sicher anzunehmen, daß der Schlossermeister und der Schankwirt nach bestem Wissen und Gewissen ihr Urteil abgegeben haben; dafür soll sie nun der Boykott treffen. Zu dieser bedrohlichen Erscheinung schreibt im „Arbeitgeber" (Mitteilungen der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände) Dr. Tänzler:

„Wie lange soll man sich diesen Terror, der sich bis auf die Richtertätigkeit erstreckt, noch gefallen lassen? . . . Die Sozialdemokraten ergreifen jede geeignete und ungeeignete Gelegenheit, um Interpellationen im Parlament einzubringen; sollte nicht die eine oder andere Fraktion den Mut finden, einmal diese Boykottfälle im Reichstage vorzubringen, die, wenn ungeahndet durchgelassen, die schwerste Gefahr für unsere Richterunabhängigkeit, auf die wir so stolz sind, bergen?"

Dr. Tänzler schlägt dann vor, noch den Osterferien sofort folgende dringliche Interpellation auf die Tagesordnung des Reichstages zu setzen:

„Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um die gesetzlich gewährleistete Unabhängigkeit der Rechtsprechung, die durch die Boykottandrohungen der Sozialdemokratie gefährdet wird, sicher zu stellen?"

Die sozialdemokratische Partei Englands,

die auch bei der letzten Wahl keinen einzigen ihrer 9 Kandidaten durchbrachte und an Stimmenzahl im Vergleich mit der vorhergehenden sogar noch Einbußen erlitt, hat ihre 30. Jahreskonferenz abgehalten. Unter den hierbei gefaßten Beschlüssen sind zunächst die von Interesse, welche die Bereitwilligkeit aussprechen, sich den übrigen Arbeiterorganisationen und den Gewerkschaften zu nähern. Damit ist, wie der „Genosse" Burrow es auch andeutete, die Ohnmacht der sozialdemokratischen Partei als politischer Organisation zugestanden. Andere Beschlüsse dieser Jahreskonferenz richteten sich gegen das Anwachsen der Rüstungen. Allein wichtiger als diese schablonenmäßige Kundgebung ist eine Stelle in der Rede des „Genossen" Hyndman, des Präsidenten der sozialdemokratischen Partei. Er führte nach dem Bericht des „Vorwärts" aus: „Solange noch das organisierte Proletariat nicht imstande sei, die Kriegspläne der herrschenden Klasse zu durchkreuzen, sei die englische Sozialdemokratie für die Aufrechterhaltung einer Flotte, die etwaige Angriffe auf England und die Freiheit, die sich das englische Volk errungen habe, abwehren und die Lebensmittelzufuhr sicherstellen könne."

Im Munde eines englischen Sozialdemokraten hat dieses Eintreten für die Wahrung der nationalen Wehrkraft nichts Ueberraschendes. Die deutsche Sozialdemokratie aber, die den englischen „Genossen" anläßlich der Jahreskonferenz „kameradschaftliche" Grüße gesandt hat, sollte an der obigen Auslassung des „Genossen" Hyndman ihre eigene Haltung gegenüber der nationalen Wehrkraft Deutschlands richtig beurteilen lernen!

Fortführung der sozialen Friedensarbeit.

Das Problem der Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung ist in den meisten Kulturstaaten während der letzten Jahre immer mehr in den Vordergrund getreten. Anfangs suchten nur die Gewerkschaften und die öffentlichen Körperschaften in Staat und Gemeinde von Fall zu Fall Abhilfe gegen die schlimmsten Notstände zu schaffen: die ersteren durch Selbsthilfe mit Unterstützung von ihren Mitgliedern, die letzteren durch sogenannte Notstandsarbeiten.

Dann aber machten sich nachdrückliche Bestrebungen auf eine systematische Bekämpfung oder doch Milderung der unheilvollen Folgen der Arbeitslosigkeit nachdrücklich geltend. In dieser Hinsicht hat das von dem Advokaten Louis Varlez ins Leben gerufene Genter System, das auf einem Zusammenwirken der öffentlichen Körperschaften mit den Berufsvereinen der Arbeiter beruht, bahnbrechend gewirkt.

In Belgien und Holland hat es weite Nachfolge gefunden. Auch in Deutschland haben es einige Städte (Straßburg i. E., Erlangen, Mühlhausen, neuerdings Freiburg i. B.) eingeführt, während die Versicherungskassen in Köln und Leipzig anders konstruiert sind. Frankreich, Dänemark, Norwegen gewähren Staatszuschüsse an Versicherungskassen. In England ist noch unter der konservativen Regierung ein Staatsfonds zur Unterstützung Arbeitsloser geschaffen worden, der unter dem liberalen Regiment eine Erweiterung erfahren hat. Von deutschen Staaten beschäftigen sich Bayern, Baden, Hessen ernsthaft mit dem Problem.

Voraussetzung in der Lösung ist ein allseitiger und ausreichender Arbeitsnachweis.

Auch hier ist in Deutschland, Frankreich und England in den letzten Jahren durch staatliche und gemeindliche Initiative viel geschehen. Jetzt soll nun versucht werden, die Erfahrungen und Forderungen durch internationalen Austausch zu ordnen und zu gemeinsamer Aktion zu bringen. Denn die Arbeitslosigkeit tritt nicht nur zumeist gleichzeitig infolge von wirtschaftlichen Krisen in den Kulturländern auf, sondern es bestehen auch in der Tat mancherlei internationale Zusammenhänge.

Schon vor längerer Zeit hatte sich ein Exekutivausschuß zur Vorbereitung der nötigen Schritte in Paris gebildet. Jetzt ergeht die Einladung zu einer Konferenz vom 18. bis 21. September d. Js. in Paris, auf der vornehmlich über die Methoden der statistischen Erfassung der Arbeitslosigkeit, über die Ausgestaltung des Arbeitsnachweises und über die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit beraten werden soll.

An der Spitze des Ausschusses steht der frühere Minister Leon Bourgeois. Das Protektorat hat der Minister der öffentlichen Arbeiten Millerand, der der sozialen Fürsorge Viviani und der Minister des Handels übernommen.

In fast allen Ländern Europas haben sich bereits Sektionen gebildet. Auch die Vereinigten Staaten und Australien beteiligen sich.

An der Spitze der deutschen Landessektion steht Dr. Freund-Berlin, Vorsitzender des Arbeitsnachweisverbandes. Unter den Mitgliedern finden wir Frhrn. v. Berlepsch, Präsident van der Borght, Regierungsrat Dominicus, Prof. Francke, Oberregierungsrat Bittmann und Direktor Zacher.

Alldeutscher Verband und praktische Politik.

In Hamburg fand am 3. April eine Vorstandssitzung des Alldeutschen Verbandes statt. In ihr referierte Chefredakteur Graf E. zu Reventlow über das Thema: Der Alldeutsche Verband und praktische Politik. Der Redner ging davon aus, daß ein beliebter Vorwurf gegen die Alldeutschen der sei, daß sie bei ihren Bestrebungen die Möglichkeiten und die Gebote der praktischen Politik, des Durchführbaren und Nützlichen außeracht ließen. Der Referent suchte nachzuweisen, daß die Beurteilung des praktisch Erreichbaren nicht von den jeweiligen Staatsmännern abhängen könne, auch nicht von ihrer größeren oder geringeren Fähigkeit oder Tatkraft, sondern daß es Pflicht der unabhängigen und gebildeten Kreise sei, sich ein eigenes Urteil zu bilden, Wünsche auszusprechen, Ziele zu stecken. Zur Widerlegung der Behauptung, daß der Alldeutsche Verband unpraktische Politik treibe, verwies der Redner darauf, daß gerade er zuerst seit dem Anfang der neunziger Jahre auf die Verstärkung der deutschen Flotte hingearbeitet habe und daß Jahre lang das, was inzwischen längst durchgeführt sei, als übertriebener Flottenplan erschienen wäre. Auch auf dem Gebiete der Polenpolitik habe der Verband als erster die Gefahren der Caprivischen Versöhnungspolitik erkannt und bekämpft. Er habe besonders die Enteignung gefordert, und auch diese Forderung sei jetzt Gesetz geworden, nachdem sie Jahre lang als undurchführbar bekämpft worden wäre. Jetzt verlange der Verband die Ausführung des Enteignungsgesetzes. Darf man das unpraktisch nennen? Ebenso hat der Verband die Schwäche der Domänenpolitik bekämpft und erfahren, daß auch hier das Verhalten der Regierung ihm später Recht gab. Die alldeutschen Forderungen auf dem Gebiete der Kolonialpolitik seien inzwischen auch verwirklicht worden. Jetzt hat sich der Verband Elsaß-Lothringen gegenüber das Verdienst erworben, daß er zuerst auf die zunehmende Verwälschung mit ihren Begleiterscheinungen hinwies und auf Abhilfe drang. Eingehend untersucht der Redner, ob die seit Bismarcks Entlassung betätigte Regierungspolitik den Anspruch machen könne, praktische Politik gewesen zu sein. Diese Politik sei vielmehr eine Politik der Ziellosigkeit und Widersprüche gewesen. Es müsse als Gegenteil einer praktischen Politik angesehen werden, wenn durch eine schwache Politik nach außen, durch Schwankungen in der Haltung gegenüber den Elsaß-Lothringern wichtige Reichsinteressen gefährdet werden. Die Bürger haben das Recht, Kritik zu üben und diejenige des Alldeutschen Verbandes war positiv und fördernd. Es sei dringend notwendig, daß die öffentliche Meinung im Reiche aufgeklärt werde über den Ernst der politischen Lage. Jedermann, der sich seiner Bürgerpflicht bewußt sei, müsse sich zu diesem Zweck in den Dienst der deutschen Sache stellen.

Deutsches Reich.

— **Die Diamantenpolitik.** Die Petition der Südwestafrikaner zur Diamantenfrage ist mit der letzten Post in Berlin eingetroffen und dürfte nach ihrer Drucklegung dem Reichstage zugestellt werden. Die Denkschrift, die in sehr umfangreichem Text und 11 Anlagen alle Seiten der Diamantpolitik, insbesondere die schriftlichen und mündlichen Erklärungen des Reichskolonialamts ausführlich behandelt, ist an erster Stelle von dem Bürgermeister von Lüderitzbucht und Mitgliedern des Bezirksrats unterzeichnet.

— **Zum Entwurf eines Stellenvermittlergesetzes** hat die Verwaltung des 98 000 Mitglieder zählenden Vereins für Handlungs-Kommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg dem Reichstage eine Eingabe zugehen lassen. Der Verein schlägt darin vor, auch die Vermittlung von Nebenbeschäftigungen dem Gesetze zu unterstellen. Ferner empfiehlt der Verein folgende Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen: „Gewerbetreibende, die sich mit der Stellenvermittlung nebenher befassen, ist untersagt, diese zu Reklamezwecken irgendwelcher Art zu benutzen, einerlei ob sie eine Gebühr für den Arbeitsnachweis erheben oder nicht". In der Begründung hierzu heißt es: Durch diese Bestimmung sollen die Schäden beseitigt werden, die beispielsweise die privaten Handelsschulen mit ihrer Stellenvermittlungs-Reklame hervorrufen.

Aus anderen Zeitungen u. Zeitschriften.

Alle Aeußerungen der nationalliberalen Presse gehen fast ohne Ausnahme dahin, daß die Nationalliberalen in der Frage der preußischen Wahlrechtsreform durchhalten werden und durchhalten müssen. Wiederum ist es der „Hannov. Cour." der mit Energie und guten Gründen diesen Standpunkt des Durchhaltens verficht:

Wie für die Regierung, so handelt es sich auch für die Parteien, und in erster Linie auch für den gemäßigten Liberalismus, um weit mehr als um die Fertigstellung einer Nummer der preuß. Gesetzsammlung. Es handelt sich bei der Erledigung der Wahlvorlage um die grundsätzliche Orientierung der preußisch-deutschen Politik für die nächste Zukunft. Da können nicht Berechnungen ausschlaggebend sein, ob wir mit dieser oder mit jener Einzelbestimmung einige Wahlkreise mehr oder weniger verlieren oder gewinnen, da ist nur eine klare, grundsätzliche Erwägung nach großen Gesichtspunkten denkbar. Unter allen Umständen kann von keinem Eintritt in die ultramontan-konservative Firma gegen Gewährung einiger Geschäftsvorteile die Rede sein. Die offenen und verkappten Gegner von rechts und von links, die der nationalliberalen Partei solchen Selbstmord zutrauen oder es wenigstens vorgeben, sind gründlich auf dem Holzwege.

Auch in der Hamburger nationalliberalen Halbmonatsschrift „Der Elbwart" finden wir eine unbedingte Billigung der Haltung der Nationalliberalen, die ausmündet in eine scharfe Verurteilung des Verhaltens der Konservativen:

Unter diesen Umständen konnte für die Nationalliberalen nichts anderes als die Ablehnung des Gesetzes in Frage kommen. Sie haben in keinem Stadium der Beratungen übertriebene Forderungen gestellt. Allerdings ebenso in ihrer Haltung keine Zweifel darüber gelassen, daß sie unter einer „Abänderung" des Wahlgesetzes dessen „Reform" verstanden wissen wollten. Bis zu einem gewissen Grade ist das ja sogar die Meinung auch der Regierung gewesen, wollte sie doch wenigstens die indirekte Wahl abschaffen. Zentrum und Konservative aber waren so blindlings allein auf die Erhaltung ihres Besitzstandes bedacht, daß sie nicht nur den Gedanken einer Fortentwicklung des Wahlrechts fast ganz aus dem Gesetzentwurf eliminierten, sondern den Entwurf sogar so veränderten, daß er eine weitere Förderung ihrer Parteiinteressen brachte und durch die Einführung der Maximierung des anzurechnenden Steuerbetrages die Benachteiligung der volkswirtschaftlich bedeutsamsten Kreise noch verstärkte. Ein einziger Gesichtspunkt hätte die Nationalliberalen gleichwohl veranlassen können, ihre Zustimmung zu dem völlig unzulänglichen und dem Gedanken der „Reform" hohnsprechenden Gesetzentwurf in Erwägung zu ziehen: Es war ihnen im preußischen Abgeordnetenhause bisher noch immer gelungen, die Konservativen vom Zentrum fernzuhalten. Die Tatsache, daß es ihm nicht gelang, im Abgeordnetenhause gleich innige Fühlung mit den Konservativen zu gewinnen wie im Reichs-

---

meisten Fällen die Samen von solchen Bastardbäumen nicht und deshalb verschwinden manche solcher Pflanzen wieder, wenn sie sich nicht durch Wurzeltriebe oder durch wurzelnde Zweige vermehren lassen. Wenn man tiefer in das Gebirge eindringt, z. B. gegen den Speyerer Hof zu, durch das Dreirögeltal, so wird man freudig überrascht durch die glänzenden, immergrünen Blätter der Stechpalme (Ilex aquifolium L.) oder durch die Wedel einiger Farne, die unseren Winter siegreich überdauern. Auch die verschiedenen Arten der Brombeersträuche haben ihr grünes Kleid behalten. In dem kleinen Tälchen, das langsam in die Höhe steigt, wird der aufmerksame Beobachter einige fremdartig aussehende Sträucher finden, die ebenfalls noch vollständig belaubt sind. Sie wurden von fleißiger Menschenhand angepflanzt und unsere Forstbehörden unternehmen fortwährend Akklimationsversuche mit fremden Holzgewächsen, um unsere deutschen Wälder zu bereichern und die Natur zu verschönern. Unter dem schützenden Dache der Waldbäume gedeihen diese zarten Kinder aus dem sonnigen, blauen Süden verhältnismäßig recht gut, wenn sie auch nicht die stolze Entwicklung zeigen, wie in ihrer fernen Heimat. Zuerst bemerken wir den lorbeerblätterigen Seidelbast, (Daphne laureola L.), der in Südeuropa einheimisch ist, aber schon in dem Basler Jura vorkommt, als Beweis dafür, daß dieses Gebirge schon an der Schwelle des südeuropäischen Florareiches hängt. Der andere immergrüne Strauch ist die amerikanische Berberitze, Mahonia aquifolium Nutt, die sich in unserem süddeutschen Klima ebenfalls recht wohl fühlt und noch auf der Höhe des Königsstuhls, bei der sogenannten „Posseltlust", eine große Zierde des kahlen Winterwaldes bildet. Daß unsere Nadelwälder immergrün sind, weiß jedermann; allein wir sind daran so gewöhnt, daß wir es ganz selbstverständlich finden. Diese immergrünen Waldbäume und -Sträucher bilden aber die Ausnahme. Unsere deutschen Laubhölzer haben sich dem Winter angepaßt, den sie zu ertragen haben. Beim Eintritt der ersten Herbstfröste werfen sie ihre Blätter ab und so können sie den Unbilden der rauhen Jahreszeit viel besser Trotz bieten.

Aber trotzdem es erst März ist, so hat sich doch ein urdeutscher Waldstrauch mit Blüten geschmückt; es ist der unansehnliche Haselstrauch Corylus avellana L., der im Glanze der Frühlingssonne in voller Blüte steht. Wenn man genau hinsieht, so findet man an den schlanken, grauen Zweigen zahlreiche, etwa fünf Zentimeter lange, walzenförmige Körperchen, welche an Dicke einer starken Federspule etwa gleichkommen. Im Markgräfler Lande spielen die Kinder gerne damit und heißen diese Naturgebilde „Würstli", d. h. „Würstchen". Gewöhnlich hängen mehrere an einem Büschel und schon der leiseste Lufthauch schaukelt sie lebhaft hin und her. Betrachten wir diese Gebilde, die Kätzchen genannt werden, etwas näher, so sehen wir, daß um eine gemeinsame Achse eine Menge kleiner Schuppen angeordnet sind, welche sich in unentwickeltem Zustand dachziegelartig decken. Schon im Herbste werden sie ausgebildet und selbst die tiefste Wintertemperatur vermag ihnen keinen Schaden zuzufügen. Die Zellen enthalten nur sehr wenig flüssigen Inhalt und so können sie nicht gefrieren, um dann beim Auftauen zu zerplatzen, wie es bei den meisten, gegen die Kälte empfindlichen Gewächsen der Fall ist. Wenn die Temperatur nur einige Tage über fünf Grad beträgt, so beginnen diese Blüten ihre Tätigkeit. Die Achse verlängert sich; die festgeschlossenen Schüppchen werden dadurch weiter voneinandergedrückt und gelockert und leicht beweglich. Lösen wir mit einer Pinzette eine einzelne Schuppe ab. Schon mit bloßem Auge, noch besser aber mit Hilfe eines Vergrößerungsglases, einer sogenannten Lupe, können wir die einzelnen Teilchen leicht und deutlich unterscheiden. Die kleine Schuppe, die wir losgelöst haben, ist von fester Konsistenz, bräunlich gefärbt, zottig behaart und nach unten keilförmig verschmälert. Am oberen Ende ist sie rechtwinklig nach innen gebogen und bildet so ein kleines, schützendes Dach, das zwei kleine Schüppchen bedeckt, die miteinander verwachsen sind. Längs der Naht sitzen nun auf ganz kurzen Stielchen acht länglich runde Körperchen, von denen jedes ein kleines Beutelchen vorstellt und an der Spitze einen feinen Büschel Haare trägt, oder wie der technische Ausdruck lautet, an der Spitze bärtig ist. Jeder Pflanzenteil hat einen genau bestimmten Namen und der Inbegriff dieser Bezeichnung ist die botanische Kunstsprache oder die Terminologie, mit welcher man sich bei dem Studium der Botanik vertraut machen muß. Diese acht Körperchen, welche unter der kleinen Schuppe so sorgfältig beschützt sind, bilden die männlichen Blütenteile, welche den Namen Staubgefäße führen. Wenn sie noch kleine Stilchen haben, so wie es bei der Haselnußblüte der Fall ist, so heißt man dieselben Staubfäden. Die ganze Schuppe mit ihren acht Staubbeuteln bilden eine einzige, männliche Blüte. Der Name „Kätzchen" kommt von der Blüte unserer Weiden her, bei denen diese Gebilde mit langen Wollhaaren versehen sind, die sich weich anfühlen, wie das Fell einer Katze. Wenn nun die Temperatur noch etwas höher gestiegen ist, so findet der genau beobachtende Naturfreund an denselben Zweigen, die mit den männlichen Blütenkätzchen so reich behängt sind, noch ein anderes merkwürdiges Gebilde, das sich wegen seiner Kleinheit dem Auge leicht entzieht. Bekanntlich entstehen die Früchte aus den Blüten. Wenn wir aber nach einigen warmen Sommertagen wieder an denselben Haselstrauch treten, um die weitere Entwicklung der Blütenkätzchen zu beobachten, so bemerken wir, daß dieselben ganz locker geworden und viele bereits

MARCHIVUM

tag, war bis zur Stunde der historische Schmerz des Zentrums. Das Streben, diesen Zustand aufrecht zu erhalten, hat die preuß. Nationalliberalen mehr als einmal bewogen, den Konservativen weiter entgegenzukommen, als die Stimmung der Parteifreunde im Lande das billigte. Es ist auch diesmal für ihre ganze Haltung maßgebend gewesen, nur — war die Zentrumsherrschaft der Konservativen bis zu einem gewissen Grade angewachsen, daß keine politischen Erwägungen stark genug waren, ihre Koalition mit dem Zentrum auch in Preußen zu verhindern. Das ist eben das Charakteristikum der neuesten Entwicklung der konservativen Partei, das ihre Eideshelfer hinter dem Lärm über einen Linksabmarsch der nationalliberalen Partei zu verstecken suchen: ihre unaufhaltsame Entwicklung zum engsten Verbündeten des Zentrums.

Viele schöne Worte liest man wieder über **Italien**, den Dritten im Bund. Aber die „Nationalliberale Korrespondenz" schreibt:

Wir sollten auch bei dieser Gelegenheit nicht in das typische Uebel dieser hysterischen Zeitläufte verfallen und alles rosenrot schauen, nicht immerfort himmelhoch jauchzen und jede halbwegs sympathische italienische Preßstimme begeistert wie einen Freudenbecher schlürfen. . . . Alle schönen Leitartikel, die in diesen Tagen, da ein sonniger Frühling über Italien lacht, mühelos aus den Federn strömen, löschen doch die Erinnerung nicht aus, daß in bewegten Tagen von dem italienischen Bundesgefährten nicht viel zu spüren war. Vermögen auch die Befürchtung nicht zu tilgen, daß, wenn die Dinge sich wieder einmal besonders zuspitzen sollten oder gar es hart auf hart ging, auf den Dritten im Bunde nicht allzuviel zu rechnen wäre. Schon darum vielleicht nicht, weil die Interessen von Italien und Oesterreich sich zu sehr kreuzen und weil zwischen beiden ein Meer nationaler Leidenschaften brandet. Dergleichen, meinen wir, sollte man auch inmitten aller Hochstimmung nicht vergessen. Es macht nüchterner. Und nüchtern, aus stahlharten, prüfenden Augen in die Welt zu schauen, ist das Haupterfordernis bei aller internationalen Politik.

Die „Hamburger Nachrichten" loben das sehr und setzen noch hinzu:

Letzteres ist um so nötiger, als unsere Offiziösen mit ihrem weitreichenden Presseeinfluß unausgesetzt bemüht sind, rosige Schönfärberei und Schaumschlägerei zu treiben, namentlich inbezug auf Italien. Unausgesetzt sind sie bestrebt, die Erinnerung an Racconigi, an die vielen Extratouren, die Italien mit den uns feindlichen Mächten getanzt hat, ebenso vergessen zu machen, wie den Umstand, daß das Königreich durch seine Lebensinteressen sowie durch Nationalität und Gesinnung der Mehrheit seiner Bevölkerung genötigt, trotz der Zugehörigkeit zum Dreibunde in seiner Politik praktisch nach der Seite der Westmächte hin zu gravitieren. In vollem Widerspruche zu allen Gründen, die es höchst zweifelhaft erscheinen lassen, ob Italien im Ernstfalle auf Seiten seiner Verbündeten gegen die Westmächte kämpfen würde, versichern sie, daß an der Bundestreue Italiens nicht zu zweifeln sei. Wir halten das für eine höchst bedenkliche Irreführung der öffentlichen Meinung in Deutschland. Oder meinen die Offiziösen mit ihren schönen Versicherungen die Bündnistreue Italiens in Friedenszeiten? Damit wäre uns wenig gedient. Außerdem hat es sich ja in Algeciras nur zu deutlich gezeigt, was es mit der diplomatischen Bündnistreue Italiens tatsächlich auf sich hat.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 4. April 1910.

* **Versetzt** wurde Aktuar Peter Bayer beim Amtsgericht Bruchsal zum Amtsgericht Heidelberg, Aktuar Joseph Endres beim Amtsgericht Bruchsal zum Amtsgericht Mannheim, Registrator Eugen Blum beim Amtsgericht Lörrach zu jenem in Villingen, Registrator Christian Klotz bei letzterem Gericht zum Amtsgericht Bruchsal und Aktuar Karl Wolmer beim Notariat Karlsruhe II zum Amtsgericht daselbst.

* **Ernannt** wurde Registrator Heinrich Horadam beim Landgericht Offenburg zum Gerichtsschreiber beim Amtsgericht daselbst und Gerichtsschreiber Camill Cloß bei letzterem Gericht zum Registrator beim Landgericht Offenburg.

* **Die Staatsjagd im Altriper Riedwald**, die seit 14 Jahren von den Gebrüdern Rahr gepachtet war, ist vor Ablauf der 15jährigen Pachtzeit freiwillig an den Staat zurückgegeben worden. Die Jagd hat nun zu den gleichen Bedingungen und zu demselben Pachtpreis Herr Geh. Kommerzienrat Reiß übernommen. Unter den Vorbesitzern hat die Jagd Anlaß zu zahlreichen Prozessen und Beschwerden gegeben und den Gerichten wie den Verwaltungsbehörden viele Arbeit gebracht.

* **Nationalliberaler Verein Mannheim.** Heute Montag, den 4. April, abends ½9 Uhr, wird auf Veranlassung des Jungliberalen Vereins Herr Chefredakteur Dr. Munzinger aus Karlsruhe im Saale des Restaurants „Germania", C 1, 10, über „Nationale Kolonisationsarbeit im deutschen Osten" einen Vortrag halten, wozu wir unsere Mitglieder einladen.

* **Vom hiesigen französischen Konsulat.** Mr. Faustin d'Autremont wurde zum französischen Konsul in Mannheim anstelle des Herrn Generalkonsuls Pradère-Niquet ernannt, der wegen vorgerückten Alters in Ruhestand versetzt wurde.

* **Die Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr Berlin 1911** hat jetzt in der Abteilung für Staaten folgende Anmeldungen vom Ausland erhalten: von der Schweiz, Oesterreich, Ungarn, Dänemark, Holland, Schweden, Norwegen, Finland, Frankreich, wo der Touring Club de France die Sache eifrig in die Hand genommen hat, und Aegypten, wo Fuad Pascha, der Onkel des Khedive, persönlich die Leitung der Arbeiten für die Abteilung übertragen hat. Ferner wird das deutsche Reichspostamt eine interessante Ausstellung veranstalten, die mit Hilfe der Schätze des Reichspostmuseums den Reiseverkehr bis zurück auf das Jahr 1500 zur Darstellung bringen wird. Endlich hat das Preußische Landwirtschaftsministerium die Beteiligung der preußischen Staatsbäder angeordnet und im Anschluß an diese haben bereits eine Reihe der bedeutendsten deutschen Bäder und der maßgebendsten Verkehrsvereine ihre Mitwirkung zugesagt. Hoffentlich schließen nun bald auch Baden, Bayern und Württemberg sich dem kulturhistorisch wie nationalökonomisch gleich wichtigen Unternehmen an, damit auch sie wirksam und würdig vertreten sein werden.

* **Der Neue Medizinal-Verein Mannheim und Vororte**, Allgemeine Familien- und Einzelversicherung für Arzt und Apotheke und Sterbekasse, hielt am 31. März seine 20. ordentliche Generalversammlung ab. Die Rechnungsablage wurde einstimmig gutgeheißen. Für Arzt und Apotheke wurden per 1909 verausgabt 72 212 M., während dieser Posten 1906 noch 51 803 M. betrug. Unterstützungen und Zuschüsse zu Krankenhauskosten 3928 M. gegen 469 M. Diese Zahlen beweisen am besten, welch großen Umfang die Kasse angenommen hat. Zu danken ist dies der rührigen Arbeit des Vorstandes, insbesondere auch dem Verwalter Kaufmann. Zum Vorstandsmitglied wurde an Stelle des leider verstorbenen Herrn Meier Herr Kassen gewählt. Zu Revisoren die Herren Fröbel, Albert und Groß. Der Geschäftsbericht führt noch aus, daß die Kasse eine Schenkung von 1000 M zum Andenken an ein verstorbenes außerordentliches Mitglied erhalten hat. Ferner wurde mit großer Genugtuung von der neugegründeten Sterbekasse, zu der ein Fonds von 3000 Mark zur Verfügung gestellt wurde, Kenntnis genommen. Das Vermögen der Kasse beträgt jetzt ca. 33 000 M. Die Aerzte sind mit einer Erhöhung des Honorars für das laufende Jahr an alle Medizinalkassen herangetreten und so mußte die Forderung bewilligt werden. In Neckarau ist ein Verein mit ca. 600 Mitgliedern zu unserer Kasse übergetreten. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt jetzt ca. 15 000. Allen beteiligten Organen der Verwaltung dankte Herr Dr. Jordan mit anerkennenden Worten im Namen des Ausschusses.

* **Uebungen des Beurlaubtenstandes 1910.** Bei Wahl des Zeitpunktes der Uebungen sind die Interessen der bürgerlichen Berufskreise, namentlich die Erntevorhältnisse im Armeekorpsbezirk, zu berücksichtigen. In erster Linie haben in der Reserve die zweitjüngste, in der Landwehr I die jüngste Jahresklasse zu üben; sodann werden diejenigen Leute zu Uebungen herangezogen, welche im Rechnungsjahre 1909 wegen häuslicher Verhältnisse usw. zurückgestellt wurden. Zu einer zweiten Uebung sind Reservisten zu beordern, deren erste Uebung nicht länger als 14 Tage dauerte. Die Gestellungsbefehle sind so zeitig auszugeben, daß etwaige Befreiungsgesuche eingehend geprüft und Ersatzmannschaften rechtzeitig beordert werden können. Wer zu einer Uebung einberufen wird, jedoch befreit zu werden wünscht, hat unter Vorlage einer obrigkeitlichen Bescheinigung sein Gesuch dem betr. „Meldeamt" (nicht dem Bezirkskommando) sofort nach Erhalt des Gestellungsbefehls vorzulegen. Die Uebungsmannschaften der Fußtruppen und die unberittenen Gemeinen der Feldartillerie können zum Selbstkostenpreise bei Beginn der Uebungen Marschstiefel aus Truppenbeständen beziehen. Bei den Infanterie-Regimentern 169 und 170 werden bei den Herbstübungen dritte Bataillone aus Reservisten, ebenso beim 14. Armeekorps eine Reserve-Infanterie-Regiment und eine Reserve-Feldartillerie-Abteilung zusammengestellt. Die Maschinengewehrkompagnien ziehen auf 4 Wochen den 4. Teil der vorhandenen Reservisten ein. Bei den Pionieren üben sämtliche Reservisten 28 Tage. Zur Ausbildung im Krankenwärterdienst werden an Ersatzreservisten einberufen auf 10 Wochen (1. Uebung) für das 14. Armeekorps 44 Mann, auf 6 und 4 Wochen (2. und 3. Uebung) sämtliche Leute, welche die 1. bezw. 2. Uebung abgeleistet haben. Beim 14. Armeekorps üben im eigenen Bezirke 14 140 Infanteristen, 2580 Feldartilleristen, beim Train auf 14 Tage 400, auf 20 Tage 70 Mann. 13 Festungstelegraphisten üben in Metz vom 29. November 1910 bis 9. Januar 1911. Arbeitssoldaten (40 Mann) werden bei ihrer Uebung zu Arbeiten auf dem Karlsruher Exerzierplatz und den Schießständen in Mülhausen i. E. verwendet. Reservisten 28 Tage, Landwehr 14 Tage. Krankenwärter sollen zu Uebungen im Winter wegen des höheren Krankenstandes eingezogen werden.

* **Ein Ehedrama.** Im Befinden des Heizers Jean Hardt ist keine Aenderung eingetreten. Der Mann wird allgemein bedauert.

Vergnügungen.

* **Börsencafé-Konzerte.** Schon die beiden ersten Abende war das elegante Café bis auf den letzten Platz gefüllt und mit großem Interesse wurden die ganz ausgezeichneten Darbietungen des Egerländer National-Damen-Orchesters entgegengenommen. In Herrn Hans Kleinbauer besitzt das Orchester einen hervorragenden Violinvirtuosen, der seine Sololeistungen mit reichstem Beifall belohnt sah und durch Zugaben quittierte.

Aus dem Großherzogtum.

oc. Bretten, 3. April. Eine 24 Jahre alte Bahnarbeitersehefrau von Jaisenhausen wurde wegen Kindsmords verhaftet.

* Oberachern, 3. April. Dem Sohne des Sägmühlenbesitzers Kopp wurde dieser Tage von der Zirkularsäge ein Stück Holz mit großer Heftigkeit an den Leib geschleudert. Der junge Mann erhielt dadurch eine derart schwere Darmverletzung, daß er jetzt in der Klinik zu Freiburg, wohin man ihn zur Operation verbrachte, starb.

oc. Bonndorf, 3. April. Gestern erschoß sich der im Spital hier untergebrachte 65 Jahre alte Johann Bercher von Unterlauchringen. Das Motiv der Tat dürfte in einem unheilbaren Leiden zu suchen sein.

T. Laufenburg, 3. April. Zum dritten Male drohte auf der Rheinbrücke zwischen Groß- und Kleinlaufenburg Feuer auszubrechen. Die aus zerfetzten Brettern bestehende Fahrbahn brannte bereits lichterloh, als durch Grenzwächter das Feuer bemerkt wurde. Der raschen Hilfe war es zu danken, daß man des Feuers noch Herr werden konnte. Ein weggeworfener brennender Zigarrenstummel soll die Ursache des Brandes gewesen sein. Die Brücke ist übrigens bereits für den Abbruch bestimmt. Eine aus Beton und Steinquader erstellte Brücke soll an ihre Stelle kommen.

T. Waldshut, 3. April. Auf der Straße zwischen Schluchsee und Aeglashütte sind die Pferde des Landwirts Kaiser von Aha durch Sprengschüsse scheu geworden und gingen mit dem Gefährt durch. Der Leiter des Fuhrwerks, Albert Kaiser jun., fiel vom Wagen und kam unter die Räder, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er ihnen bereits andern Tages erlag.

T. St. Blasien, 3. April. Der Bürgerausschuß hat dem Antrag des Gemeinderats auf Erwerbung des Elektrizitätswerks um den Preis von 202 000 Mark zugestimmt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

r. Neustadt a. H., 4. April. Eine Audienz beim Verkehrsminister v. Frauendorfer in München hatte am Freitag die Neustadter Bahnhofsdeputation, um die Wünsche der Neustadter Bevölkerung bezüglich des Ausbaues des Neustadter Bahnhofs vorzutragen. Dabei mußte sie erfahren, daß an der Verlegung des Rangierverkehrs nach Landau nicht mehr zu rütteln ist, dagegen versprach der Minister die Schaffung eines Zentralgüterbahnhofes im Osten der Stadt, ferner die Beseitigung des Güterschuppens vom Personenbahnhof und den weiteren Ausbau des Personenbahnhofes. Hierbei komme in erster Linie in Betracht die Freilegung des Schienengeleises und die Erbauung neuer Bureauräumlichkeiten. — Der Ausbau der Bahn Neustadt—Geinsheim—Speyer zu einer Vollbahn wurde wegen Unrentabilität abgelehnt, desgleichen eine direkte Bahnverbindung nach Germersheim.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der letzte Jonas. Operette in 3 Akten von W. Ascher und R. Pohl. Musik von Rudolf Dellinger. Uraufführung am 2. April im Dresdener Residenztheater. Das Residenztheater hatte seinen großen Tag. Eine erfolgreiche Uraufführung und ein Komponistenjubiläum zugleich. Rudolf Dellingers Namen hat längst einen guten Klang. Sein „Don Cesar" galt ehe „Die Lustige Witwe" und „Die Geschiedene Frau" geboren wurden, neben „Der Fledermaus" und „Dem Zigeunerbaron", als das populärste Werk, und auf den Straßen summt noch heute die Jugend die gefälligen Melodien. Einen ähnlichen Erfolg hatte seine „Jabwiga". Vor 25 Jahren ging des Komponisten Erstlingswerk „Don Cesar", das heute auf 350 Bühnen gegeben wird und das sich auch das Ausland eroberte, am Carl Schultze-Theater in Hamburg in Szene. Mit berechtigtem Interesse sah man der Uraufführung des letzten Werkes des Jubilars entgegen. Zahlreiche auswärtige Bühnenleiter waren zugegen. Eine Feststimmung lag über dem Hause. Der Komponist, der nach Vollendung dieses Werkes an einer Nervenzerrüttung erkrankte und in der Pierson'schen Nervenheilanstalt Heilung sucht, konnte nicht zugegen sein. Sein Zustand hat sich nicht gebessert. Die Textdichter, die im einzelnen ganz annehmbar zu unterhalten wissen, haben sich einen recht verbrauchten Stoff erkoren, das alte Thema vom Mummelgreis, der noch einmal zu freien wagt. Ein junger Leutnant schmuggelt sich als Kammerzofe ein, um die Braut zu entführen. Die Musik steht über dem Texte. Eine Fülle frisch empfundener Musik. Die Instrumentation des Werkes gibt von der Reife des Künstlers Zeugnis. Es kommt zu prächtigen Wirkungen. Nicht nach neuwienerischer Art, die lediglich das Amüsement des Publikums im Auge hat, aber dabei oft den guten Geschmack vergißt, nicht der süßliche Hang zur Sentimentalität, überall Frohsinn und Laune, echt musikalischer Humor. Einzelne Melodien, die sich besonders leicht ins Ohr schmeicheln, dürften populär werden. Das Residenztheater hatte sich mit großer Liebe des Werkes seines Kapellmeisters angenommen. Der Beifall war herzlich. Kein Höflichkeitsfiasko, wie er oft bei Jubiläen üblich ist, ein warmer, begeisterter Beifall, der nach jedem Akte wuchs und am Ende seinen Höhepunkt erreichte.

Paul v. Heyses Villa — ein deutsches Dichterheim. Frau Klara Staackmann, die Gattin des bekannten Leipziger Verlegers Staackmann, hat, wie bereits gemeldet, vor wenigen Tagen die herrliche Villa Paul v. Heyses in Gardone am Gardasee angekauft und ihr die hochherzige Bestimmung gegeben, ein deutsches Dichterheim für die Autoren des Verlages zu sein, unter denen sich nebst namhaften reichsdeutschen Dichtern auch die Oesterreicher Peter Rosegger, R. G. Vertsch, Rudolf Greinz, Emil Ertl, Franz Karl Ginzkey u. a. sich befinden. So wird das kleine Paradies, das der greise Dichter so oft besungen, vor dem bösen Schicksal bewahrt, in Zukunft in pietätlose Hände zu geraten, wie etwa die Villa „Hallyone" Otto Erich Hartlebens, die den profanen Interessen eines praktischen Vermieters überantwortet wurde. Die Kunstschätze der Villa, sowie das Arbeitszimmer des greisen Dichters, der sich bekanntlich ganz nach München zurückzieht, bleiben unverändert erhalten. Durch diese edle Tat einer deutschen Frau wird nun das berühmte Tuskulum Heyses einer schönen Bestimmung zugeführt: einer Reihe von deutschen Dichtern eine ideale Erholungs- und Arbeitsstätte zu sein.

Ein neuer Erfolg der Radiotelegraphie. Die Großstation für Radiotelegraphie in Nauen bei Berlin hat soeben einen neuen Erfolg erzielt. Sie vermochte mit einem von Hamburg nach Westafrika fahrenden Dampfer der Woermann-Linie für die ganze Dauer seiner Ausreise in ständiger Nachrichtenverbindung zu bleiben und diesen Verkehr noch aufrecht zu erhalten, als das mit gewöhnlichen Telefunkenempfängern ausgerüstete Schiff im Kamerun vor Anker gegangen war. Die auf diese Weise überbrückte Differenz beträgt 6600 Km., wobei Erhöhungen, wie die mitteleuropäischen Zentralalpen, das Hochplateau Algeriens und die Sahara kein Hindernis darstellten. Dieser Erfolg ist die bedeutendste Rekordleistung, die bis jetzt über den festen Erdteil hinweg zwischen Land und Schiff erzielt werden konnte. Der Verkehr ging, wie das „B. T." meldet, mit überraschender Leichtigkeit von statten. Die bisher größte Rekordleistung der Station Nauen betrug im Jahre 1909 etwa 5000 Km.

Die Zeppelin-Nordpolfahrt. Am 1. Juli d. J. wird sich in Bremerhaven auf dem Norddeutschen Lloyddampfer „Mainz" die Vorexpedition einschiffen, die im Juli und August bei Spitzbergen die Möglichkeiten des für den Sommer 1912 geplanten Zeppelin-Ballonflugs zum Nordpol studieren will. Der 1. Direktor des Lloyds, Herr Heincken, hat dies Schiff während der Kaiserfahrt auf dem „Kaiser Wilhelm II." dem Monarchen zur Verfügung gestellt, nachdem sich die Verwendung des ursprünglich in Aussicht genommenen Reichs-Forschungsdampfers „Poseidon" wegen Raummangels als untunlich ergeben hatte. An der Expedition nehmen (der „Mil.-pol. Korrespondenz" zufolge) teil: Prinz Heinrich von Preußen, Graf Zeppelin, Geh. Rat Lewald vom Reichsamt des Innern, die Professoren Hergesell und v. Drigalski, Geh. Rat v. Friedlaender-Fuld, Geh. Rat Miethe von der Technischen Hochschule in Charlottenburg, Graf Zeblitz, die Kapitän-Leutnants v. d. Knesebeck und Hilmers, ein Expeditionsassistent und ein Arzt. Mit der Dienerschaft wird die Expedition 24 Köpfe stark sein. Auf Spitzbergen, wo später ein Ballonhaus gebaut werden soll, geht Prinz Heinrich auf den ebenfalls der Expedition zur Verfügung stehenden norwegischen Eisdampfer „Fönix" über und will auf der Weiterfahrt nach Norden eine geeignete Basis für die spätere Hauptexpedition erkunden.

Eine unbekannte Jugenddichtung Peter Hebbels. Bei einem Besuch von Hebbels Vaterstadt Wesselburen glückte es kürzlich Dr. Bornstein, eine bisher unbekannte Jugenddichtung des 16jährigen Hebbel zu entdecken. Das ziemlich umfangreiche Gedicht in Prosa, das den Titel „Des Greises Traum" führt, erscheint im ersten Aprilheft von Nord und Süd.

Die Phonographenuhr. Die Schweizer Uhrmacher, die an Erfindungsgabe den Amerikanern wahrlich nichts nachgeben, verfertigen augenblicklich ganz eigenartige Uhren, die man wohl am besten mit dem Namen Phonographenuhren charakterisieren kann. Diese neuesten Zeitmesser sind für Blinde und sehr bequeme Leute berechnet. Die Uhren, die an irgend einer Stelle des Hauses, oder der Wohnung aufgehängt werden können, stehen mit einem Phonographen in Verbindung. Wenn man nun wissen will, wieviel Uhr es ist und infolge von Blindheit das Zifferblatt nicht lesen kann, oder sich aus übergroßer Bequemlichkeit nicht nach dem Zimmer begeben will, in dem die Uhr hängt, so braucht man nur auf einen Knopf zu drücken, der in jedem Raum an der Wand angebracht werden kann. Durch das Drücken auf den Knopf wird auf elektrischem Wege der Phonograph, der ebenfalls in jedem Zimmer aufgestellt ist, in Tätigkeit gesetzt und ruft laut und vernehmlich die Stunde aus. — Eine ähnliche Einrichtung besteht bekanntlich im Deutschen Reichstag. Auch hier sind in den Räumen außerhalb des Sitzungssaales Phonographen aufgestellt, die im Auftrag des Präsidenten in Aktion gesetzt werden und den Namen des nächsten Redners verkünden.

Die deutschen Sänger in Rom. Der Kölner Männergesangverein, der auf seiner Kunstreise jetzt nach Rom gekommen ist und zuerst vor dem König gesungen hat, erntete im Teatro Korea großer Beifall. Besonders gefielen Rietz „Morgenlied", Zelters „Wanderschaft" und Hegars „Totenvolk". Auch Friedberg und Frau Hafgren-Waag-Mannheim wurden lebhaft applaudiert. Später fand ein Empfang im deutschen Künstlerverein statt.

Von Tag zu Tag.

— Liebestragödie. Breslau, 4. April. In einem Hotel in Breslau wurde die 20jährige Tochter des Hotelbesitzers Behn und der Buchhalter Ries mit Schußwunden aufgefunden.

---

auf die Erde gefallen sind; daraus können also keine Haselnüsse entstehen. Der Haselstrauch hat aber noch eine zweite Art von Blüten und um dieselben ebenfalls kennen zu lernen, müssen wir die sogenannten Blattknospen genauer ansehen. Manche davon sind viel dicker als die übrigen und aus diesen treten prachtvoll purpurrot gefärbte Fäden hervor, die wegen ihrer dunklen Färbung schon aus geringer Ferne dem Auge entschwinden. Die schuppigen Knospenblätter schließen nun die weiblichen Blüten sehr sorgfältig ein und bilden eine schützende Hülle. Am unteren Ende dieser purpurroten Fäden befindet sich nur eine kleine eiförmige Verdickung und daraus entsteht die Frucht, eben die Haselnuß.

(Schluß folgt.)

MARCHIVUM

Das Mädchen starb; Ries wird ein Auge verlieren. Motiv: unglückliche Liebe.

— Sprung aus dem 3. Stock. Berlin, 4. April. In der hiesigen Braunstraße 3 sprang die von ihrem Manne getrennt lebende Frau Moller aus Furcht vor ihrem Manne aus der zweiten Etage in den Hof und erlitt schwere Verletzungen.

— Verunglückte Skier. Davos, 3. April. Auf einer Skitour im Flueler Tale wurden fünf Skifahrer von einer Lawine überrascht. Vier konnten sich retten, während der fünfte, Wilhelm Roßberg aus Deutschland, als Leiche hervorgezogen wurde.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Bestattung des Musikdirektors Gaulé.

Gestern galt es Abschied zu nehmen von einem Freunde und Förderer der Kunst. Heute nachmittag wurde einem Manne die letzte Ehre erwiesen, der ein Menschenalter hindurch der Kunst mit Treue und Hingabe gedient hat, Herrn Musikdirektor Gaulé. Es waren in der Hauptsache die Mitglieder des Großh. Hoftheaters, die sich in der vierten Nachmittagsstunde im Krematorium versammelten. Mit Herrn Intendant Dr. Hagemann hatte sich Herr Kapellmeister Bodansky und der frühere Chordirektor, Herr Musikdirektor Bartosch, eingefunden. Auch die meisten Solomitglieder waren erschienen. Der Philharmonische Verein, den der Verblichene nahezu 25 Jahre lang dirigierte, war durch Herrn Stadtrat Dr. Stern vertreten. In reicher Fülle bedeckte der wohlverdiente Lorbeer die Bahre und breitete sich mit den Blumen des Frühlings vor dem Sarge aus.

Die ergreifenden Akkorde eines Hornquartetts des Hoftheaterorchesters leiteten um ½4 Uhr die Trauerfeier ein. Herr Dekan Simon spendete den Trost der Kirche aufgrund des Bibelwortes Ev. Johannis 14, Vers 13: „Ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: „Seelig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.“ In zu Herzen gehenden Worten gedachte der Geistliche des unermüdlichen Schaffens des Verblichenen im Reiche der Kunst, 41 Jahre als Mitglied des Hoftheaters, nahezu 25 Jahre als Dirigent des Philharmonischen Orchesters. Treulich hat sich der Heimgegangene stets bemüht, seiner Pflicht zu leben, unermüdlich bis zu dem Augenblick, wo er ohnmächtig zusammenbrach in Ausübung seines Amtes. Die treue Arbeit blieb nicht unbelohnt. Sein Bild wird im Gedächtnis seiner vielen Freunde und Berufsgenossen nicht verblassen.

Nach Gebet und Vaterunser und nach Bekanntgabe der Personalien trat als Erster Herr Intendant Dr. Hagemann an die Bahre, um im Namen des Hoftheaters den Verblichenen durch warmempfundene Worte der Anerkennung und des Dankes und durch Niederlegung eines mächtigen Lorbeerkranzes zu ehren. Mehr als 40 Jahre habe der Verstorbene dem Hoftheater angehört, als Orchestermusiker, als Solobratschist, dann als Repetitor und Operettenkapellmeister und schließlich in der wichtigen Funktion eines Chordirektors, pflichttreu und zielbewußt, fleißig, ehrlich und gut. Und vor allem treu, treu bis zum Tode. In seinem geliebten Chorsaal ist er umgesunken und bis in die letzten Augenblicke hinein, in seinen Fieberträumen und Phantasien hat er sich mit dem Dienst beschäftigt, mit den Aufgaben, die ihm für die nächsten Monate gestellt waren. Direktor Gaulé war mir, so fuhr der Redner weiter fort, Mitarbeiter, aber einer der besten. Gaulé hat vom Morgen bis in die Nacht im Dienste des Theates gearbeitet und nicht zum wenigsten zu seiner Blüte beigetragen. Man hat ihn hie und da einen Streber genannt. Ganz mit Unrecht. Gaulé hat nie gearbeitet, um sich einen persönlichen Vorteil zu verschaffen in irgend einer Form. Er arbeitete: weil er arbeiten mußte ausschließlich um der Kunst willen. Das werde ich ihm nie vergessen. Er ruhe in Frieden!

Herr Regisseur Gebrath sprach im Namen der Vorstandschaft des Hoftheaters, Herr Hofopernsänger Kromer im Namen der Solomitglieder der Oper und des Schauspiels, Herr Musikdirektor Wernicke namens des Hoftheaterorchesters, Herr Dr. Stern namens des Philharmonischen Vereins, Herr Hörth namens des Hilfschors. Alle sprachen Worte der Anerkennung und des Dankes.

Besonders eindrucksvoll war der Nachruf des Vertreters des Philharmonischen Vereins, den der Verblichene eine Vierteljahrhundert hindurch mit seltener Hingabe, aber auch mit außergewöhnlichen Erfolgen geleitet hat. Der Hoftheater-Singchor sang Mozarts „O Schutzgeist alles Schönen“ und dann verschwand unter den Klängen des Hornquartetts der Sarg langsam in der Tiefe. Der Besten einer war der läuternden Flamme übergeben.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Homburg v. d. H., 4. April. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist um 3.57 Uhr hier eingetroffen. Freiherr v. Jenisch geleitete den Reichskanzler in der kgl. Equipage nach dem kgl. Schloß.

* Smyrna, 4. April. In einem hiesigen Kinematographentheater protestierten die Polizei und die Türken energisch gegen die Vorführung des Stapellaufes eines griechischen Kriegsschiffes. Es kam zu Streit und Mitvergießen. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Verhaftung infolge von Unterschlagung.

w. Karlsruhe, 4. April. Der Kaufmann und Konkursverwalter Karl Burger wurde wegen Unterschlagung in beträchtlicher Höhe verhaftet.

Ein flüchtiger Großviehhändler.

* Bamberg, 4. April. Großes Aufsehen erregt das Verschwinden des Großviehhändlers Hermann Schmidt in benachbarten Hirschaid. Sch. ist Inhaber eines der größten Viehexportgeschäfte in Deutschland. Durch die Flucht sind namentlich mehrere Viehhändler in Norddeutschland, die mit Sch. in regem Geschäftsverkehr standen schwer geschädigt. Vor seiner Abreise kassierte Sch. bei einem Großviehhändler noch 6000 Mark ein. Gestern weilten mehrere Großviehhändler aus Berlin in Hirschaid und ließen das gesamte Anwesen Sch. nebst lebenden und totem Inventar mit Beschlag legen. In den großen Stallungen befanden sich nur noch einige Stück Vieh. In Begleitung des Sch. befindet sich eine Dame aus Berlin, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt. Der Flüchtige dürfte laut „Frankf. Zeitung“ im Besitze mehrerer 100 000 Mark sein.

Ernennung.

w. Stuttgart, 4. April. Der Staatsanzeiger schreibt: Der König hat den kgl. preußischen Generalleutnant und Kommandeur der 26. Division von Oppeln-Bronikowski von seiner Stellung als Kommandeur der 26. Division enthoben und den Freiherrn v. Soden, Generalleutnant und Kommandeur der 51. Infanteriebrigade zum Kommandeur der 26. Division ernannt.

Eine Denkschrift über die Wirkung der Einfuhrscheine.

* Berlin, 2. April. Die schon vor einiger Zeit angekündigte Denkschrift, betreffend den Umfang und die Wirkung der Ausfertigung von Einfuhrscheinen für ausgeführtes Getreide, ist dem Reichstage nunmehr zugegangen. Die Denkschrift zerfällt in drei Abschnitte. Abschnitt 1 behandelt die geschichtliche Entwicklung der Frage. Im Abschnitt 2 wird die Wirkung der Vorschrift und ihr Einfluß auf die Reichseinnahmen, die Preisbildung, den Schiffsverkehr, Viehhaltung und Müllerei auseinandergesetzt. Die Denkschrift kommt hier zu folgendem Ergebnis: Die Erteilung und Anrechnung von Einfuhrscheinen ist für die Reichskasse nicht nachteilig. Eine Beeinträchtigung des Zollaufkommens kann eintreten, wenn und soweit die Ausfuhr, für die die Scheine erteilt werden, nicht eine Ersatzeinfuhr von Getreide vom gleichen oder höheren Zollwerte wirtschaftlich notwendig macht. Ein solcher Ersatz liegt aber stets vor. Die Beseitigung des Identitätsnachweises hat zur Aufbesserung der Getreidepreise im Osten und zur Verminderung der Spannung zwischen den dortigen Preisen und denen im Westen beigetragen, den Schiffsverkehr in den östlichen Häfen belebt; eine ungünstige Wirkung auf Viehhaltung und Müllerei dagegen hat das Einfuhrscheinsystem nicht ergeben. Im Abschnitt 3 schließlich werden die gemachten Abänderungsvorschläge, wie Wiedereinführung des Identitätsnachweises, Beschränkung der Geltungsdauer der Scheine, Beschränkung der Verwendbarkeit der Scheine auf eine geringere Zahl von Waren, eingehend gewürdigt. — Die Regierung nimmt eine endgültige Stellung zu der Frage nicht ein und betont nur, daß der Bundesrat bei strenger Auslegung der bestehenden Vorschriften nur die Geltungsdauer der Scheine verkürzen oder statt Kaffee oder Petroleum andere Ersatzwaren bestimmen kann.

Vandalismus.

* Potsdam, 4. April. Im kgl. Park in Sanssouci wurden heute nacht von den Adlern an den Marmordenkmälern in der Nähe der großen Fontäne die Schnäbel abgeschlagen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Bilddiebstahl.

w. Chemnitz, 4. April. Wie das hiesige Polizeiamt mitteilt, ist gestern vormittag aus dem königl. Albertmuseum eine Radierung von Corot „Freie Landschaft mit Baumgruppe und Kühen“ im Werte von etwa 500 Mark gestohlen worden. Das Bild hat Postkartengröße und befand sich in einfachem Rahmen mit dreieckigem Aufhänger aus Eisendraht.

Rathausbrand in Dessau.

* Dessau, 4. April. Das Dessauer Rathaus brannte größtenteils nieder. Der große Sitzungssaal mit wertvollen Gemälden und historischen Denkwürdigkeiten ist völlig vernichtet.

Ein weiteres Ballonunglück.

w. Köslin, 4. April. Universitätsprofessor Richard Odega in Breslau ist gestern bei der Landung seines Ballons verunglückt und starb nach einigen Stunden im Krankenhaus an einer Gehirnerschütterung. Im Ballon befanden sich außerdem seine Gattin, eine Dame und der Breslauer Ingenieur Gerstel.

Die französische Flotte.

Paris, 3. April. Der Senat beriet heute nachmittag das Flottenbudget. Auf die Angriffe mehrerer Redner der Rechten, die ihm vorwarfen, daß er den Niedergang der französischen Marine als eine unabänderliche Tatsache betrachte, protestierte der Berichterstatter Monis, indem er bemerkte: Er habe in seinem Bericht lediglich gesagt, angesichts der Situation, in der sich die französische Flotte befinde, ließen sich gewisse Träume nicht mehr verwirklichen, weil Frankreich von Deutschland und den Vereinigten Staaten schon zu weit und endgültig überholt worden sei; er habe gezeigt, daß Frankreich auf den Wettbewerb in der Zahl der Kriegsschiffe verzichten und sich im Ozean auf die Politik der Verteidigung beschränken müsse, während es im mittelländischen Meere eine maritime Ueberlegenheit anstreben müsse. Es werde weniger Schiffe haben, müsse aber für eine überlegene Ausrüstung sorgen. Der Marineminister legte dar, er habe sich bemüht, aus dem, was Frankreich an Kriegsschiffen habe, eine lebendige, schlagfertige Flotte zu schaffen. Zuerst seien die Geschwader reorganisiert worden; er habe sie in ein Geschwader der modernsten Panzerschiffe vereinigt, sodaß sie eine ernsthafte gleichmäßige Streitkraft bilden. In einem anderen Geschwader habe er die älteren Panzerschiffe zusammengefaßt. Beide Geschwader würden jedes Jahr unter einem einheitlichen Oberkommando Manöver abhalten. Er könne nicht sagen, daß diese beiden Geschwader sehr stark seien, denn sie umfaßten nur 14 Schiffe, aber das sei so ziemlich alles, was Frankreich an kriegstüchtigen, größeren Kriegsschiffen besitze. Es sei ohne Zweifel wenig, aber Frankreich könne darauf rechnen, daß diese Schiffe sich von jetzt ab in vollkommener Kriegsbereitschaft befänden und auf den ersten Befehl in einer Schlacht das Maximum an Offensivkraft zeigen würden, dessen sie fähig seien. Das Arsenal in Biserta werde im Jahre 1912 fertig sein und die Stellung Frankreichs im Mittelmeere wesentlich verstärken. Der Minister führte weiter aus, es würde ein schwerer Irrtum sein, auf fremde Hilfe bei der Verteidigung zu zählen. Das Volk müsse aus eigener Kraft sich verteidigen können. Die Torpedoboote müßten allmählich durch Unterseeboote ersetzt werden; auch brauche man eine gewisse Anzahl von Baggerschiffen zum Minenlegen, die die Marineverwaltung zu beschaffen bemüht sei. Das Flottenprogramm der Regierung beruhe im wesentlichen auf dem Gedanken, alles an die Schaffung einer schlagfertigen Flotte zu setzen und die Flotte so sehr als irgend möglich in dem Zustande dauernder Verwendungsbereitschaft zu halten. Nach dem vorgesehenen Programm werde die Flotte 28 Panzerschiffe zählen. Eine Flottenpolitik sei nur möglich mit großen Kriegsschiffen. Man verteidige die Küsten wirksam nur auf hoher See. Schließlich erklärte der Minister, nach den bereits erzielten Ergebnissen und nach dem Erfolge der letzten Schießübungen könne er versichern, daß das Geld Frankreichs gut angewendet sein werde. (Anhaltender Beifall.) Im weiteren Verlauf der Sitzung gab Unterstaatssekretär Theron Aufschluß über die im Verwaltungsdienste eingeführten Verwaltungsreformen, worauf die Generaldebatte geschlossen wurde. Die dreizehn ersten Kapitel des Etats wurden bewilligt und die Sitzung vertagt.

Das Ballonunglück in Saßnitz.

* Saßnitz, 4. April. Die Meldung aus Swinemünde, daß die Leiche des Abgeordneten Dr. Delbrück geborgen sei, hat sich nicht bestätigt. Bis heute vormittag 10 Uhr sind die Leichen Dr. Delbrücks und des Stadtbaurats Bendahn noch nicht gefunden.

* Saßnitz, 4. April. Heute mittag wurde die Leiche des Stadtbaurats Bendahn aus dem Meer aufgefischt.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 4. April. Der Verbandstag der Maurer Deutschlands sprach sich in der Diskussion einmütig für die Ablehnung des Dresdener Ultimatums aus.

Der Verband der Bauhilfsarbeiter sprach sich ähnlich wie der Verbandstag der Maurer aus. Die Stimmung war allgemein für den Tarif ungünstig.

In einer Versammlung der Zimmerer betonten alle Redner, daß die Wetterzeichen auf Sturm deuten.

Brand.

⊡ Berlin, 4. April. Aus Zürich wird gemeldet: Das große weithin bekannte katholische Kloster Mariahilf in Schwyz, das Eigentum der schweizerischen Bischöfe ist, ist gestern abend in Flammen aufgegangen. Das Kloster umfaßte Gymnasium, Lyzeum, Realgymnasium, Handelsschule und zählt gegenwärtig 350 Studenten und 30 Professoren. Alle konnten sich retten. Das Feuer brach kurz nach 7 Uhr aus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit aus. Alle Anstrengungen der Feuerwehr waren nutzlos.

Der drohende Riesenkampf im Baugewerbe.

⊡ Berlin, 4. April. In mehreren Versammlungen nahmen heute die Bauarbeiter zu dem Dresdener Ultimatum des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe vom 22. März Stellung. Würde es zu einer Einigung zwischen den Arbeitgebern und -Nehmern nicht kommen, so würden insgesamt 250 000 Arbeiter mit 22 000 Angehörigen des Arbeitgeberbundes in offener Fehde stehen. Wenn man die bei nichtorganisierten Unternehmer beschäftigten Arbeiter hinzuzieht, so erhöht sich die Zahl der Arbeiter auf 400 000.

Die Maurer.

Der außerordentliche Verbandstag der Maurer trat heute um 9 Uhr vormittags im großen Saale des Gewerkschaftshauses zusammen. Anwesend waren 267 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands. Als Gäste wohnten den Verhandlungen bei die Vertreter der Bauarbeiter-Organisationen von Oesterreich, Ungarn und der Schweiz. Der Hauptvorsitzende Reichstagsabg. Bömmelburg eröffnete die Tagung mit einer kurzen Ansprache, in der er auf die Bedeutung der heutigen Tagung hinwies, die die bedeutsamste sei, die jemals die Organisation der Maurer Deutschlands abgehalten hätte. Päpelow-Hamburg vom Verbandsvorstand erstattete den Bericht über die Verhandlungen mit dem Vorstand des Arbeitgeberbundes. Er erklärte, daß das Vertragsmuster der Unternehmer, besonders auch noch ihre Dresdener Beschlüsse, für die Maurer völlig unannehmbar seien. Hierauf besprach er den Hauptstreitpunkt, die Forderung der Unternehmer, daß die gesamten Verträge für alle Orte vom Zentralvorstand vereinbart werden sollten. Dies würde dahin führen, daß eine Differenz selbst am kleinsten Orte zu einer Aufhebung des Vertrages für das ganze Reich führen könnte. Die Bedingung, daß das Werben von Mitgliedern auf der Arbeitsstelle unstatthaft sei, sei unannehmbar. Verworfen werden müßte auch die Bedingung der Unternehmer, daß gegen die Akkordarbeit von keiner Organisation etwas unternommen werden dürfe. Daß die Organisationen der Arbeiter keinerlei Einwirkung auf die Akkordpreise haben, konnte ebenfalls nicht akzeptiert werden. Schließlich konnten die Arbeiter auch nicht der Bedingung der Unternehmer zustimmen, daß die Löhne nur „tüchtigen gelernten“ Arbeitern gezahlt werden und so die Löhne in Durchschnitts-, Staffel- oder Einheitslöhne geteilt werden sollten. Hierauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. In einer geheimen Sitzung sollen die taktischen Maßnahmen erörtert werden. Die Sitzung soll heute noch zu Ende gehen.

Die Bauhilfsarbeiter.

Die Generalversammlung des Verbandes der Bauhilfsarbeiter tagte in einem kleineren Saal des Gewerkschaftshauses. Der Tagung wohnten 106 Delegierte bei. Der Verbands-Vorsitzende Behrend-Hamburg eröffnete den Verbandstag und Töpfer-Hamburg erstattete den Bericht über die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberbund. Im übrigen nimmt die Sitzung den gleichen Verlauf, wie die der Maurer.

Die Zimmerer.

Der Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands trat ebenfalls im Gewerkschaftshaus zusammen. Die Verhandlungen wurden vom Vorsitzenden Schrader-Hamburg eröffnet. Schrader wies auf den Ernst der Situation hin. Den Arbeitern liege es keineswegs am Kampfe. Der Eintritt außerordentlicher Verhältnisse im Baugewerbe erfordere aber, alle Vorbereitungen zu einem großen Kampf zu treffen und bedingten die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages. Es sind alle größeren Städte Deutschlands durch insgesamt 139 Delegierte auf dem Verbandstag vertreten. Eine große Anzahl von Anträgen liegt vor, darunter ein Antrag Friedrichshagen: „Falls bis zum 31. ds. Mts. ein Tarif nicht zustande gekommen ist, so ist in den Streik einzutreten.“ Ein zweiter Antrag von Delegierten von Mainz sagt: „Der von dem Arbeitgeberbund vorgelegte Tarifentwurf ist abzulehnen. Der Abschluß von Tarifen muß auf lokaler Grundlage beruhen. Die Schlichtung von Streitigkeiten soll nicht mehr von Schlichtungskommissionen, sondern von einem unpartiischen Schiedsgericht geschehen.“

Die „Christlichen“.

Die heutige ordentliche Generalversammlung des Verbandes christlicher Bauarbeiter, die im Concordiasaal zusammentrat, hat ebenfalls eine außerordentliche starke Zahl Delegierter aus allen Gauen Deutschlands versammelt. Nach der Neuwahl des Bureauausschusses eröffnete Reichstagsabg. Wiedeberg die Verhandlungen und wies auf die Unmöglichkeit der Akzeptierung von drei Paragraphen hin, nämlich Paragr. 4 (Arbeitslose), Paragr. 5 (Akkordarbeit), Paragraph 10 (Allgemeines). Nach Beendigung des Referates setzte eine lebhafte Diskussion ein, die teilweise recht scharfe Resolutionen und Worte brachte. Die Verhandlungen sollen ebenfalls noch heute beendet werden.

MARCHIVUM

die Geburt des tragischen Stils aus der Musik. — J. Reinhart, Breueli. — Johannes Wendland, Die Gedankenwelt Leo Tolstois. — Leo N. Tolstoi, Aussprüche Mohammeds (die im Koran nicht enthalten sind). — Max G. Zimmermann, Kleinkunst im Weichsellande. — W. Lang, Heinrich Dannecker. — A. H. Die Memoiren einer Sozialistin. — Literarische Notizen. — Literarische Neuigkeiten.

„Guckkasten" (Illustrierte Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben, herausgegeben von Paul Keller, Guckkasten-Verlag, Berlin SW. 48). Aus dem Inhalt: Zur 50. Wiederkehr des Geburtstages Hugo Wolfs von Otto Julius Bierbaum bringt das Heft einige seiner schönsten Gedichte. Der Text ist auch im übrigen unterhaltsam und gediegen, die Ausstattung farbenschön und reich.

Literarische Notizen.

Otto Seemanns „Mythologie der Griechen und Römer" erscheint in fünfter, verbesserter und vermehrter Auflage (bearbeitet von Professor Dr. Richard Engelmann). (In Leinen M. 4.50. Verlag E. A. Seemann, Leipzig). — Sie ist auf den neuesten Stand der Forschung gebracht, sehr flüssig und gewandt geschrieben und mit einer reichen Fülle Abbildungen geschmückt, die allen Zeiten der griechischen Kunst entnommen zum großen Teil sonst schwer zugänglich und wertvolle Ergänzung zum geschriebenen Wort sind.

Gustav Schwabs „Sagen des klassischen Altertums" erscheinen in neuem, vornehmen Gewande und in genauem Abdruck der Ausgabe letzter Hand im Inselverlag. Ernst Beutler hat die Herausgabe besorgt und die bleibende Bedeutung des Buches dabei fein charakterisiert: „Die Erzählungskunst, die Schwab angewandt hat", schreibt er, „ist eine Sprache für sich, der aus den verschiedensten Quellen zusammenströmende Fluß des Vortrags hat einen Reiz, der ihn von jedem anderen Stil unterscheidet. Seine volkstümliche Unmittelbarkeit und die unberührte Vertraulichkeit der Rede. Alles Fremdländische scheint dem Stoff abgestreift zu sein, es ist, als ob wir heimisch in den Ländern wären, von denen da erzählt wird, als ob die Männer, die an uns vorbeischreiten, eines Stammes und Blutes mit uns seien. Ehe Schwab diese Sagen herauszugeben unternahm, hatte er denselben Dienst unseren Volksbüchern erwiesen. Von ihnen kam er; von ihrem Duft übertrug sich auf das neue Werk, das er in die Hand nahm; in Verbindung mit ihnen wollte er die neue Veröffentlichung betrachtet wissen. Darum verwandte er die altertümelnden Ausdrücke und Formen, wählte solche Worte, die leise die Nebenvorstellung von deutscher Landschaft und deutscher Ritterzeit aufsteigen lassen, und brauchte auch die epische Ehrlichkeit und Schlichtheit jener alten Volksbücher, die es verschmäht, sich zwischen Stoff und Leser zu drängen.

Schwab selbst war einer von den Menschen, die man immer wird mehr achten als lieben können; gerade, fleißig und klug als Mensch, wirksam als Literat, diente er unserem Volk und Schrifttum, unserem Herzen wird er trotz alledem kaum nahe kommen, den ihn hat weder Schaffen noch Leiden groß gemacht.

Seine Sagen aber sind uns lieb und traut, ein Buch voll Tiefsinn und Schönheit, grausiger Fürstenkämpfe und seltsamer Lügengeschichten; der Kopf ward uns heiß, wie wir als Knaben darin lasen, mit den Kindheitserinnerungen unserer Väter ist es eng verbunden, und so wird es weiter wirken, wie „Tausend und Eine Nacht" oder der „Robinson" oder ein anderes jener Bücher, die nie altern, ewig frisch und ewig jung, wie die Sage, die in ihm lebt."

Seien wir darum froh, von diesem gutdeutschen Buch eine würdige Ausgabe zu haben.

Ueber musikalische Kultur plaudert Dario-Saavedra in einem Bändchen Abhandlungen (Eur Wigand, modernes Verlagsbureau). Er ist durchdrungen von der großen erzieherischen Bedeutung der Musik, die zu beweisen es bei der Wärme des Tons und der Eindringlichkeit des eigenen Wortes der fremden Zeugnisse kaum bedurfte, die er mit weitumfassendem Blick gesammelt hat. Als eine Aufgabe betrachtet er, für ihre Förderung zu wirken, Mittel und Wege dazu aufzuzeigen als obersten Zweck seines Buches. Er handelt vom Verhältnis des Publikums zum musikalischen Kunstwerk, von seinem Ethos und dem Wesen seiner Wirkung, er weist auf die richtige Erziehung und Bildung zum Verständnis, das ohne sie nicht erreicht wird und auf die wundersamen Früchte solcher Selbsterziehung, ihren lebenerhöhenden Wert und die sittliche Bedeutung. Wahre musikalische Kultur tut uns auch in unserer Zeit reichster Musikliebhaberei dringend not. Es heißt darum die Führer hören, die zu ihr die Wege weisen.

Gedanken über Lyrik faßt E. L. Schellenberg in einem offenen Brief an Conrad Ansorge zusammen. (Xenien-Verlag, Leipzig). Weil er über die subjektivste Kunst Persönliches darin aussprach, wählte er die persönliche, vertrauliche Form. Fein und sinnig ist, was er mitteilt. Aus Mitempfinden und eigener Dichterbegabung heraus geschrieben. Auf das Einfühlen in die dichterischen Werte ist darum alles gestellt. Sprache, Rythmus und Darstellen des Bildes sind als Mittel zur Gesamtstimmung genommen, die zu erfassen er mit Geschmack und vornehmem Verständnis anleitet. Was sich daraus ergibt, ist eine Einführung in das Genießenlernen lyrischen Schaffens, die in Form und Gehalt der Feinheit der Sache entspricht, der sie sich widmen.

Volksabende. In der Sammlung der Hefte zur Anregung und Förderung künstlerischer Volksabende erscheint ein neues Heft (Fr. Emil Perthes, Gotha). Es behandelt das deutsche Volkslied, Georg Wehr spricht darin über Wesen und Bedeutung des Volksliedes, macht Vorschläge zur Programmgestaltung und gibt eine Uebersicht über die Literatur und zum Schluß Programmmuster. Der Inhalt spricht für den Zweck. Das Heft soll dazu helfen, den reichen Schatz des deutschen Volksliedes zu heben und den Kreisen nutzbar zu machen, denen er erwuchs und für die er bestimmt ist. Er will hinweisen auf die Fülle der Möglichkeiten, die der Programmgestaltung sich bieten und auf den edlen Zweck, der damit sich verbindet, wahre und echte Kunst ins Volk zu tragen, und durch sie an seiner Bildung zu wirken. Das Heft zeigt, was darin bis jetzt schon erreicht wurde. Es ist vieles, aber längst nicht genug. Die Bestrebungen, die Volksbildung zu vertiefen, waren bis jetzt viel mehr intellektueller als künstlerischer Natur, großenteils sogar einseitig intellektueller. Von wie hoher Bedeutung die Ergänzung durch die andere Seite der menschlichen Bildung hat, braucht kein Wort; — dringlicher erhebt sich daraus die Forderung künstlerischer Einwirkung. Die Volksabende gehen darin führend voran. Mögen sie recht viel gutes damit stiften.

Der **sprachlichen Bildung** dient E. C. Werthenau, Interessante Wörter. (Nach ihrer Herkunft allgemein verständlich erklärt. Freier Literarischer Verlag, Berlin-Tempelhof. Preis kart. M. 1.20). — Das Büchlein will denen als ein Leitfaden auf dem Gebiete der Etymologie dienen, die das schwere Rüstzeug sprachwissenschaftlicher Bildung nicht besitzen. Wo sich die Gelegenheit bot, hat der Verfasser aufklärende Bemerkungen von allgemeinerer Natur angeknüpft; diese haben durchaus volkstümlichen Charakter und regen den Leser zum selbständigen Weitergedanken an. Ein Nachschlageteil verleiht ihm zudem lexikalischen Wert.

Die deutschen Kolonien sind daran, durch ein klassisches Werk gewürdigt zu werden. Die Verlagsanstalt für Farbenphotographie Weller u. Hüttich in Berlin läßt unter Mitwirkung der ersten Sachkenner ein Werk erscheinen, das 250 Farben-Potographien nach der Natur mit erläuterndem Text bringen soll und von dem die erste Lieferung jetzt vorliegt. Hupfeld handelt darin von Togo, Kurt Schwabe schildert die Geschichte, die Völker- und Landeskunde Deutsch-Südwestafrikas. Den Text schmücken zahlreiche kleine Farbenphotographien, die sein Leben u. die Anschaulichkeit fördern und als prachtvollste Beigabe folgen ihm fünf ganzseitige, große Farbenphotographien mit Bildern aus Südwestafrika und Togo. Ihre Naturtreue ist einzigartig, die Farbenwerte von einer Feinheit und Klarheit, die nicht zu übertreffend sind und einen Triumph der Technik bedeuten. Daß dadurch einmal so recht eindringlich gezeigt werden kann, was unsere Kolonien bedeuten, wie viel landschaftliche Schönheiten sie bieten und wie groß die Kulturarbeit ist, die Deutschland hier schon geleistet hat, scheint der vornehmste und edelste Zweck des Werkes. Es ist dadurch das Monumentalwerk, das Freude und Verständnis für den fernen Besitz weckt und würdig im Bild und Wort ihn betrachtet.

Zur selben Zeit veröffentlicht der Verlag Kolonialpolitischer Zeitschriften, Berlin, ein einfacher gehaltenes Werk: Eine Reise durch die deutschen Kolonien, 1. Band: Deutsch-Ostafrika. Mit 2 Karten und 160 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern. 5 M. Gegenüber dem Prachtwerk, das naturgemäß auf engere Kreise und Bibliotheken sich beschränken muß, wendet es sich an das weiteste Publikum, um überall die Freude und Interesse an den Kolonien zu erwecken, die die Grundlage ist für eine gedeihliche Weiterentwicklung des aufblühenden deutschen Kolonialbesitzes. Bis jetzt hatten wir keine Bücher, die diesem Zwecke dienen, das dem Kolonialfreund einen geeigneten Ueberblick verschaffen und ihm neue Gesinnungsgenossen werben konnte. Diesem Mangel sollen die billigen Bildersammlungen abhelfen, denen die Idee einer Reise nach unsern Kolonien zugrunde gelegt ist. Sie werden unter dem Gesamttitel: Eine Reise durch die deutschen Kolonien in zwangloser Reihenfolge erscheinen. Jede Sammlung wird ein in sich abgeschlossenes Bild der betreffenden Kolonie bieten. Landschaft, Tier- und Pflanzenleben, Bevölkerung, Handel und Wandel, insbesondere unsere Kolonialarbeit werden im Bilde vorgeführt. In kurzen in sich abgeschlossenen Aufsätzen wird neben dem Bilde in unterhaltender Form das Maß an Erläuterungen gegeben, welches für die Allgemeinheit wissenswert ist. Im vorliegenden Bande hat Rudolf Wagner, der Schriftleiter der Zeitschrift „Kolonie und Heimat" in frisch, anschaulich und klar geschriebenem Text und an Hand der Bilder deutlich gemacht, daß es sich in unseren Kolonien nicht nur um Sandwüsten oder unfruchtbare Gebiete handelt, sondern um wichtigen, ertragfähigen, landschaftlichen oft interessantesten Besitz, dessen Kenntnis bei uns weiß noch viel zu sehr im argen liegt und zu oft noch mit leichtfertigen launischen Worten abgetan wird.

Monatliche Beilage für

Literatur und Wissenschaft

des „Mannheimer General-Anzeiger"
„Badische Neueste Nachrichten"

Nr. 3. | März | 1910.

Inhalt: Hugo von Hoffmannsthal: Vorfrühling. — Julius Bab: Bernard Shaw (eine Biographie). — Bernard Shaw Zeitungsausschnitte. — Zu Paul Heyses 80. Geburtstag. — Neues von Hermann Bahr. — Neue Shakespeareliteratur. — Neue Romane. — Rundschau. — Literarische Notizen.

Vorfrühling.

Es läuft der Frühlingswind
durch glatte Alleen,
seltsame Dinge sind
in seinem Wehn.

Er hat sich gewiegt,
wo Weinen war
und hat sich geschmiegt
in zerrüttetes Haar.

Er schüttelte nieder
Akazienblüten
und kühlte die Glieder,
die atmend glühten.

Lippen im Lachen
hat er berührt,
die weichen und wachen
Fluren durchspürt,

er glitt durch die Flöte
als schluchzender Schrei,
an dämmernder Röte
flog er vorbei,

er flog mit Schweigen
durchs flüsternde Zimmer
und löschte mit Neigen
der Ampel Schimmer.

Es läuft der Frühlingswind
durch kahle Alleen
seltsame Dinge sind
in seinem Wehn.

Durch die glatten
kahlen Alleen
treibt sein Wehn
blasse Schatten

und den Duft,
den er gebracht,
von wo er gekommen
seit gestern nacht.

Hugo von Hoffmannsthal.

Julius Bab: Bernard Shaw.

Eine Biographie.*)

Bernard Shaws deutscher Ruhm ist kaum einige Jahre alt, obwohl der Mann schon 54 Jahre zählt. Kurz vor dem Jahrhundertende wurde ein Artikel über ihn geschrieben — und nicht beachtet. Wer sich für die soziale Bewegung interessierte, konnte des öfteren seinen Namen lesen. Für die große Welt war er ein Unbekannter. Da wars Ende 1902, daß Siegfried Trebitsch, ein junger Wiener Schriftsteller, von dem englischen Ibsenübersetzer William Archer darauf gewiesen, ihr Shaw zuerst eindringlicher vorstellte. Er übersetzte einige seiner Dramen, das Raimundtheater in Wien führte eines davon auf, und Shaws Name war gemacht. „Ein Mann mit positivem Gemüt, aber skeptischer Laune und fechterischer, spiellustiger Intelligenz" sagt Heimann damals schon zutreffend zu diesem ersten Stück, und ein Jahr später hatte — ebenso entschieden — das ganze literarische Deutschland zu Shaw Stellung genommen.

Sie war bedingt durch die Lage des damaligen literarischen Deutschland. Der Naturalismus hatte abgewirtschaftet. Der Gott der alten Mystiker wurde wieder wach: im buntesten Glanz der Farben, im wildesten Schauer der Empfindungen wollte man ihn fassen. So entstand die neueRomantik. Der Naturalismus schlug in ihr nach Innen: es ward Impressionismus. Und aus Impressionismus ward Auflösung, Skepsis und Mystik. Eine psychologische Kunst hub an, gegen die das bischen Milieustudie der voraufgehenden Jahrzehnte sehr plump schien, und doch zugleich einDrängen nach mehr als wirklichen Werten, dem der Naturalismus etwas offenbar Törichtes war. Diesem ganz nach innen gewandten, rein subjektivistischen Geschlecht ging statt des Kulturkämpfers und Ethikers Ibsen, Ibsen der Psycholog, der Skeptiker, der Mystiker auf. Nervös, unruhvoll und sehnsüchtig sah man nach neuen Wegweisern um. In diese Situation trat der verdeutschte Shaw: „als Kapitän eines Segelschiffes, das auf der hohen See unserer Zeit schwimmt und an Bord alles zu führen glaubt, was wertvoll und lebenswillig unter den Gütern der heutigen Menschen ist". Wissenschaften und Künste sind ihm nichts als Waffen, seinen Lebenswillen durchzufechten, ihm tiefere Einheit nach innen und Macht nach außen zu erstreiten. So mußten fast alle Kreise und Richtungen innerhalb der bürgerlichen Kultur Deutschlands zum Phänomen Shaw Stellung nehmen.

Shaw, der Schriftsteller, der Kunstkritiker, der Sozialist und Demokrat, der Künstler Shaw, der Einfluß seiner irischen Herkunft, die ihm das Lebensziel steckte „auf der ganz wachen, durchdringenden Bewußtheit der Iren die ganze Welt englischer Sicherheit und Schaffenslust neu zu gründen, neu zu gründen auf die Terminologie eines erweiterten und erneuten Protestantismus" des Engländers und Europäers Shaw bilden einzelne Kapitel für sich.

So kam es, daß heute zwei Shaws in Deutschland gibt: einen, den die Politiker kennen und als einen der intelligentesten Sozialisten der Gegenwart schätzen, und einen, den man als geistreichen Literatur- und Kritiker und als entzückenden Impressionisten ehrt und den die Philister als konfusfrechen Witzling verachten.

Ihn als ganzes, als Phänomen zu sehen, das alle großen, vielwirkenden Lebenskräfte der Gegenwart darstellt, hat man zuerst Julius Bab, der große Berliner Kritiker und Schriftsteller, unternommen.

Zunächst betrachtet er ihn als Romanschriftsteller, der von der allmählichen Verdichtung einer allgemeinen moralkritischen Grundstimmung zu bestimmtem sozialistischem Revolutionismus

---

*) S. Fischer, Berlin. Mit einem Bildnis des Dichters in Lichtdruck, geheftet 6 Mk., geb. 7 Mk.

fortschreitet, der geleitet ist von dem unerbittlich gewissenhaften Ernste, der die Lust und Fähigkeit zum reinen Spiel ausschließt. Stets ist ihm ein Gestalteter bewußter Mittel und „beinahe nie Selbstzweck, so daß man ihn eher einen großen Schriftsteller denn als Dichter bezeichnen kann". Von da aus betrachtet er als Kritiker die Kunst, als praktischer Mensch, der begreifbar Umgrenztes, faßbar Wirksames will und der wie die Rationalisten des 18. Jahrhunderts an Dinge der Kunst als letzten Maßstab den moralischen legt. Darum kämpft er auch einen energischen Kampf gegen alle Romantik. Ihm ist die Bühne nur ethisches Sprachrohr und das Drama weit mehr Mittel des Schriftstellers als Offenbarung des Dichters. Vereinzelt nur zeit sich in der Arbeit des Schriftstellers auch die Hand des Künstlers wie in dem allseitig empfundenen, vollplastisch gestalteten Menschenschicksal in Frau Warrens Gewerbe, in Candida, in Caesar, in Kleopatra und im Major Barbara.

Aber im ganzen will er selbst in der Form nur die Wirklichkeit. Schon mit der Bühnenanmerkung ist er um den Schein der Realität bemüht, „weil er nicht die Wirklichkeit der Kunst, sondern die „wirkliche" Wirklichkeit der Praxis zu vereinen sucht, weil er die panoptische Illusion wecken will, als sei sein Werk kein Theaterstück, nichts „bloß" Gedichtetes, — als sei es „tatsächlich" wie ein — Zeitungsbericht."

Gefälliger und liebenswürdiger wird er erst in den späteren Stücken, weil er da weniger offensiv und künstlerisch behaglicher wird. In ihnen will er die von der bürgerlichen Klasse produzierten romantischen Notlügen über Helden, Liebhaber und Künstler vernichten, darüber hinaus aber auch der zeitlosen Problematik dieser Gestalten sich zuwenden.

So hämmert er in Form von Theaterstücken an immer neuen Lebensbeispielen sein Gefühl für die konventionslose, weltlich-religiöse Ethik ein, für die Ethik der von keinerlei verallgemeinerndem Vorurteil gebundenen Sittlichkeit ein, als Träger einer neuen sichern Sachlichkeit und freien Subjektivität, als ein Kritiker, der ein Täter ist, und der Prototyp eines neuen Europäers, den wir alle ersehnen.

Bab hat diesen Mann mit eigenstem tiefstem Lebenswillen erfaßt und aus voller Subjektivität heraus groß und ganz erfaßt, wie eben dieser Lebenswille und sein Lebensbedürfnis ihn trieb. Der Biograph wäre dem Manne, den er zu schildern sich vornahm, gleichgesinnt und ihm kongenial — ohne Mißbrauch des Wortes. Daraus ward sein Lebens- und Charakterbild bei aller Subjektivität einheitlich undedit, der Größe und Bedeutung des Mannes angemessen und ebenbürtig.

Bernard Shaw: Zeitungsausschnitte.

Shaw hat mit seinen letzten Sachen für die Bühne kein rechtes Glück gehabt. „Getting Married" seine „Conversation" brachte nichts Neues, seine Ueberraschung, auf die man bei Shaw nun einmal wartet; the Showing up of Blanco Posnet (Blanco Posnets Entlarvung) eine melodramatische Predigt und Zeitungsausschnitte, ein Schwank über das Frauenstimmrecht wurden von der englischen Zensur verboten. Sie hatten ob ihrer künstlerischen Qualitäten nicht verdient, aber darum kümmert sich die englische Zensur bekanntlich nicht immer. Daß Shaw Wahrheiten über neuzeitige Vorgänge erzählte, war ihr genug.

Nun erscheinen sie — von Siegfried Trebitsch, dem verdienten Shawübersetzer verdeutscht — zusammen mit einer reizend beobachtenden Salonszene „Wie er ihren Mann belog" (als „Warnung für Theaterbesucher" eingeführt) in einem Band (S. Fischer, Berlin). Er ist wieder nur Ueberlegenheit und scharfe Erkenntnis. Ein Ausschnitt aus dem Leben der Gegenwart, dem Geistesleben Englands im besonderen und dem modernen Europa im allgemeinen. Lachender Skeptizismus und souveräne Größe in der Beobachtung, die nur für sich selbst lebt. „Theaterkraft" und Witz, mit dem Unterton des Sportis, dem nichts in England und der Welt heilig ist, und der keinen anderen Zügel kennt, als das Maß seiner Geistigkeit. Die Szene aus den Befreiungsaundrücken, die folgt, mag es zeigen.

Gespräch zwischen dem General und der Ordonnanz.

Mitchener: Ihnen fehlt militärische Pflichtgefühl.

Ordonnanz: Ich fürchte, darin werd' ich nie auf der Höhe sein. Sehen Sie, mein Vater hatte unten in Shoreditch einen kleinen, sauberen Barbierladen und ich bin erzogen worden, mit jedem Menschen gefreundlich und zutraulich zu sein. Ich sage Ihnen, als ich bei der Aushebung die Nummer zog, gabs mir und meiner alten Mutter einen Stich. Ich wäre Ihnen sehr dankbar Herr General, wenn Sie mich vom Drill los und sich hält dessen von mir rasieren ließen. Sie würden dann meine Fähigkeit schätzen lernen. Wirklich Herr General. Als Soldat wird mir nie Gerechtigkeit widerfahren. Ich kann nicht fertig bringen, darin eine richtige Arbeit für einen Menschen mit tätigem Geist zu sehen, wie Sie lachen würden, Herr General. Zur Hälfte ist bloß eine Dienstmädchenarbeit und zur andern Hälfte ihs ein Sich-heraus-Staffieren und Geine.

Mitchener: Ruhm, Mensch, es ist das leichteste Leben der Welt. Wenn der Drill einmal erlernt ist, hat man nichts anderes zu tun, als den Mund zu halten und den Befehlen Folge zu leisten.

Ordonnanz: Von zehn Befehlen sind aber ganz bestimmt fünf falsch und ich kriege Unangenehmes, wenn ich sie befolge. Mit den Befehlen des Feldwebels ist es schon in der Ordnung, aber die Offiziere wissen nicht was sie reden. Wahrhaftig, die Pferde verstehen es manchmal besser. „Zu Biert vor," kommandiert Leutnant Trevor erst heute Morgen vor dem Tor des Buckingham-Palastes, als wir gelegentlich einer öffentlichen Besichtigung des Kohlentrustes Dienst hatten. Ich war der vierte Mann im ersten Glied und als ich vor wollte, hielt mich das Pferd zurück und der Feldwebel ging auf mich los. „Zu Dritt, Du verdammter Narr," flüsterte er mir zu und auf dem Rückweg kam er wieder auf mich los und sagte, ich wäre ein Schafskopf. Was soll ich denn eigentlich tun? sag ich, der Befehl des Leutnants lautete „zu viert" sag ich. Ich will Dir zeigen, wer hier Leutnant ist, sagt er. In Zukunft folgst Du meinen Befehlen und nicht seinen, sagt er. Was versteht er denn davon, sagt er. Sie haben mir doch überhaupt keinen Befehl gegeben, sag ich. Konntest Du denn nicht leider sehen, daß kein Platz für vier war, sagt er. Warum kannst Du nicht denken? General Mitchener sagt mir, ich soll nicht denken, sondern einfach gehorchen, sag ich. Ist Mitchener Dein Feldwebel oder bin ich's? sagt er und schimpft. Sie sind's, sag ich. Na sagt er, Du hast zu tun, was Dir Dein Feldwebel befiehlt. Das ist Disziplin, sagt er. Und was hab ich für den General zu tun, sag ich. Du hast ihn reden zu lassen, sagt er, dazu ist er da.

Mitchener: Es ist für Menschengeist unmöglich sich etwas Grauenhafteres als dies hier vorzustellen. Sie sind eine Schmach für den Dienst.

Ordonnanz: Der Dienst ist eine Schmach für mich. Wenn die Verwandten meiner Mutter mich in der Straße treffen und ich die Uniform anhabe, weiß ich kaum, wohin ich blicken soll. Es hat in meiner Familie noch nie einen Soldaten gegeben.

Mitchener: Es gab niemals etwas anderes in der meinigen, Mensch.

Ordonnanz: Der zweite Vetter meiner Mutter war ein Partisan aus Stepney. Was wissen Sie von den Empfindungen einer achtbaren Familie, die mitten im Leben angelangt ist? Ich kann es nicht ertragen, daß man auf mich als gemeinen Soldaten herabsieht. Warum läßt man einen Vater mich nicht loskaufen? Sie haben das Recht des Soldaten, von seinen Verwandten losgekauft zu werden, abgeschafft. Das Land wußte nicht, daß Sie das tun würden, sonst hätte es sich das nie gefallen lassen. Ist ein Engländer dazu da, so zum Gespött gemacht zu werden?

Mitchener: Ruhe. Habe acht. Rechtsum. Marsch.

Ordonnanz: O, daß ich es erleben muß, daß man so zu mir spricht, als wenn ich der Niedrigste der Niedrigen wäre. Mit mir, der einen Aldermann der Stadt London mit eigener Hand rasiert hat.

Mitchener: Nennen Babyl Na ist es besser, Sie verunehren sich selber, als daß Sie ihrem Vaterlande auf dem Schlachtfelde Schande machen . . .

Ordonnanz: Wer macht da seinem Vaterland auf dem Schlachtfelde Schande? Nicht gegen den Kampf habe ich etwas einzuwenden, sondern gegen das Soldatenspielen. Zeigen Sie mir einen Deutschen und ich gehe so schnell auf ihn los wie Sie oder irgend ein Mensch. Aber, daß man meine Zeit in dieser Weise vergeudet und mich in einen Wachtposten kasten an der Straße steckt, als Dekoration angestarrt zu werden, daß man mir rechtsum Marsch sagt, wenn ich wie ein Mann zu einem anderen spreche, das ist nicht tapfer, das ist nicht kämpfen, das ist nicht Patriotismus; das heißt zu einem gewaltigen Schaf gemacht zu werden.

Mitchener: Ein Schaf hat viele wertvolle militärische Eigenschaften. Nehmen Sie ihm noch, statt es herab zu sehen.

Ordonnanz: Ach, was hat es für einen Zweck, mit Ihnen zu sprechen. Wenn ich nicht ein armer Soldat wäre, so könnte ich Ihnen für vierzig Schilling oder einen Monat Arrest eins verlegen, aber weil Sie mein Vorgesetzter sind, berauben Sie mich meines Rechtes vor den Richter zu kommen und erweisen mir noch eine Gnade, wenn Sie mir zwei Jahre Zwangsarbeit diktieren, anstatt mich gleich erschießen zu lassen. Warum versuchen Sie nicht Ihr Glück so wie jeder Zivilist.

Mitchener: Ich bemühe mich vergeblich in den Annalen der Geschichte die Parallele zu einem solchen Gespräch zwischen General und Gemeinen zu finden. Sprächen Sie nicht so zusammenhängend, so möchte ich annehmen, daß Sie betrunken sind. Wie die Sache liegt, müssen Sie verrückt sein. Sie kommen sofort in den Arrest. Rufen Sie die Wache.

Ordonnanz: Rufen Sie Ihre Großmutter. Wenn Sie auch nur einen einzigen Mann von der Torwache abberufen, ist der Platz von Stimmrechtlern gefüllt, ehe Sie mit der Wimper zucken.

Mitchener: Dann arretieren Sie sich selbst. Und fort mit Ihnen auf die Wache.

Ordonnanz: Weswegen soll ich mich arretieren?

Mitchener: Das geht Sie nichts an. Sie haben Ihre Befehle. Gehorchen Sie. Hören Sie? Rechtsum. Marsch.

Ordonnanz: Was würden Sie empfinden, wenn man Ihnen fortwährend Rechtsum und aMrsch sagte, als wenn Sie ein Türvorleger wären?

Mitchener: Ich würde die Empfindung haben, daß durch die Stimme meines Offiziers mein Vaterland zu mir spricht. Ich würde mich stolz und geehrt fühlen, daß ich meinem Lande dienen kann, indem ich seinen Befehlen gehorche. Kein Gedanke für das Selbst, keine niedrige Beschäftigung mit meiner eigenen kleinen Eitelkeit, könnte in einem solchen Augenblick meinen Sinn berühren. Für mich wäre mein Offizier nicht ein hoher Mensch, sondern er wäre in diesem Augenblick — mag er persönlich auch noch so viele Schwächen haben — die Verkörperung einer nationalen Bestimmung.

Ordonnanz: Durch mich spricht die Stimme von All-England viel deutlicher als durch all den Unsinn, den Sie aus den Büchern haben. Ich sah mir lieber was von meinem Feldwebel [illegible] als von Ihnen. Er sagt mir: „Geh zum Teufel," wenn ich mich wie ein Mann mit ihm diskutiere. Das ist nicht höflich, aber es ist

die verwandte Wohnstätte des vernünftigen Bewußtseins beobachtet, so auch in der ringenden Arbeit des geschichtlichen Menschen nicht bloß das emsige Schaffen seines natürlichen Wesens, sondern eine höhere Welt geistiger Realität sieht, die sich darin aus all den Anlässen der empirischen Bewußtseinsbewegung mit ihrer ganzen inneren Wucht und ihrer weltumspannenden Bedeutung herausarbeitet". Der Schlußabschnitt ist der Philosophie des 19. Jahrhunderts gewidmet. Die philosophische Entwicklung des 19. Jahrhunderts, die sich mit der als Reaktion gegen eine Jahrzehnte lange Erlahmung und Erschlaffung des philosophischen Interesses erneuten Anerkennung der großen Systeme der idealistischen Zeit neuen Zielen zuwandte, stellt Windelband an der Geschichte der französischen, der englischen und der deutschen Philosophie dar. Eine Charakteristik der „Philosophie der Werte" als der Aufgabe, die der Philosophie gegenwärtig vor allem zu verfolgen obliegt, schließt diese kurze „Geschichte der neueren Philosophie." W. B.

Friedrich Nietzsche, den Unzeitgemäßen, führte in einem neuen kleinen Buch Karl Knortz ein (Grafers Verlag Annaberg, Sachsen). Er betrachtet Nietzsche in seinem Verhältnis zu Strauß und zu Jordan, zu Wagner und zu den Problemen der Kultur bis zu seiner eigenen Gestaltung seiner Lebensauffassung. Er spricht hierüber klar, sachlich und verständlich. Mit Liebe zur Sache und mit Verehrung für den Philosophen, der der Gegenwart auf allen Gebieten Anreger und in vielem Prophet gewesen ist.

Ueber Willensfreiheit veröffentlicht Carl Günther eine psychologische und philosophische Studie (Georg Wattenbach, Berlin). Er entscheidet sich gegen Schopenhauers Auffassung für Willensfreiheit als psychologische Notwendigkeit zur Begründung des Strafrechts.

Bildende Kunst.

Der großen Ausstellung der französischen Rokoko-Kunst in Berlin widmen die bekannten Münchener Monatshefte „Die Kunst" (Verlag Bruckmann, vierteljährlich 3 Hefte 6 Mark) in ihrem eben erschienenen Monatshefte eine glänzende Monographie. Nicht weniger als 30 der Hauptwerke dieser in ihrer Gesamtheit wundervollen Ausstellung werden in dem Heft in Reproduktionen geboten, die erkennen lassen, auf welchem hohen Stand die heutige Reproduktionstechnik angekommen ist. Der Verfasser des Textes, Professor Amersdorffer in Berlin, beschränkt sich nicht in einseitiger Weise darauf, die Kunst des Rokokos vor uns entstehen zu lassen, er zeigt vielmehr diese Kunst im Rahmen der Gesamtkultur des 18. Jahrhunderts. Aus dem übrigen Inhalt des reich ausgestatteten Heftes seien noch kurz erwähnt der illustrierte Aufsatz über Hugo von Habermann, über den amerikanischen Bildhauer Saint-Gaudens, über „Die Zukunft des Miethauses" (mit sehr guten, den praktischen und künstlerischen Forderungen entsprechenden Bauten), über das österreichische Kunstwerk etc. etc.

Die Meisterbilder in Farben, die von P. Leman Hare herausgegebene englische Sammlung Künstlermonographien erweitern zwei neue Bände. Botticelli fröhlicher Anmut ist der eine, Whistlers träumerischer Kunst der andere gewidmet. Beide geben die Biographie auf dem Hintergrund der Zeit und der geistigen Welt, der sie entwuchsen; suchen das Eigene in ihnen zu ergründen und in Worte zu fassen, die, durch Abbildungen gefördert, diese Werte verkündigen; geben einen Teil großer Entwicklung und doch ein Ganzes, in Form und Gehalt.

Alte Städtebilder aus Schwaben. W. Kicks wertvolles Bildwerk „Alte Städtebilder" vervollständigen jetzt zwei weitere Lieferungen (Verlag W. Kick-Stuttgart). Sie bringen wieder Bilder von Städten und aus Städten. Interieurs und merkwürdige Einzelheiten. In großer Zahl und reich an wertvollem Gut bieten sie sich dar. Wieder zeigt es sich, wie sehr es sich lohnte, daß diese alten vergessenen oder wenig beachteten Sachen wieder ans Licht kamen. Dem Architekten eröffnen die Hefte neue Fundgruben und neue Aussichten, dem Kunstfreund sind sie eine Quelle ungetrübter Freude. Denn echte deutsche kernige Kraft, sicheres Gefühl für das Räumliche und Geschmack für die Einheit und die Größe des Stils sprechen aus ihnen.

Das Dorf heißt ein von Robert Mielke (Quelle u. Meyer, Leipzig) geschriebenes Buch. Es ist herausgewachsen aus der Bewegung für nationale volkstümliche Kunst, die immer größere Bedeutung für unsere Kultur und die Kunst gewinnt, und die die Gestaltung des Dorfes einmal systematisch darstellt und die Bedeutung der Siedlungsform für eine nationale Kunstkultur darzustellen zur Forderung der Zeit machte. Das Buch will darum zuerst Führer sein zum Sehen und Empfinden all des Schönen, das uns das Dorf erschließt. Es will weiterhin aber auch hinweisen auf all die Entstellungen des neuen Dorfbildes und auch da erziehen und schauen lehren und auf das Gute weisen, das auch da nicht fehlt. Zu wenig kennt man noch die inneren Kräfte dieser Entwicklung, und viel zu schnell ist man bereit, nach subjektivem Zeitempfinden hier Werte abzutun, die in ihrem Werden und ihrer Stärke weit hinter dem zeitlichen und örtlichen Gesichtskreis eines Menschenlebens liegen.

Neue Dramen.

Frank Wedekind macht neuerdings durch einen dramatischen Versuch von sich reden. Er heißt „eine Geisterbeschwörung", führt den Titel „Stein der Weisen" und ist eine Invective gegen das Berliner Tageblatt. (Paul Cassirer, Berlin W.) Alle Geister der Wedekindschen Muse werden zitiert, der Humor, die Liebe und der bittere Sarkasmus, so daß man den ganzen Wedekindcharakter bildlich beieinander hat. Wie ein Dominikanermönch, die Ausgeburt der Schlechtigkeit und der Teufelei, gutmütig, weinsroh, hollios und zäh nur im Festhalten an der Pflicht, den Ketzer zu verdammen. — alias Berliner Tageblatt — einen Rekromanten — alias Wedekind — heimsucht und zu bekehren sucht und ihn an seinen eigenen Waffen und dem eigenen Zauber untergehen sieht, ist der Vorwurf des Geschehens — alles ist in dem Buch persönlich, alles reinste Subjektivität, alles Wedekind reinster Art. Wer den Dichter als solchen von der persönlichen Seite fassen will, mag darum zum Stein der Weisen greifen.

Zeitschriften.

Masken (Wochenschrift des Düsseldorfer Schauspielhauses) 26. Heft, Inhalt: Die lyrische Form der Gegenwart. Von Karl Röttger. — Terzinen. — Gedichte von Karl Röttger. VonSeverin Rüttgerd. — Zeitungsausschnitte. Von Bernard Shaw. — Ueber Shakespeare in deutscher Sprache. Von Wilhelm v. Scholz. — 27. Heft: Walter Steinert: Heine als Düsseldorfer Kunstkritiker. — Christians Heimreise. — Briefe von Alfred Rethel. — Sherard: Das Leben Oskar Wilde's.

Die Tat (Wege zu freiem Menschentum). Inhalt des Märzheftes: Ernst Horneffer, Jesus im Lichte der Gegenwart; Konrad Muß, Deutsche Jugend und ihre Sammlung; Herm. Heimerich, Die Breslauer Erbschaft; Samuel Lublinski, Zwei Arten von Soziologie; Heinz Schnabel, Die Grundlagen der mod. Dichtung; Ernst Horneffer, Der ewige Kampf. Zu der Umschau: Herr von Tschudi. — Die Neue Münchener Künstlervereinigung. — Die Wissenschaft des nicht Wissenswerten. — Predigten. — Die Geschicklichkeit Jesu.

Der Türmer. Monatsschrift für Gemüt und Geist. Herausgeber Reinhold Emil Freiherr v. Grotthuß. Vierteljährlich (3 Hefte) 4 ℳ. Probeheft franko (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer). Aus dem Inhalt des Märzheftes: Die religiöse Persönlichkeit. Von A. König. — Oberlin. Roman aus der Revolutionszeit im Elsaß. Von Friedrich Lienhard. (Fortsetzung.) — Staat und Schule. Von Otto Corbach. — Die Mißhandlung der Kinder und andrer hilfloser Personen. Von Prof. Dr. Paul Förster. — Vorahnungen und ähnliches. Von Dr. Max Kemmerich. — Das Innere des Yildiz-Kiosk. Von Rogalla von Bieberstein. — Zum Kapitel Zivilisten. Von W. Schay. — Große Männer. Von Ewald Bender. — Preußen im deutschen „Auslande". — Adelige Regimenter. — Studenl und Politik. — Ewiges Heidentum? Von O. V. — Zur Psychologie der Dienstboten. Von Frau B. Rotzinger. — Mülhausen und Weißenburg. Von L. W. Boetzel. — Türmers Tagebuch: Eine preußische Reform. Der Komet von Jenaschau oder das hypothetische Beispiel. — Der „heilige" Mistkäfer. Von Dr. Karl Storck. — Paul Heyse. Zu seinem 80. Geburtstag (15. März 1910). Von Erich Beckmann. — Das Kaiser-Friedrich-Museum der Stadt Magdeburg. Von Erich Beckmann. — Moderne christliche Kunst in Konfirmandenscheinen und Konfirmandengaben. Von Dr. theol. David Koch. — Eine deutsche Messe. Von Dr. Karl Storck. — Lieder Franz Liszt. Von Hans W. Singer. — Viktor Hausmann †. Von Karl Storck. — Die Minlaturbühne, ein weiteres Anschauungsmittel im Dienste der Volksbildung. Von Georg Kink. — Berliner Theater. Von Felix Poppenberg. — Das letzte Abendmahl. Von Fritz Ernst-Breslau. — Rottlaboch. — Kunstbeilagen: Fritz Werner: Sanssouci. Arthur Kampf: Dreigemälde aus dem Magdeburger Museum. 10 Ansichten aus dem Magdeburger Museum. — Paul Heyse. — Notenbeilage: Frauenlieder von Viktor Hausmann.

Im Märzheft der „Neuen Rundschau" (S. Fischer, Verlag, Berlin) veröffentlicht Sigurd Ibsen, der Sohn des Dichters, einen größeren Aufsatz „Warum die Politik rückständig ist". Robert Hellen bringt einen Essay über „Alkoholismus und Rasse", Ludwig Hatvany schreibt einen Essay über das alte und das junge Ungarn, eine feine Studie über die Eigentümlichkeiten, aber auch die Abhängigkeit des politischen und literarischen Ungarns. Gerhart Hauptmann setzt seinen Roman „Emanuel Quint" fort. Jakob Schaffner beginnt eine Novelle „Der Schulmeister von Gagern". Die Lilienecron-Briefe, deren Herausgabe der Neuen Rundschau anvertraut ist, werden fortgesetzt. Moriz Heimann bringt ein paar Seiten Aphorismen. S. Saenger widmet Friedrich Naumann zu seinem 50. Geburtstage einen Begrüßungsartikel. Paul Rohrbach bringt seine neuesten Forschungen über den Stand und die Bedeutung des Verkehrs in der östlichen Türkei, der besonders für deutsche wirtschaftliche Interessen von Wichtigkeit ist. Die politische Chronik von Junius, Felix Poppenbergs Essay über neue Romane, Oskar Bie über die französische Ausstellung, Ernst Schur über das Marionettentheater, Moritz Jacobs über den verstorbenen Bierbaum, Arthur Stoeffer über den letzten Band der Fontane-Briefe, Paul Barthan mit einer kleinen Ballplauderei und andere kurze Beiträge beschließen das Heft.

Deutsche Rundschau, (Gartel, Berlin.) Heft 6. Inhalt: J. N. Paul Heyse. Zum 15. März 1910. — Richard Fester. Paul Heyse und Italien. — Die helle Stufe, Erzählung von Ernst Hilborn. — Karl Frenzel. Die römischen Kaiser. — Julius von Eckardt. Erinnerungen aus meinem Leben. — Konrad Burdach. Schillers Cherdrama und

MARCHIVUM

Schon aub're fing ich, glaub' es sicherlich.
Ich bin verliebt, doch eben nicht in dich.

Ital. Liederbuch.

Literatur der klassischen Zeit.

Goethe der Bildner.

Robert Neßlen, der in zwei Büchern von Julius Zeitlers Verlag (Leipzig) Napoleon und Friedrich den Großen zum Gegenstand sprachpsychologischer Zusammenstellung machte, stellt nun Goethes Schaffen in denselben Gesichtspunkt der Betrachtung. Auch dieses Buch stellt den lebendigen Goethe in seinen sprachlichen Aeußerungen, den prosaischen, den rhythmischen und melodischen, zur reinen Betrachtung dar. Wie bei Napoleon und Friedrich soll in den Aeußerungen der Sprache seine Kraft sich offenbaren. In der großen Linie von den Jugendwerken zu denen des Alters soll die in den Worten konzentrierte Kraft aufgezeigt, an ihr dargestellt werden, daß Goethe einen der wichtigsten Rekords des sprachlichen Pulsschlags für die ganze Weltliteratur aufgestellt und ein ganzes Literaturzeitalter in eine Kraftformel gespannt hat. Man verfolgt so „das Wachstum und das Sinken seiner Kraft durch das ganze reiche Menschenleben, mehrfachen Aufstieg, mehrfachen Niedergang, in mannigfachen Verwicklungen. Mit der Hand am Herzschlag dieses Lebens geht man mit ihm empor, in jähen und jauchzenden Flügen, und steigt nieder in bedächtig, vorsichtig, förmlich würdig gesetzten Schritten und Schrittchen." Um diesen Goethe zu zeigen, wurden die unmittelbarsten Aeußerungen von Goethes frühster Jugend bis zu den geformteren und geformtesten gesammelt, Aufzeichnungen von dem selbst und von anderen, Briefe, Gespräche und Dichtungen gaben dazu den Quell, verfolgt man Goethes Wirken von der Leipziger Tändelei über das Straßburger Erbrausen zum ersten vollkommenen Frankfurter Schaffen. Die holde zauberische Blume der ersten Weimarer Jahre tut sich auf, die Scheuern der achtziger Jahre füllen sich mit schöner Ernte; Italien klingt an, antike Metren drängen sich ein, der Meister, die Wahlverwandschaften, der Faust reifen zur Vollkommenheit, verständliche anmutig-zierliche Töne klingen auf; ein letztes inbrünstiges Leiden reißt am Herzen des Alters, bis der zweite Faust in machvollen Akkorden die große Epoche beendet.

Alles dies ist Goethe, der kraftstrotzende derbe und der weich schwärmerische, der Urnatürliche und der im Hofton erfahrene, der anmutig-zärtliche und der gewaltig-gigantische, ein Mann, der sein Haupt zu den höchsten Gipfeln unter den Menschen recken durfte, einer der hellsten Sterne, die am Himmel über uns stehen, und denen wir uns anreihen sollen in unermüdlicher Nachfolge."

Vom jungen Goethe.

Von der von Max Morris besorgten Neuausgabe der Jugendwerke erschien der der zweite Band (Insel-Verlag Leipzig. Band 4.50, in Leinen 6.—, in Leder 7.50). Neu sind gegenüber früheren Ausgaben die Gespräche, die aus Briefen der Zeit genossen, aus späteren Darstellungen, wie Stillings Selbstbiographie und neueren Monographien zusammengestellt sind; neu weiterhin die Abbildungen Goethescher Zeichnungen, die den Band schmücken. In seiner Gesamtheit umfaßt er die Straßburger Zeit, April 1770—August 1771 (Matrikel-Eintrag, Briefe Ephemerides, Fragment eines Romans, Gedichte, Gesänge an Selma, Positiones juris), die Frankfurter bis Mai 1772 und schließlich die in Wetzlar.

Ernst Moriz Arndts Geistliche Lieder

hat das Arndtgedächtnisjahr eine Neuausgabe gebracht. Sie erscheint bei Julius Abel (Greifswald) und ist von Rudolf Eckert besorgt. Vorgedruckt ist der Sammlung seine Arbeit „von dem Wort und dem Kirchenliede", in der er begann, als geistiger Vorkämpfer für die Befreiung der deutschen Kirchenlieder von den unnatürlichen Fesseln und Formen einzutreten, in die er in der nüchternen, glaubensarmen Zeit des 18. Jahrhunderts geschlagen worden war. Zum gleichen Ziel wollen die Lieder selbst wirken. Das gibt ihnen die geschichtliche Bedeutung. Ihren Wert an sich begründen der fromme, echt gläubige Sinn und der feste Mannesmut. Die Verbindung dieses frommen mit dem vaterländischen Element erst charakterisiert ganz den Dichter. Sie ist dem kein Rätsel mehr, der sich irgendwie mit dem biblischen Grundton der Arndtschen Dichtung vertraut gemacht hat. Denn er hört mit dem „aus jedem frohen Munde die Seele zum Gebet hervorklingen."

Philosophie.

Die Erkenntnis der bunten Einfalt, deren erste Fassung aus dem geistlichen Verstande des Animatus. Oesterheld u. Co., Verlag, Berlin.

Man darf an dieses selten geartete, innerhalb der neueren philosophischen Literatur ganz einzig und abgesonbert dastehende Werk, das moderne Erkenntnisphilosophie mit den Instinkten mittelalterlichen Mystik durchdringt und durchhellt, nur herantreten mit einer besonderen, d. h. einer der Erhebung und der geistigen Erweiterung möglichen Gesinnung. Denn ein reifer Geist, ein Geist mit tiefen Gemütskräften und einer wundervollen, phantasiereichen Sprachkunst, ein Denker und ein Dichter, spricht aus diesem Buch, wie wir es in dieser Art seit langem nicht mehr erlebt haben. Eine herrliche Ursprünglichkeit des Erlebens und Gestaltens und eine tief religiöse Ergriffenheit prägt die Weltansicht des „Animatus" in ihrem kleinsten Keimen und in ihren großen, in voller Gedankenpracht darstellenden Schlußsätzen. Dabei ist reine Lehre von den drei Stufen des Wissens, seine Lehre von den Wegen der Seele zu der „allumfassenden Alleinheit" und „Vollkommenheit", seine Lehre von der vollkommenen Bewußtheit vom Guten und vom Schönen, von der „geistreichen Vermählung", der Niederschlag einer ergänzt denkenden und kulturstark empfindenden Persönlichkeit. Gerade in unseren Tagen, wo man allenthalben Kräfte sich regen sieht zur Gewinnung einer neuen religiösen Kultur, wird dieses Werk des „Animatus", trotz seiner Sonderart oder vielleicht gerade um seiner Sonderart willen auf fruchtbaren Boden treffen. Jedenfalls sollte es von keinem, der an deutschem Wesen und neuer lebendiger Kulturentwicklung interessiert ist, übersehen werden. W. D.

Wilhelm Windelband, die neuere Philosophie. Das große Sammelwerk „Die Kultur der Gegenwart" (herausgegeben von Paul Hinneberg) brachte in dem vor kurzem erschienenen 5. Bande des ersten Teiles („Die geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete") eine durch die Mitwirkung verschiedener bedeutender Philosophiehistoriker geschaffene „Allgemeine Geschichte der Philosophie." Leipzig 1909. Verlag von B. G. Teubner.

Die „neuere Philosophie" ist in diesem Bande von Wilhelm Windelband dargestellt. Unter allen Darstellungen, die Windelband bisher diesem Gegenstand gewidmet hat, ist diese die konzentrierteste. Was das „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie" auszeichnet, die Uebersichtlichkeit des Aufbaues und die Klarheit der Problemgruppierung, und was „die Geschichte der neueren Philosophie" eigenartig macht, der stetige Kontakt mit der Gesamtkultur und die ausdrückliche Berücksichtigung der Spezialwissenschaften, das tritt in dieser neuerlichen Darstellung vereinigt und gesteigert zu Tage. Windelband setzt mit der Philosophie der Renaissance ein, entwickelt den „Streit der Traditionen", gibt die Anfänge der Naturforschung, charakterisiert das politische und religiöse Leben der Renaissance und fügt die Darstellung des bedeutsamen Zeitalters, das aus der Stimmung der Renaissance heraus seine großen naturwissenschaftlich-metaphysischen Systeme entwickelt hat, an. Die Analyse dieses, an philosophischen Systemen reichen Zeitalters führt die Abhandlung bis an die Philosophie des Aufklärungszeitalters heran. In der Darstellung der Aufklärungsphilosophie selbst zeigt Windelband, von John Locke, dem führenden Geiste der Aufklärungsphilosophie ausgehend, wie sich das Philosophieren dieses Zeitalters aus der intellektuellen Bemeisterung des Universums, aus der Weite der metaphysischen Systeme, aus denen es herkam, auf eine psychologische Besinnung und eine praktische Anthropologie verengerte. Wie Immanuel Kant den intellektuellen Prozeß der Aufklärung vollendet und überwunden hat, wie er die rationale Tendenz des aufklärerischen Zeitalters bis in ihre letzten Folgerungen durchgeführt und dann dadurch die Grenzen erkannte, an denen das Recht der irrationalen Wirklichkeit beginnt und wie sich das kantische Denken in den Systemen seiner Nachfolger fortspinnt, das zeigt Windelband in dem vierten Abschnitt seiner Darstellung „Kant und der deutsche Idealismus". Die Darlegung der Hegelschen Philosophie, deren Bedeutung für die Zukunft Windelband hie und da schon zu betonen Gelegenheit nahm, präsentiert sich in einer besonders geläuterten Fassung. „Wir haben heute — nach langen Jahrgehalten der Verkennung — längst wieder gelernt, die dialektische Methode auch in der Gestalt der historischen Konstruktion als eine äußere Schale und eine zeitliche Hülle zu betrachten, die gesprengt werden muß, wenn man die Hegelsche Philosophie wieder in der wahren Bedeutung verstehen will, mit der sie auf ihre Generation gewirkt hat: als der reife Ausdruck eines gesteigerten Kulturbewußtseins, das, wie es die ganze Welt als die lebendige Entwicklung des Geistes und als

englisch. Was Sie da sagen ist überhaupt nichts. Sie handeln selbst nicht danach, Sie glauben nicht daran. Sie würden mir den Schädel einschlagen, wenn ich an Ihnen versuchte. Und recht geschähe mir.

Zu Paul Heyses 80. Geburtstag.

Es ist still geworden um den greisen Dichter. Der Kreis seiner Verehrer hat sich verringert, seit der Geist der Zeit dem Naturalismus zum Siege verhalf, und die Modeströmungen des Tages über sein Werk hinwegstürmen. Aber was er an Breite verloren hat, gewann er inzwischen an Tiefe des Wirkens und nun, da bei dem Festtag seine Muse als Venus Anadyomene emporsteigt aus dem ebbenden Meer des Naturalismus, ist auch der herrschende Sinn und Geschmack schon wieder mehr geneigt, an ihrem edlen Spiel sich zu erfreuen.

Es geht etwas Feierliches und Festtägiges aus von den Klängen dieses Spiels, das als Ergebnis reicher Kultur erscheint und ganz auf Ethos gestellt ist. Der klassische Geist Altweimars lebt und webt noch darin und die versonnene Träumerei und das Schönheitsfühlen der Romantik, in der seine Kunst wurzelt. Von der Romantik hat er die Form, die Novelle, der er Meister und Vollender wurde. Mörike hat L'Arrabiata", die Erstlingsnovelle, „eine ganz einzige Perle" genannt. Ihr Würdiges ist genug gefolgt. Seitdem hat die deutsche Literatur keinen Novellendichter mehr gesehen, vor ihm Keinen, der ihm gleicht. So sehr ward die Novelle sein eigenstes und persönliches Gebiet. Er mochte den Ruhm des Dramatikers drum verschmerzen, der seiner feinen und innerlichen Bühnenkunst versagt bleibt. Gesellte sich doch zu dem Novellisten der des Lyrikers. In seiner Lyrik lebt die ganze edle Persönlichkeit des Mannes. Die gesunde, freie Männlichkeit und das feine ästhetische Gefühl, seine warmquellende Empfindung und der abgeklärte Sinn für das Schöne.

Aus ihr sei einiges wieder gezeigt. Er möge damit selbst über sich und seine Kunst sprechen. Der Eindruck, den er dann neu schafft oder vertieft, sei ihm Ehre und Dank.

Neues von Hermann Bahr.

Vielen galt Hermann Bahr als der Friedrich Schlegel der Moderne, schon bevor man die beiden besten Bücher von ihm hatte, die jetzt vorliegen. Die sind nun dafür der stärkste Wahrheitsbeweis.

Das eine ist ein Tagebuch. Paul Cassirer gab es heraus. Es ist ein recht umfangreiches Buch von außen. Und es ist unerschöpflich in dem, was es birgt. Der ganze Bahr steht darin, der Dichter und der Schriftsteller. Der österreichische Politiker lebt darin auf, und der Beobachter des modernen Lebens wirft seinen eindringenden Blick auf alle Regungen kulturellen Seins. Seine Freude an der Natur, die Liebe zum Wahren leuchtet mit wärmender Kraft aus ihm hervor. Unbeschränkte Lebendigkeit gibt ihm die Seele. Sie sprudelt helle Lichter und treibt in schnellem Pulsschlag warmes Blut und frischen Lebenssaft durch die Adern. Sie empfindet tief und echt und saugt sich fest ins Einfühlen und Genießen, reich, überreich an Impression und ungeheuer empfindlich für den Eindruck des Augenblicks und darum im höchsten Sinne modern. Modern auch in der Technik der Sprache, der Reinheit ihres nervösen Gefüges und der Vielseitigkeit und Fertigkeit des Ausdrucks. Das Streben, ihn aufs Grammatische zu bringen — von je wars eine der Eigenschaften seines Stils — ist hier aus dem Sinn und Werden des Buches heraus oberstes Prinzip.

Das zweite Buch ist ähnlich gehalten. Denn auch das ist im Grunde ein Tagebuch. Enger freilich ist sein Umkreis, konzentrierter sein Inhalt. Es beschreibt eine dalmatinische Reise (S. Fischer, Berlin), eine Reise ans Meer, das er so liebt, daß es oft im Winter schon vor seiner Phantasie aufsteigt mitten in neblichtem Dampf und stechendem Schnee. Einen Heliotrop nennt er sich selbst. Damit begründet er diese Sehnsucht zum Meer und nach Dalmatien. „Zur Sonne muß ich mich wenden. So viel Sonne scheint, so viel Kraft wird mir. Das zieht mich jedes Jahr nun wieder ins Sonnenland, nach Dalmatien. Wie eine Wallfahrt ist es, um von Angst und Trübsal in Licht und Wärme zu genesen." Dies Dalmatien aber ist ihm nicht nur das Sonnenland. Es ist ihm daneben auch „Provinz der österreichisch-ungarischen Monarchie". „Es kommen fast keine Fremden hin, und die paar Fremden, die kommen, verstehen die Sprache nicht und verkehren mit den Leuten nicht. In anderen Provinzen glaubt Oesterreich zuweilen den Fremden ein bißchen Europa vorspielen zu müssen. Hier hat es das nicht nötig. Hier kann es sich noch unverdorben zeigen. Hier steht es nackt da, wie im Paradiese." So schildert er, freiheitlich-fortschrittlich gesinnt. Geschichtliches und Politisches, erzählt Reiseeindrücke, gibt Bilder von Menschen und Landschaften, und überall ists ein lebensfrohes und lebenweckendes Geplauder, dem man gerne zuhört.

Und nun ist auf demselben Ton auch „das Concert", sein neuestes Drama, gestimmt, mit dem er den großen Theatererfolg des Jahres hatte. (Erich Reiß, Berlin-Westend). Niedlich und feingliedrig ist seine Form. Rokokomanier und lautere, lachende Liebenswürdigkeit. Im Grunde gemahnt, was darin verhandelt wird, noch oft ans Ringelspiel — das einst viel geschmähte und jetzt vergessene Lustspiel, wo die Franzl ihren Weg gesetzt und sich mit tausend anderen Männern amüsiert und der Juli sich mit sämtlichen Frauen der Welt amüsiert, wenigstens in der Theorie. Aber jetzt ist es harmloser, gedämpft und verzuckert und im leichten Salongeplauder für den Kenner liebevoll verhüllt. Die Hauptsache bleibt da nicht wie dort die Theorie, sondern das Bild des Lebens mit seiner Tollheit, der Eitelkeit seiner Künstler und der leichten Reizbarkeit seiner Frauen. Man hat mit Fingern auf den Klavierlehrer gedeutet, der das Vorbild war für den melancholisch sentimentalen Pianisten-Don Juan und auf die jungen und weniger jungen Damen, die sich durch seine Schmachtlocken und Chopinsche Elegien außer Fassung bringen ließen. Man konnte es ruhig unterlassen und lieber versuchen, dahin zu weisen — wo es keine Heinks und keiner so ärmlichen und hülflosen Frauengemüter gibt.

Neue Shakespeareliteratur.

Shakespeares Frauengestalten.

schildert in einem vornehm ausschauenden Buche Alexander von Gleichen-Rußwurm (Nisser Nürnberg). Es ist das erste Buch seiner Art. Der Shakespeareliteratur hatte es eine Lücke gelassen. Es mußte geschrieben werden, sie zu füllen. Eine vornehm zugreifende Hand war dazu Bedingung. In Gleichen-Rußwurm fand es seinen Mann. Einen Menschen feinster ästhetischer Bildung und reifer Kultur. Er gab die erste Auseinanderlegung der Psychen von Shakespeares Frauengestalten, er überzeugte und fesselte gleich mit ihr. In lebendigen Gestalten erstehen sie durch das nachfühlende Wort in der reichen Skala ihrer Empfindungen. In ihnen allen schaut er das Wesen, das der Dichter ihnen gemeinsam zu eigen machte, „Shakespeare ist so wahr, so unverbildet im Gemüt, daß er, fast wie kein anderer, das heilige Triebleben des Weibes erkannte und von dieser geheimen Feder aus das Uhrwerk des Frauencharakters regierte, mag nun dieses Uhrwerk plumper oder feiner gestaltet sein. Des Weibes Daseinsberechtigung ist die Liebe. Wenn auch oft auf Umwegen, sind alle seine Handlungen und Gedanken von ihr eingegeben. Es ist Heuchelei oder Unsinn, wenn man die Frau für Abstraktionen oder Ideen schwärmen sieht; sie denkt mit dem Gefühl, ohne Empfindung versinkt sie in nichts."

So begreift er sie im gesamten wie er sie im einzelnen begriffen hat und wie er sie schaut auf dem Hintergrund ihrer Zeit. In ihr war „viel Widerspruch in Sitte und Verkehr. Am Hof der Königin Elisabeth wurde derb englisch geflucht und zierlich geplaudert, wie es das Schäferspiel der kulturbringenden, romanischen Welt den Vornehmen zeigte. Während den Fußboden des Zimmers noch frische Binsen bedeckten, prangten die herrlichsten gewebten Teppiche an der Wand. Von diesem Hintergrund hoben sich die zarten und starken, die empfindsamen und die harten Frauengestalten ab", die in Shakespeares Dramen vorüberziehen.

Es ist ein feines und schönes Buch. Ein Buch über die Frau und für die Frau, und kein belangloser Beitrag zur allgemeinen Shakespeareliteratur.

Eine neue Ophelia-Studie.

Sie häufen sich seit Goethe und Heine zu Bergen, die Anmerkungen zur Opheliagestalt und die Versuche, sie zu deuten. Der Dr. Richard Rahners (Leipzig, Xenienverlag) ist der neueste darunter. Vom psychiatrischen Standpunkt aus ist er unternommen. Tiefer soll von da aus die Er-

klärung eindringen in das unglückliche Menschenschicksal. Er beginnt mit der Untersuchung der psychischen Auslösungsmomente ihres Daseins, zu denen die Aufgabe Hamlets unter dem Einfluß des Laertes und Polonius, die Ueberzeugung, daß Hamlets scheinbarem Wahnsinn ihre Abweisung zu Grunde liegt und die Schreckensnachricht von der plötzlichen Ermordung ihres Vaters zusammenkommen. Diese Gründe zu vervollständigen zieht er die durch die Entwicklungsjahre bei Ophelia gegebene Disposition heran, die leicht das seelische Gleichgewicht aus seinen Bahnen rücken und in dem aufgeackerten Boden Angst und Kummer, Sorgen und Schrecken ihre verderblichen Früchte zeitigen läßt. Von demselben Standpunkt prüft er schließlich die Darstellung des Wahnsinns durch den Dichter und kommt dabei zum Ergebnis, das bei Shakespeare, dem Dichter des Lebens, nicht wundernehmen kann, daß die Motivierung von Ophelias Wahnsinn in klassischer Weise durchgeführt ist und die ganze Sorgfalt des Menschenbeobachters verrät.

Shakespeare Sonette hat Stefan George ins Deutsche umgedichtet. (Georg Bondi, Berlin 1909, 8 M., geb. 4.50 M. Ihn reizte es, dem Gehalt der Gedichte nachzugehen, der Ausbeutung der Schönheit und dem glühenden Verewigungsdrang, der ihre Seele ist, ihm eigenen Ausdruck und Färbung zu geben. Es ist der Standpunkt des Dichters, der nach dem Geist und dem Seelenton fragt, und die verhirnlichten Sentenzen nicht achtet, einzig bedacht auf Schönheit und Wohllaut, auf Leidenschaft und Tiefe des Empfindens, auf die innerste Seele dieses Mysteriums, des Gefühls, das seiner eigenen Art so ganz entspricht. Darüber hinaus geht seine Deutung nicht über den einen Satz: „Unsrer Tage haben sich Menschen und Dichter unverhohlen ausgesprochen: im Mittelpunkte der Sonnettenfolge steht in allen Lagen und Stufen die leidenschaftliche Hingabe des Dichters an seinen Freund. Dies hat man hinzunehmen, auch wo man nicht versteht und es ist gleich töricht mit tadeln wie mit Rettungen zu beflecken, was einer der größten Irdischen für gut befand. Zumal verstofflichte und verhirnlichte Zeitalter haben kein Recht, an diesem Punkt Worte zu machen, da sie nicht einmal etwas ahnen können von der weltschaffenden Kraft der übergeschlechtlichen Liebe."

Von dir war ich entfernt im Vorfrühling
Als stolz April im bunten Schmucke schritt
Und Geist der Jugend goß in jedes Ding —
Der schwere Saturn lief und lachte mit.

Doch gab mir Vogellied und süßer Hauch
Von Blumen reich an Duft und Glanz nicht Lust
Mich zu ergehen nach des Sommers Brauch
Sie zu entpflücken ihrer stolzen Brust.

Das Weiß der Lilie nahm ich nicht in acht
Noch lobte ich der Rose tiefes Rot . . .
Sie waren süß, doch Abglanz nur der Pracht:
Nach dir gezeichnet, der das Vorbild bot.

Doch Winter schien es, denn du kamest nie
Wie deinen Schatten so umspielt ich sie.

Das übermütige Veilchen schalt ich drob:
„Wo, süßer Dieb, stahlst du dein Süß das haucht?
Von meines Liebsten Atem . . Purpuren Lob
Auf deiner Wange? Du hast eingetaucht
In meines Liebsten Adern allzugrob."

Die Lilie klagt ich an um deine Hand,
Die Mairan-Knospe, die dein Hauch bestahl —
Und manche Rose bang am Dorne stand
Die rote Scham, und Jene weiße Qual.

Nicht weiß noch rot, die dritte, stahl von zwein,
Die deinen Hauch zu nehmen sich vermaß,
Doch für den Diebstahl trotz dem stolzen Schein
Ein rachevoller Wurm zu Tod sie fraß.

Mehr Blumen traf ich an, doch keine kam,
Die Duft und Farbe nicht von dir entnahm.

Neue Romane.

Von **Dumas** berühmtem Roman **Der Graf von Monte Christo** erscheint eine unverkürzte Ausgabe in einem Bande. Neu übersetzt von F. P. Greve. (1200 Seiten; br. M. 5, in Leinen gebunden M. 6) bei Erich Reiß Verlag, Berlin-Westend. — Es ist die letzte von vielen. Denn kein französisches Buch, auch Zolas Werke nicht, haben einen gleichen buchhändlerischen Erfolg gehabt und ist bis heute immer noch so frisch und lebendig geblieben, als dieser Roman, der eine Welt in sich schließt und selten reich ist an Spannung. Die neue Ausgabe kann darum ruhig sein über neuen Erfolg.

Bruno Willes Abendburg, die „Chronik eines Goldsuchers in 12 Abenteuern" gibt jetzt in Buchform Eugen Diederichs in Jenau heraus. Das Werk hat von sich reden gemacht, weil es unter ungeheuer starkem Wettbewerb den von Reclams Universum ausgesetzten Preis von 30 000 M. davontrug. Es ist ein Roman des Lebens, und führt in die ferne Zeit des 16. Jahrhunderts. Es umspannt eine Welt historischer Größe und ewig menschlicher Wahrheit, Lebenserinnerungen und philosophische Dialoge, geschichtliche Erzählungen und verträumte Schönheit, wunderbar tiefe Stimmungslyrik und die Fülle epischen Farbenreichtums. Alte deutsche Vergangenheit wird daraus lebendig, Menschenworte und reiche Gefühlswelten steigen darin empor, und wie die „Offenbarungen des Wachholderbaumes" ist das Bündnis zwischen Philosophie und Poesie bestimmend für den eigenen Charakter des Buches. Es ist in dieser philosophischen Durchdringung geschichtlichen Lebens ein Buch, bei dem Goethe Pathe stand, dem Philosophie und Dichtung eins waren. Es ergiebt zur Tiefe und fördert die geistige Kultur, wie die Liebe zum wahren Deutschtum, der es entwuchs.

Max Burckhard, Trinacria. Roman. (S. Fischer, Verlag, Berlin). Geh. 4 M., geb. 5 M. — Moderne Menschen wandern durch Siziliens Städte und die Trümmer seiner alten und reichen Vergangenheit. Nichts von der romantischen Schwärmerei im alten Sinne ist ihnen mehr eigen. Fest und sicher stehen sie auf dem Boden des Wirklichen und klaren, scharfen Auges schauen sie die Schönheit der Landschaft und Reste alter Kulturherrlichkeit, die lebendigen Werte aus ihnen zu ziehen und sie zu nehmen als das, was sie sind. Wissenschaft und klug abwägendes Urteil reichen sich die Hände, das Griechentum aus den Trümmern wieder erstehen zu lassen und seinen Geist zu ergründen, den Geist der Klarheit und des natürlichen Lebensgenusses, der nichts an sich hat von trügender Sentimentalität, und der glücklich und zufrieden macht, weil es den Zwiespalt nicht kennt zwischen Ideal und Wirklichkeit, an dem der Held des Buches zu Grunde geht. Scharf tritt er mit seiner Zerrissenheit und Selbstqual aus dem großen Hintergrund einer in sich geschlossenen Zeit und der Umgebung einfach-starker Menschen. Zu lebensvollem Ganzen sind Vergangenheit und Moderne in ihm verwoben. Gegenwartsfragen stehen neben Bildern aus der Geschichte des Landes. Echt im Gehalt die letzten, voll Eigenart in Stellung und Lösung die ersten. So ward daraus ein Buch lebendig werdender Vergangenheit und ein Buch, der im Geist und dem Fühlen der Gegenwart seine Wurzeln hat.

Rudolph Johannes Schmied, einen jungen, bisher unbekannten Dichter, führen eines seiner Bücher „Carlos und Nicolas auf dem Meere" und ein Vorwort ein, das Hermann Bang dazu schrieb. (Erich Reiß, Berlin-Westend.) Der Dichter kommt aus Argentinien. Aber er wird durch das eine Buch uns vertraut, weil die Ursprünglichkeit der Worte und die Unwillkürlichkeit und Eigenart der Bilder frei machen von nationaler Gebundenheit. Mit der beiden Jungen Seefahrt von Argentinien nach Europa stellt er ein Bild des Lebens vor uns, das einem so lebendig und frisch eingeht, wie wir nur echte Dichtung gibt er bei aller Schlichtheit und Natürlichkeit der Sprache eine so reife, vollendete Form, so viel Seele und Engenleben, daß alles, was die Knaben staunend erleben, auch für uns zum Erlebnis und zum Staunen wird. Auch Bang sind sie lieb geworden, die beiden Kleinen, die mit ihren weit aufgerissenen Knabenaugen in die Welt schauen und darum hat er sie auf ihrem Weg nach Europa bis zur Schwelle begleitet. Und wie ihm, wird es jedem ergehen, der gleichempfänglich ist für Eindrücke des Lebens und der Kunst, und sein Wort, mit dem Bang schließt, besteht zu Recht: „Sieg Euch! Carlos und Nikolas und Eurem jungen Dichter."

Einen anderen Dichter, führt Laurids Bruun, der Däne, ein. Auch er war unbekannt und der Kenntnis wert. Dieser Dichter kam aus Holland. Pieter Adrian van Zantens ist sein Name. **Van Zantens glückliche Zeit**, sein Buch. (Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane Bd. 6. (S. Fischer, Verlag, Berlin, geb. 1 M., in Leinw. M. 1.25).

Ein Liebesroman von der Insel Pelli steht im Untertitel. Er ist Zantens einzige Arbeit, die der vor kurzem Verstorbene hinterließ, und nun, da sie zuerst erscheint, auch Zantens Debüt-Buch. Kann es als einziges etwas bedeuten und unserer Literatur etwas sein?

Die Antwort liegt in seiner Eigenart zuerst. Es ist ein Buch der Exotik. Gleich denen Bernardins de St. Pierres und Chateaubriands, denen Lotis und Jenssens. Wie kaum ein Europäer kam Zanten der tropischen Inselnatur nahe, wie kein anderer kennt er das Leben und Denken der Mikronesier und Polynesier, das er schildert und das mitgelebt zu haben er als das große Glück seines Lebens preist. Auf gleichem Fuß verkehrt er mit ihnen, denn er schätzt sie als Menschen gleich hoch wie seine Europäer. Ja, es war eine seiner Lieblingsbehauptungen, daß die „wilde Frau" sowohl körperlich wie geistig weit höher stehe als die „zivilisierte Europäerin". Und gleich wie die Verachtung für europäische Frauen ist die für Europas Zivilisation überhaupt. Das mag die Stärke der Liebe erklären, die ihn an seine Welt fesselt. Das gibt seinen Schilderungen das innere, beseelende, reiche Leben.

Nicht allein, weil er eine fremde Welt der Kunst gewonnen hat, ist darum Zanten nun in die Literatur eingerückt — spät eingerückt, zumal man es müßt an dem frühen Weltruhm Kiplings, des Entdeckers Indiens für die Literatur, — auch weil er eine ganze Persönlichkeit und ein voller Mensch war, und weil — noch nicht zur Vollkommenheit entwickelt — seine Darstellung den geborenen Erzähler und Dichter verrät.

Rundschau.

Ueber ein Stündlein.

Dulde, geduld Dich fein!
Ueber ein Stündlein
Ist Deine Kammer voll Sonne.

Ueber den Zirst, wo die Glocken hangen,
Ist schon lange der Schein gegangen,
Ging in Türmers Fenster ein.
Wer am nächsten dem Sturm der Glocken,
Einsam wohnt er, oft erschrocken,
Doch am frühesten tröstet ihn Sonnenschein.

Wer in tiefen Gassen gebaut,
Hütt an Hüttlein lehnt sich traut,
Glocken haben ihn nie umgittert,
Aber spät sein Morgen graut.
Höh' und Tiefe hat Lust und Leid.
Sag' ihm ab, dem törichten Neid:
Andrer Gram birgt andre Wonne.

Dulde, geduld Dich fein!
Ueber ein Stündlein
Ist Deine Kammer voll Sonne.

* * *

Auf den Tod eines Kindes.

Mir ward's, ich hört es an der Türe pochen,
Ich fuhr empor, als wärst Du wieder da
Und sprächest wieder, wie Du einst gesprochen,
Mit Schmeichelton: Darf ich hinein Papa?

Und da ich Abends ging am stillen Strand,
Fühlt ich Dein Händchen warm in meiner Hand.
Und wo die Flut Gestein herangewälzt,
Sagt ich ganz laut: Gib Acht, daß Du nicht fällst!

Und doch, das ist der Dinge Lauf; auch Du
Erlebst es noch: ein jedes Leid am Ende,
So furchtbar es gewütet, kommt zur Ruh.

Dem Schmerz so lang er jung ist, sind die Wände
Des Leides viel zu eng, ihn anzuschließen
Er tobt umher, daß er den Ausweg fände.

In Strömen muß er aus den Augen fließen,
Dir von den Lippen ächzen, auf die Stirn
In kalten Tropfen perlend sich ergießen.

* * *

Spinnliedchen.

Auf dem Dorf in den Spinnstuben
Sind lustig die Mädchen
Hat jedes seinen Herzbuben,
Wie flink geht das Rädchen!

Spinnt jedes am Brautschatz,
Daß der Liebste sich freut.
Nicht lange, so gibt es
Ein Hochzeitsgeläut!

Keine Seel', die mir gut ist
Kommt mit mir zu plaudern;
Gar schwül mir zumut ist,
Und die Hände die zaudern.

Und die Tränen mir rinnen
Leis übers Gesicht —
Wofür ich soll spinnen,
Ich weiß es ja nicht!

* * *

Sprüche.

Erdachtes mag zu denken geben,
Doch nur Erlebtes wird beleben.

Wer nicht alt wird bei jungen Jahren,
Wird ewige Jugend nicht bewahren.
Was lehrt das Leben? Gib
Mir bündigen Bescheid. —
Hingeben, was Dir lieb,
Hinnehmen, was Dir leid.

Wer sich an andre hält
Dem wankt die Welt.
Wer auf sich selber ruht
Steht gut.

Weites Gewissen, enger Verstand
Gehn meist einträchtig Hand in Hand.

* * *

In dem Schatten meiner Locken.

In dem Schatten meiner Locken
Schlief mir mein Geliebter ein;
Weck ich ihn nun auf? Ach nein!

Sorglich strählt' ich meine krausen
Locken täglich in der Frühe,
Doch umsonst ist meine Mühe,
Weil die Winde sie zerzausen.
Lockenschatten, Windessausen
Schläferten den Liebsten ein.
Weck ich ihn nun auf? Ach nein!

Hören muß ich, wie ihn gräme,
Daß er schmachtet schon so lange,
Daß ihm Leben geb' und nehme
Diese meine braune Wange.
Und er nennt mich seine Schlange,
Und doch schlief er bei mir ein:
Weck ich ihn nun auf? Ach nein!

Aus dem span. Liederbuch.

* * *

Mädchenlied.

Am jüngsten Tag ich auferstieb'
Und gleich nach meinem Liebsten seh'
Und wenn ich ihn nicht finden kann,
Leg' wieder mich zum schlafen dann.

O Herzeleid, du Ewigkeit!
Selbander nur ist Seligkeit!
Und kommt mein Liebster nicht hinein
Mag nicht im Paradiese sein.

* * *

Du denkst mit einem Fädchen.

Du denkst mit einem Fädchen mich zu fangen,
Mit einem Blick mich schon verliebt zu machen?
Ich sing schon and're, die sich höher schwangen,
Du darfst mir ja nicht trau'n, siehst du mich lachen,

MARCHIVUM

Volkswirtschaft.

Pfälzische Chamotte- und Tonwerke A.-G. Grünstadt (Pfalz).

Nach dem Geschäftsbericht beziffert sich der Bruttogewinn auf Mk. 182 668. Nach Abschreibungen von Mk. 84 831 verbleibt ein Reingewinn von Mk. 97 837. Nach Abzug für Reservefonds, Gratifikationen, Tantieme etc. gelangt eine Dividende von 6 Prozent (7 Proz.) zur Ausschüttung. Mk. 33 814 werden auf neue Rechnung vorgetragen.

In der Bilanz stehen bei 1,4 Millionen Grundkapital Mk. 573 000 (583 000) Obligationen und Mk. 113 716 Reserven (wie i. V.) Die Immobilien mit Mk. 1 276 095 (1 273 451) Tongruben mit Mk. 634 416 (640 369), Maschinen mit Mk. 137 691 (152 337), Fuhrwerks- und Transportmittel mit Mk. 74 483 (79 351), Mobilien mit Mk. 4558 (4693), Utensilien und Formen mit Mk. 12 573 (13 471) und Beteiligung mit Mk. 102 523 (97 013) zu Buch. Cassa figuriert mit Mk. 7695 (7665), Wechsel mit Mk. 22 508 (26 281). Warenvorräte sind mit Mk. 431 624 (349 407) bewertet. Debitoren belaufen sich auf Mk. 197 853 (193 707), die Kreditoren dagegen auf Mk. 708 077 (597 417). Das Arbeiterunterstützungskonto beläuft sich auf Mk. 18 203 (17 727). Der in vergangenem Jahre erzielte Warengewinn beläuft sich auf Mk. 949 279 (1 121 580). Löhne und Gehälter erforderten Mk. 338 633 (387 747) und Unkosten Mk. 430 680 (473 156).

Im Bericht des Vorstandes wird über das abgelaufene Jahr ausgeführt: „Das zum Berichte stehende 13. Geschäftsjahr brachte uns nicht nur eine ganz wesentliche Einschränkung der Produktion, insbesondere in der Chamotteteinfabrikation, sondern auch Preisermäßigungen, die sich durch Ersparnisse im Betriebe nicht wett machen ließen. Unter allen Industrien erscheint die der Thonwaren für den Nichtfachmann als die verlockendste. Wer Thon findet, wendet sich an eines der vielen Fachlaboratorien, die Dank ihrer hohen, technisch wissenschaftlichen Schulung für jedes Material eine zweckentsprechende Verwendung wissen. Da eine verhältnismäßige Feuerbeständigkeit der Thonvorkommen nicht selten ist, so glaubt man auch schon die Voraussetzung für eine Chamotteteinfabrik gegeben.

Vernachlässigt wird dagegen stets der wirtschaftliche Gesichtspunkt: daß wir nämlich in Deutschland eine überreiche Anzahl von Fabriken für Thonwaren und besonders für feuerfeste Produkte haben, die selbst in Jahren mit größten Anforderungen schon notleidend bleiben und daher um so mehr in kritischen Zeiten den auf gesunder Basis angelegten und ausgebauten Werken das Leben sauer zu machen verstehen; besonders auch nachdem das Ausland sich mehr und mehr der deutschen Einfuhr verschließt. Das überaus drängende Angebot hat in manchen Abnehmerkreisen die Unsitte heraufbeschworen, Offerten von mehreren, in ihrer Leistungsfähigkeit durchaus verschiedenen Chamottefabriken einzufordern und dann leider sehr oft die billigste Preisstellung dem besser fabrizierenden, daher teueren Werke, als Limit anzubieten. Die Ablehnung solcher Limite kostete uns, als Lieferanten von ausschließlich Qualitätsware, fast ein Viertel der Beschäftigung! Bis die Verbraucher zur Erkenntnis kommen, daß das Billigste selten das Vorteilhaftere ist, vergeht geraume Zeit. Vergebens bemüht sich der Verein deutscher Fabriken feuerfester Produkte unter den Mitgliedern eine Einigung und bei den Abnehmern Verständnis für unsere ebenso vielseitigen, wie vielgestaltigen Produkte herbeizuführen. Es wird stets mehr oder weniger Erfahrungssache der Abnehmer bleiben, unsere Erzeugnisse richtig einzuschätzen und dieser Erkenntnis verdanken wir es auch, daß wir unseren alten Kundenkreis mit seinem, in diesem Jahr zwar ebenfalls eingeschränkten Bedarf erhalten konnten. Wir haben als Folge der geschäftlichen Depression nicht bloß einen Rückgang der Produktion, auch der Abruf bestellter Fabrikate ließ sehr zu wünschen übrig, sodaß wir so große Vorräte, wie nie vorgängig, in's neue Jahr übernehmen mußten, trotzdem wir die Ofenproduktion von 1800 Kammern auf 1350 reduzierten. Der Gesamt-Versandt ist auf 20000 Tonnen im Fakturenwerte von 1 150 000 Mk. zurückgegangen.

Im neuen Jahr läßt sich bis jetzt eine bescheidene Wendung zum Bessern konstatieren. Um aber die sich stets steigernden Aufwendungen für Arbeitslöhne und Gehälter, Steuern und soziale Wohlfahrtszwecke aufbringen und eine angemessene Rente aus unseren vielseitigen Anlagen herauswirtschaften zu können, bedürfen wir einer energischen Förderung unserer Industrie im Allgemeinen und größere Rücksichtnahme auf unsere Eisenberger Werke im Besonderen. Unsere Ausfuhr, die 20 Prozent der Produktion beträgt, ist durch drohende Zollerhöhung und Etablierung von Konkurrenzwerken über den Grenzen sehr gefährdet. Wir erwarten sehnlichst den dringend notwendigen Ausbau der Bahnstrecke Eisenberg-Enkenbach, welcher uns die Hauptabsatzgebiete um 40 Km. näher bringt."

* * *

Bank für Handel und Industrie.

Die heutige Generalversammlung der Darmstädter Bank genehmigte die vorgelegte Bilanz für 1909 und erteilte dem Aufsichtsrat und dem Vorstand Entlastung für die Geschäftsleitung. Die Dividende wurde wie vorgeschlagen auf 6½ Prozent (i. V. 6 Proz.) festgesetzt. Außerdem wurde die in Vorschlag gebrachte Fusion mit der Bayerischen Bank für Handel und Industrie in München genehmigt, zu welchem Zwecke das Kapital der Darmstädter Bank um M. 6 000 000 erhöht wird. In den Aufsichtsrat wurde gewählt Exzellenz Staatssekretär a. D. Dr. Freiherr von Stengel-München. Herr Richard Michelet in Berlin legte aus Gesundheitsrücksichten sein Aufsichtsratsmandat nieder. Die Dividende ist mit M. 65 sofort zahlbar, in Mannheim bei der Bank für Handel und Industrie Filiale Mannheim.

* * *

2 Millionen-Anleihe der Stadt Baden-Baden.

Der Stadtrat von Baden-Baden hat, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, beschlossen, ein 4proz. Anlehen im Betrage von 2 Millionen Mark aufzunehmen. Es soll ein einfaches Anlehen auf Schuldschein (Annuitäten-Anlehen) werden; man ist von der Ausgabe von Schuldverschreibungen mit Rücksicht auf die höheren Kosten abgekommen. Nach den mit der Karlsruher Lebensversicherung getroffenen Vereinbarungen gibt letztere ein Darlehen von 2 Millionen Mark zum Kurse von 99½ Prozent, beiderseitig auf 10 Jahre unkündbar. Das Darlehen ist in Raten in den Jahren 1910-13 zu zahlen. Der Stadtrat hat das Anerbieten angenommen.

---

n. **Mannheimer Produktenbörse.** Unter dem Einfluß der für die Landwirtschaft günstigen Witterung und der etwas ruhigeren Tendenz am Weltmarkte verkehrte auch der hiesige Markt in ruhiger Haltung. Die Offerten vom Auslande haben im großen ganzen keine Aenderung erfahren. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kursblatt warden für pfälzischen und norddeutschen Weizen etwas erhöht; ferner erfuhr der Preis für pfälzische Gerste eine kleine Besserung. Die sonstigen Getreidenotierungen blieben unverändert.

Vom Ausland werden angeboten die Tonne, gegen Kassa, cif Rotterdam: Weizen Laplata-Bahia-Blanca oder Barletta-Russo 78 Kg. pr Febr.-März oder März-April M. 174—174.50, do. ungar. Aussaat 78 Kg. per Febr.-März oder März-April M. 174—174.50, do. Rosario Santa Fe 78 Kg. p. Jan.-Febr. —.—, Redwinter 2 p. Sept. M. —.—. Hartwinter 2 p. Sept. M. —.—. Ulka 9 Pud 30-35 schwimmend M. 174.50—175 Ulka 10 Pud M. 177.50—178, Azima 10 Pud 5—10 schwimmend M. 185—186, Rumänier 78-79 Kg. 3 Prozent blaufrei prompt M. 188.50—189, Rumänier 78-79 Kg. 3 Prozent blaufrei prompt 187—188 M.

Roggen russischer 9 Pud 10-15 schwimmend M. 131.50 bis M. 132. do. 9 Pud 15-20 schwer M. 132.50 bis 133, norddeutscher Roggen 73-74 Kg. prompte Abladung M. 129 bis 132.

Gerste russ. 58-59 per Februar-Mai M. 107.50—108, do. 59-60 Kg. per Februar-März M. 108.50—109, Donau 58-59 Kg. per schwimmend M. 109—109.50, do. 59-60 Kg. schwimmend M. 110—110.50, Laplata 46-47 Kg. schwimmend M. —.—.

Hafer russ. prompt 46-47 Kg. M. 109.50—110, do. per März-April M. 109.50—110, do. 47-48 Kg. prompt M. 110.50 bis 111. Donau nach Muster schwimmend von M. 110.50 bis 111.50, do. prompte Abladung M. 110.50—111.50, Laplata 46 Kg per März-April M. 106—106.50, 47 Kg. per Februar-März M. 107—107.50.

Mais Laplata gelb rye terms schwimmend M. 123 bis 123.50, do. per April-Mai M. 119—119.50, do. per Mai-Juni M. 119—119.50, Donau schwimmend M. —.—, Odessa M. —.—, Novorossik weiß per prompt M. 122, Mixed per Januar-Februar M. 123.

Bayerische Bank für Handel und Industrie. In der Generalversammlung der Bayerischen Bank für Handel und Industrie wurden der Geschäftsbericht, sowie die Anträge der Verwaltung genehmigt. Die darauffolgende außerordentliche Generalversammlung stimmte debattelos dem Vertrag auf Verschmelzung mit der Darmstädter Bank entsprechend den bekannten Bestimmungen des Uebergangsvertrages einstimmig an.

* * *

Postverbindungen nach außereuropäischen Ländern.

Abgangszeiten aus Mannheim.

Am 5. April. Beirut [Konstantinopel] 12.41 früh, Aegypten (Nubien und Sudan) [Neapel] 1.0 früh, Marokko 1.5 früh, Tschadseegebiet Garua, Rio del Rey [Liverpool] 1.5 früh, Jaffa und Jerusalem [Neapel] 8.26 vorm., Kanada, Bermuda-Inseln, Vereinigte Staaten von Nordamerika (20 Pf. Porto), Valparaiso, Coquimbo und den übrigen zwischen Taltahuano und Taltal gelegenen Orten, Venezuela [Cherbourg] 8.43 abends, Kanada [Queenstown] 9.47 abends, Coriseo-Gebiet, Fernando Po [Liverpool] 9.47 abends, Britisch-Honduras, Mexiko, Salvador, Curagao, Costa Rica, Guatemala, Panama, Republik Honduras, Nicaragua, Bahama-Inseln, Kuba, Haiti-San Domingo, Jamaika, Porto Rico, Kolumbien, nach Taltal (Chile) und den nördlich davon gelegenen Orten Antofagasta, Arica, Iquique, Pisagua, nach Peru, Ecuador, Bolivien, nach Hawai, den Tahiti- und Markesas-Inseln [Queenstown] 9.47 abends.

Am 6. April. Niederländisch-Indien (Sunda-Inseln, Molukken [Marseille] 10.51 vorm., nach Nord-Brasilien (Para und Amazonas) sowie nach den peruanischen Ortschaften am Amazonenstrom [Lissabon] 8.43 abends.

Am 7. April. Deutsch-Neuguinea [Neapel] 12.41 früh, Jaffa, Jerusalem, Beirut, Aegypten (Nubien, Sudan) [Brindisi] 1.0 früh, Marokko 1.5 früh, Brasilien (Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro) über Bordeaux 1.5 früh, nach Französisch-Indochina (Annam, Cochinchina, Cambodja, Tonkin, Bassora, Aden mit Labej, Makalla und Sher in Hadramant, Britisch-Indien, Britisch-Birma, den Franz. und Portug. Kolonien in Vorderindien, nach Maskat, Afghanistan, Beludschistan, Niederländisch-Indien, Zeylon, Penang, Malaga, Singapore, Borneo, Labuan, den Philippinen und Siam [Neapel] 8.17 vorm., Neu-Fundland, Labrador, Bermudainseln, Kanada [Liverpool] 1.27 nachm., St. Thomas, Ste-Croix, St. Jean [Antwerpen] 3.43 nachm., Französisch-Guinea [Liverpool] 9.47 abends.

* * *

Telegraphische Handelsberichte.

Von der Frankfurter Börse.

B. Frankfurt, 14. April. Die Zulassung der M. 8 000 000 Aktien der Deutschen Eisenbahn-Gesellschaft A.-G. in Frankfurt a. M., Serie A u. B Nr. 1—3000 zur Notierung im öffentlichen Börsenkursblatt wurde genehmigt.

Neues vom Dividendenmarkt.

* Dresden, 4. April. Der Aufsichtsrat der Vereinigten Strohstoffabriken in Dresden schlägt 5 Proz. (6 Proz.) Dividende vor.

□ Berlin, 4. April. In der heutigen Aufsichtsratssitzung der Mathilden-Hütte Bad Harzburg wurde die Bilanz für 1909 vorgelegt. Der Betriebsüberschuß beträgt 201 538 M. Der Aufsichtsrat setzte die Abschreibungen auf 136 046 M. fest. Nach einigen kleinen Rückstellungen wurde beschlossen, eine Dividende von 5 Proz. auf die Vorzugsaktien in Vorschlag zu bringen.

Fusion zweier russischer Banken.

□ Berlin, 4. April. Die Verhandlungen über die Fusion zwischen der Moskauer Unionbank und der Petersburger Privat-Handelsbank durch Vermittelung der Union Pariser verliefen erfolglos.

Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrates.

* Berlin, 4. April. Nach den bis zum 1. April bei der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats eingelaufenen Berichten erwiesen sich die Witterungsverhältnisse während der abgelaufenen Wintermonate sowohl für die Konservierung der bereits im Herbst kräftig entwickelten Saaten als auch für eine gedeihliche Weiterentwickelung der erst Ende Oktober und November angebauten Winterfrüchte als überaus günstig. Namentlich der Stand der Weizensaaten wird von der überwiegenden Mehrzahl der Berichterstatter als durchaus befriedigend, ja vielfach als sehr gut bezeichnet. Den Mitte November noch nicht aufgelaufenen oder erst angekeimten Saaten ist der früh eingetretene Schnee und die darauf folgende meist milde Witterung sehr zu statten gekommen. Umpflügungen werden nur in seltenen Ausnahmefällen und dann auch nur in ganz geringem Umfange für erforderlich gehalten. Größere Unterschnee in der Bestellung beim Roggen, der, soweit er spät angebaut worden ist, den Rückstand, namentlich in Bayern, nicht überall einzuholen vermochte und die zeitweise übermäßige Nässe auch weniger gut als Weizen vertragen zu haben scheint. Die Umpflügungen dürften sich, abgesehen von vereinzelten Ausnahmen im Osten und in Bayern, wo die Feldmäuse verschiedentlich Schaden angerichtet haben, wohl vermeiden lassen. Sehr günstig äußern sich die Berichterstatter über den Stand der Frühjahrsbestellung, da infolge der frühzeitig durchgeführten Vorarbeiten und günstiger Witterung vielfach schon Anfang März zur Aussaat geschritten werden konnte, so daß die Bestellung in manchen Gegenden schon vor Ostern ganz oder teilweise beendet war.

Blohm und Voß, Hamburg.

* Hamburg, 4. April. Die Werft von Blohm und Voß ist zum Bau des großen Kreuzers J beauftragt.

Generalversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges.

Berlin, 4. April. In der Generalversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. erklärte Geh. Rat Emil Birdorf, daß die erzielten Ergebnisse der Beweis für die Richtigkeit des Vorgehens der Gesellschaft im Ausbau des Werkes sei. Wenn man ein reines Bergwerksunternehmen geblieben wäre, so hätte man ein solches Ergebnis nicht erzielt. Auch heute habe sich die Lage des Bergwerksbetriebes noch nicht so gebessert, wie man nach der allgemeinen Wirtschaftslage erwarten könnte. Für März und Aprillieferung werde jedenfalls die beschlossene Beteiligung von 85 Prozent nicht erreicht werden. Der Absatz in Koks habe sich erfreulicherweise gebessert. Der Ammoniakabsatz sei außerordentlich günstig. Das Roheisengeschäft sei sehr lebhaft. Der Absatz in Röhren und Gußeisen sei besser, die Preise allerdings nicht. Am günstigen liege das Stahlwarengeschäft, deren Lage sich von Monat zu Monat gebessert habe. Der Gewinn für die ersten beiden Monate des laufenden Jahres beziffern sich auf 4 Millionen Mark gegen 2,99 Millionen im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

Von der Londoner Börse.

* London, 4. April. Wie verlautet, macht Amerika Anstrengungen, hier stark zu diskontieren, was, wenn erfolgreich, möglicherweise nicht ohne Einfluß für die Goldverschiffung wird. Größere Posten von Deutschland verkaufter Wechsel sollen lt. Frkf. Ztg. von Berlin zurückgekauft worden sein.

* * *

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 4. April.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kg bahnfrei hier.

Weizen, pfälz. neu	23.50—.—	Hafer, bad. neuer	16.—16.50
„ Rheingauer	—.—.—	Hafer, nordd.	—.—.—
„ norddeutscher	23.25—23.50	Hafer, russischer	17.50—18.—
„ russ. Azima	24.75—25.—	„ La Plata	16.50—16.75
„ Ulka	24.25—24.50	Mais, amer. Mixed	—.—.—
„ Theodosia	25.25—25.50	„ Donau	16.50—.—
„ Taganrog	24.25—24.50	„ La Plata	16.50—.—
„ Saxonska	24.25—24.50	Kohlreps, d. neuer	27.75—.—
„ rumänischer	24.75—.—	Kleesamen, deutsch. I	— — —
„ am. Winter	—.—.—	„ „ II	— — —
„ Manitoba I	—.—.—	„ Luerne ital.	160—165
„ Walla Walla	24.75—.—	„ Provenc.	165—180
„ Kansas II	—.—.—	„ Esparsette	35.—.—
„ Australier	—.—.—	1908er nordfranzös.	120—135
„ La Plata	23.50—24.25	Leinöl mit Faß	78.—.—
Kernen, neu	23.25—.—	Rüböl in Faß	68.—.—
Roggen, pfälzer neu	16.75—17.—	Backrüböl	70.—.—
„ russischer	—.—.—	Fein-Sprit 1a., verst. 100%	178.80
„ norddeutscher	17.—17.25	„ „ „ unverst. „	54.80
„ amerik.	—.—.—	Roh-Kart. sprit verst. 80/88	175.80
Gerste, bies.	16.50—17.25	„ „ unverst. 80/88	53.80
„ Pfälzer	17.—17.50	Alkohol hochgr., „ 92/94	53.80
Gerste, ungarische	—.—.—	„ „ „ 88/90	52.80
Russ. Futtergerste	13.25—13.50		

Weizenmehl	Nr. 00	0	1	2	3	4
	34.—	33.—	31.50	30.50	29.50	26.50

Roggenmehl Nr. 0) 25.75 1) 22.75.

Tendenz: Weizen unverändert fest. Roggen ruhig. Futtergerste, Hafer und Mais unverändert.

Mannheim, 4. April. Leinsaat 34.— Mk.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 4. April. (Offizieller Bericht.)

Die heutige Börse verlief in recht fester Haltung, namentlich für einzelne Industrie-Aktien. Anilin 460 G., Verein chem. Fabriken 327 G., 329 B., Waggonfabrik, Fuchs, Heidelberg 198 G. und Zellstofffabrik Waldhof 282 G. Von Bankaktien wurden gehandelt: Rhein. Creditbank zu 133 pCt. und Rhein. Hypothekenbank zu 198.50 pCt. Pfälz. Hypothekenbank gesucht bei 101.30 pCt. und Süddeutsche Bank zu 117 pCt. Ferner gefragt: Bad. Brauerei-Aktien zu 72 pCt., Kontinentale Versicherungs-Aktien zu 620 Mark. Frankona gingen zu 1280 Mark pro Stück um.

Aktien.

Banken.	Brief	Geld		Brief	Geld
Badische Bank	—.—	134.—	Mannh. Lagerhaus	92.—	—.—
Gewerbl. Speyer 50% E	—.—	—.—	Frankona, Rück- und Mitversi. vorm. Bad.		
Pfalz Bank	101.40	101.30	Rück- u. Mitversi.	—.—	1280
Pfälz. Hyp.-Bank	—.—	133.50	Fr. Transp.-Unfall u.		
Pf. Sp.-Gdb. Landau	—.—	—.—	Glas-Vers.-Ges.	—.—	2060
Rhein. Creditbank	—.—	139.—	Bad. Assecuranz	—.—	1800
Rhein. Hyp.-Bank	—.—	198.50	Continental. Versich.	—.—	620.—
Südd. Bank	—.—	117.—	Mannh. Versicherung	725.—	720.—
Südd. Disc.-Ges.	—.—	117.70	Oberrh. Versich.-Ges.	—.—	730.—
Chem. Industrie.			Württ. Transp.-Vers.	—.—	525.—
Bad. Anil.- u. Sodafbr.	—.—	460.—	**Industrie.**		
Chem. Fab. Goldenbg.	—.—	205.—	A.-G. f. Seilindustrie	142.—	140.—
Verein chem. Fabriken	329.—	327.—	Dinglersche Mschfbr.	—.—	110.—
Verein D. Oelfabriken	—.—	152.25	Emaillw. Plaikammer	105.—	—.—
Westf. A.-W. Stamm	—.—	216.50	Ettlinger Spinnerei	—.—	99.—
„ „ Vorzug	—.—	102.30	H. Fuchs Wag. Hdlbg.	—.—	195.—
Brauereien.			Hüttenb. Spinnerei	—.—	—.—
Bad. Brauerei	—.—	72.—	Heddernh. Kupferw. u. Südd. Kabelw. Frkf.	126.—	—.—
Durl. Hof vorm. Hagen	230.—	—.—	Karlsr. Maschinenbau	—.—	220.—
Eichbaum-Brauerei	—.—	112.—	Rheinfbr. Hald u. Neu	260.—	—.—
Eichbr. Rühl, Worms	—.—	85.—	Kosth. Cell. u. Papierf.	—.—	205.—
Br. Ganter, Freibg.	94.—	—.—	Mannh. Gum. u. Asb.	—.—	142.50
Kleinlein, Heidelberg	182.—	—.—	Maschinenf. Badenia	—.—	195.—
Hombg. Meßerschmitt	—.—	80.—	Oberrh. Gummiwerke	—.—	19.—
Ludwigsh. Aktienbr.	214.—	—.—	Pfälz. Mühlenwerke	—.—	—.—
Mannh. Aktienbr.	—.—	135.—	Vf. Nähm. u. Fahrradf.	—.—	139.—
Brauerei Sinner	250.—	—.—	Portl.-Zement Hdlbg.	145.—	—.—
Br. Schrödl, Heidlbg.	—.—	177.50	Rh. Schuckert-Ges.	—.—	137.—
„ Schwartz Speyer	—.—	113.50	Südd. Draht-Indust.	140.—	—.—
„ S. Welz, Speyer	—.—	—.—	Verein Freis. Ziegelw.	120.—	—.—
„ J. Storch., Speyer	—.—	75.—	„ Speyr. „	—.—	—.—
Br. Werger, Worms	83.—	—.—	Wärmühle Neustadt	—.—	—.—
Worms Br. v. Oertge	—.—	65.—	Zellstoffabr. Waldhof	—.—	282.—
Pf. Preßh.- u. Spritfb.	—.—	160.50	Zuckerfbr. Waghäusel	182.—	—.—
Transport u. Versicherung.			Zuckerfbr. Frankenth.	—.—	340.—
A.-G. Rhich. Seetr.	85.—	—.—	Zuckerraff. Mannh.	—.—	—.—
Mannh. Dampfschl.	—.—	62.—			

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Frankfurt a. M., 4. April. (Fondsbörse.) Die Börse hat bei Eröffnung der neuen Woche nur geringe Geschäftsbelebung erfahren und die Tendenz ist, abgesehen von wenigen Ausnahmen, schwächer. Beklemmend wirkte auch die Unregelmäßigkeit des Geldmarktes. Es sind weniger die Sorgen um unsere Reichsbank und deren Diskont, die unsere Geschäftswelt bewegen, als solche, welche mittelbar mit der Entwicklung der Dinge am Londoner Geldmarkte zusammenhängen. Der Status der Reichsbank hat sich verschlechtert, doch hofft man, daß eine baldige Besserung eintritt, da durch die Dividendenzahlungen Geld wieder reichlicher fließt. Der hiesige Privatdiskont erfuhr eine Ermäßigung um 3 Sechzehntel Prozent, infolge stärkerer Nachfrage namentlich der Banken. Tägliches Geld ist reichlich erhältlich. Was den Markt der Industriepapiere betrifft, so hat sich für elektrische Werte eine ziemlich feste Tendenz erhalten. Lebhafte Umsätze bei erhöhten Kursen erfuhren Schuckert und Edison, chemische Werte behauptet, Maschinenfabriken Moenus 4½ pCt. niedriger. Recht unfreundlich gestaltete sich die Stimmung auf dem Montanmarkte, auf welchem teilweise erneute Abschwächungen eintraten. Banken ebenfalls schwächer disponiert. Von Transportwerten, die im allgemeinen vernachlässigt sind, haben Lombarden im Kurse eingebüßt, Schiffahrtsaktien behauptet. Auf dem Fondsmarkte bestand für Griechen und Portugiesen Interesse. Russen behauptet. Unter den heimischen sind 3prz. Papiere besser bezahlt. Die Tendenz hat im weiteren Verlaufe nur geringe Veränderungen erfahren. Der Kursstand blieb im allgemeinen behauptet. Die Nachbörse erfuhr bei belebtem Geschäft mäßige Abschwächung. Es notierten: Kredit 213.51, Diskonto 190.50 a 40, Dresdner 161.50, Staatsbahn 160.40, Lombarden 21.30 a 10, Baltimore und Ohio 110.90, Handelsgesellschaft 182.90, Harpener 198.40, Gelsenkirchener 213.40. Bezugsrecht auf Deutsch-Ueberſee-Elektrizitäts-Gesellschaft-Aktien 6.25 pCt. bz. G., auf Verein deutscher Oelfabriken 2.40 pCt. bz. G. und erstmals Deutsche Hypothekenbank-(Meiningen)-Aktien blieben notizlos.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Schlußkurse.

Wechsel.

	2.	4.		2.	4.
Amsterdam kurz	168.57	168.67	Check Paris	81.20	81.20
Belgien "	80.85	80.916	Paris kurz	81.166	81.166
Italien "	80.625	80.666	Schweiz. Plätze	81.—	81.016
Check London	20.485	20.492	Wien	84.993	85.016
London "	20.445	20.445	Napoleonsd'or	16.28	16.29
" lang	—.—	—.—	Privatdiskonto	3 3/8	3 5/16

Staatspapiere. A. Deutsche.

	2.	4.		2.	4.
4% deutsch. Reichsanl.	102.25	102.10	Mh. Stadt-A. 1908	—.—	—.—
3 " " 1909	—.—	—.—	4 " " 1909	—.—	—.—
3½ " "	93.75	93.55	3½ " 1905	—.—	91.40
3½ " " 1909	—.—	—.—	B. Ausländische.		
4 "	84.90	85.—	6 Arg. i. Gold-A. 1887	—.—	—.—
3½ pr. konf. St.-Anl.	102.25	102.25	5% Chinesen 1896	103.—	103.—
4 do. do. 1909	—.—	—.—	4½ " 1898	99.75	99.95
3½ " "	93.75	93.55	4½ Japaner	98.50	98.60
3½ " " 1909	—.—	—.—	Mexikaner äuß. 88/90	101.80	101.65
3 "	84.90	85.—	3 Mexikaner innere	69.65	69.70
4 badische St.-A. 1901	100.70	101.—	Bulgaren	101.20	—.—
4 " " 1908/09	101.95	101.95	3½ italien. Rente	—.—	—.—
3½ bad. St.-O. (abg.) fl.	97.—	97.—	4⅕ Oest. Silberrente	99.—	98.85
3½ " " M.	94.05	94.—	4⅕ " Papierrent.	—.—	—.—
3½ " " 1900	93.95	93.10	Oesterr. Goldrente	100.10	100.—
3½ " " 1904	93.35	93.3.	3 Portug. Serie I	65.30	66.—
3½ " " 1907	93.30	93.10	3 " " III	66.50	66.50
4 bayr. E.-B.-A. b. 1915	101.60	101.80	4½ neue Russen 1905	100.20	100.20
4 " " 1918	102.05	102.15	4 Russen von 1880	—.—	91.50
3½ do. u. Allg. Anl.	92.95	92.85	4 span. ausl. Rente	—.—	—.—
4 do. E.-B.-Obl.	—.—	83.80	4 Türken von 1903	—.—	89.30
4 Pfälz. E.-B. Prior.	100.80	100.85	4 " unif.	94.50	94.60
3½ " " "	92.75	92.70	4 Ung. Goldrente	95.60	95.70
4 Hessen von 1909	101.40	101.6-	4 " Kronenrente	92.95	92.—
3 Hessen	81.70	81.75	Verzinsliche Lose.		
3 Sachsen	84.20	84.20	3 Oesterreichische 1860	174.50	174.50
4 Mh. Stadt-A. 1907	—.—	—.—	Türkische	179.—	178.60

Bergwerksaktien.

Bochumer Bergbau	239.50	238.50	Harpener Bergbau	199.—	198.50
Buderus	111.—	110.85	Kaliw. Westeregeln	213.50	210.—
Concordia Bergb.-G.	—.—	—.—	Oberschl. Eisenindustr.	97.—	94.90
Deutsch. Luxemburg	212.30	211.70	Phönix	223.—	221.25
Eschweiler Bergw.	261.—	261.50	Ver. Königs- u. Laurah.	172.—	171.—
Friedrichshütte Bergb.	134.—	133.—	Gewerksch. Roßleben	9700	9700
Gelsenkirchener	213.75	213.80			

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Südd. Eisenb.-G.	120.—	120.—	Gotthardbahn	—.—	—.—
Hamburger Packet	141.60	141.5	Ital. Mittelmeerbahn	—.—	82.50
Norddeutscher Lloyd	104.70	104.70	do. Meridionalbahn	140.—	140.—
Oest.-Ung. Staatsb.	160.50	160.40	Baltimore und Ohio	111.—	110.90
Oest. Südbahn Lomb.	21.40	21.30			

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

4% Frf. Hyp.-Pfdb.	100.—	100.—
4% Fr. K.-B. Pfdbr.	100.50	100.50
4% " 1915	100.—	100.—
4% Pf. Hyp.-B. Pfdb.	100.10	100.10
3½% "	92.80	92.80
3½% Pr. Bod.-Cr.	91.20	91.20
4% Cen. Bd. Pfd. v. 90	99.60	99.80
4% " 99 unk. 09	99.70	99.70
4% " Pfdbr. v. 01 unk. 10	99.70	99.70
4% " Pfdbr. v. 03 unk. 12	100.10	99.80
3½% " Pfdbr. v. 86, 88 a. 94	90.90	90.90
3½% " Pfb. 03/04	90.90	90.90
4% " Kom.-Obl. v. 01 unk. 10	100.40	100.40
3½ " Kom.-Obl. v. 87/91	92.20	92.20
3½ " Kom.-Obl. v. 96/06	92.30	92.30
4% Pr. Pfdb. unk. 08	99.40	99.40
4% " " " 13	99.60	99.60
4% " " " 14	99.90	99.90

4% Preuß. Pfandb.-Bank unk. 1919	101.—	100.75
4% Pr. Pfdb. unk. 15	100.—	100.—
4% " " " 17	100.25	100.25
3½ " " " 14	94.10	94.10
3½ " " " 19	91.50	91.50
4% Schwarzb.-Bl.-Meinb. b. 04	—.—	—.—
4% Pr. Pfdbr.-Bl.-Hyp.-Pfd.-Kom.-Obl. unkündb. 12	98.—	98.—
4% Rh. H. B. Pfd. 09	100.—	100.—
4% " " " 1907	100.—	100.—
4% " " " 1912	100.—	99.90
4% " " " 1917	100.10	100.10
4% " " " 1919	101.30	101.30
3½ " " verschied.	91.60	91.60
3½ " " " 1914	91.60	91.60
3½ Rh. H.-B. C.O.	91.60	91.60
4% A.W.B.C.B. 10	—.—	—.—
3½% Pf. u. Pr.-Obl.	—.—	—.—
3½% Pf. B. Pr.-O.	—.—	—.—
4% Ital. Mittelm.-E.-B.	—.—	74.25
[illegible]	722.—	722.—

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Badische Bank	135.50	135.50	Oesterr.-Ung. Bank	128.—	128.—
Berg. u. Metallb.	118.75	118.75	Oest. Länderb.	124.30	124.30
Berl. Handelsges.	183.50	183.—	" Kredit-Anstalt	215.80	215.60
Comm. u. Disc.-B.	115.—	115.50	Pfälzische Bank	101.50	101.40
Darmstädter Bank	137.30	136.20	Pfälz. Hyp.-Bank	193.—	193.60
Deutsche Bank	252.60	252.70	Preuß. Hypothekenb.	124.—	123.80
Deutsch-Asiat. Bank	154.—	154.50	Deutsche Reichsbk.	145.90	145.90
D. Effekten-Bank	107.60	107.80	Rhein. Creditbank	138.50	139.—
Disconto-Comm.	190.70	190.30	Rhein. Hyp.-B. M.	196.50	198.40
Dresdener Bank	162.50	161.50	Schaaffh. Bankver.	142.15	141.40
Frankf. Hyp.-Bank	210.70	211.—	Südd. Bank Mhm.	117.—	117.—
Frkf. Hyp.-Creditb.	166.60	166.70	Wiener Bankver.	—.—	141.—
Nationalbank	125.—	125.—	Südd. Diskont	117.75	117.75
			Bank Ottomane	142.—	142.—

Aktien industrieller Unternehmungen.

Bad. Zuckerfabr.	180.—	179.75	Kunstseidenfabr. Frkf.	176.50	178.75
Südd. Immobil.-Ges.	97.—	96.10	Lederwerk. St. Ingbert	68.50	68.50
Eichbaum Mannheim	11.—	113.20	Spicharz Lederwerke	111.—	111.—
Mh. Aktien-Brauerei	185.—	185.—	Ludwigsh. Walzmühle	166.—	166.—
Parkakt. Zweibrücken	91.—	91.—	Adlerfahrradw. Kleyer	379.75	379.25
Weltz.-Sonne, Speyer	90.—	90.—	Maschinenfbr. Hilpert	81.50	84.20
Zementwerk Heidelbg.	143.50	143.50	Maschinenfb. Badenia	195.70	197.4
Zementfabr. Karlstadt	129.90	129.90	Dürrkopp	376.—	376.—
Badische Anilinfabrik	458.50	460.—	Maschinenf. Gritzner	237.—	237.—
Ch. Fabrik Griesheim	263.—	264.70	Mot. u. Armatf. Klein	—.—	—.—
Farbwerke Höchst	455.—	454.50	Ver. Nähm.- u. Fahrradf. Gebr. Kayser	140.—	139.95
Ver. chem. Fabrik Mh.	328.50	328.—	Röhrenkesselfabrik vorm. Dürr & Co.	42.—	43.—
Chem. Werke Albert	470.—	47.50	Schnellpressenf. Frkth.	216.—	216.—
Südd. Drahtind. Mh.	139.10	139.50	Ver. deutscher Oelfabr.	151.—	150.50
Akkumul.-Fab. Hagen	—.—	—.—	Schuhfabr. Herz, Frkf.	120.—	121.—
Acc. Böse, Berlin	17.—	15.50	Seilindustrie Wolff	140.—	140.—
Elektr.-Ges. Allgem.	263.70	265.—	Zwollsp. Lampertsm.	58.—	58.—
Hedd. Ku. u. Südd. Kb.	125.50	125.—	Kammgarn Kaiserslautern	201.15	200.50
Lahmeyer	107.40	108.60	Zellstoffabr. Waldhof	281.75	282.25
Elektr.-Ges. Schuckert	144.25	147.10			
Rheinische	13.90	136.25			
Siemens & Halske	238.—	238.50			

Frankfurt a. M., 4. April. Kreditaktien 215.50, Diskonto-Commandit 190.40, Darmstädter 137.—, Dresdner Bank 161.80, Handelsgesellschaft 182.—, Deutsche Bank 252.50, Staatsbahn 160.40, Lombarden 21.30, Bochumer 239.20, Gelsenkirchen 213.80, Laurahütte 171.50, Ungarn 95.60. Tendenz: schwach.

Nachbörse. Kreditaktien 215.50, Disconto-Commandit 190.30, Staatsbahn 160.40, Lombarden 21.30.

* * *

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Berlin, 4. April. (Fondsbörse.) Die Börse begann die neue Woche in mißmutiger Stimmung. Mangels anregender Nachrichten aus den heimischen Industriebezirken wurden die Verkäufe auf dem Montanmarkte fortgesetzt. Außerdem verstimmte die Besorgnis hinsichtlich der weiteren Gestaltung der Verhältnisse am Londoner Geldmarkte. Auch die Möglichkeit einer Störung des Friedens im hiesigen Baugewerbe wirkte nachteilig auf das Geschäft ein. Das Geschäft entwickelte sich außerordentlich schleppend. Das Angebot in deutschen Bankenwerten, Hütten- und Kohlen-Aktien fand nur zu ermäßigten Kursen Aufnahme. Die empfindlichste Abschwächung erlitten Oberschlesische Eisenbahnbedarfsaktien bei einem Rückgang von 2.35, während sonst die Verluste sich unter 1 pCt. hielten. Die Festigkeit erhielt sich für Elektrizitätsaktien, von denen Schuckert 2,60 gewannen. Auch Schiffahrtsaktien waren gut behauptet. Hansa zogen im Kurse an. Von Banken stellten sich nur Russen etwas höher. Von Bahnen hoben sich Schantung auf den guten Einnahmeausweis. Kanada waren im Einklang mit Wien fest. Auch Prinz Heinrich-Bahn und Warschau-Wiener erfuhren kleine Besserungen. In österreichischen Werten war das Geschäft mangels Wiener Anregung sehr beschränkt. Lombarden wurden zu etwas ermäßigten Kursen umgesetzt. Auf dem Fondsmarkt zeichneten sich Russen durch gute Haltung aus. Das Geschäft erfuhr weiterhin keine Belebung. Immerhin aber war zu konstatieren, daß die Schwankungen und Abwärtsbewegungen zum Stillstand kamen, was mit einem günstigen heimischen Saatenstandsbericht und mit den ziemlich festen Kursen Londons erklärt wurde. Anatolier gewannen 1 pCt. Tägliches Geld 4 pCt. Das Anziehen des Scheckkurses auf London wirkte in der zweiten Börsenstunde etwas abschwächend auf die gesamte Haltung ein.

Berlin, 4. April. (Anfangs-Kurse.)

Kreditaktien	—.—	—.—	Laurahütte	171.50	171.30
Disc.-Kommandit	190.60	190.30	Phönix	221.80	221.80
Staatsbahn	—.—	—.—	Harpener	198.—	198.20
Lombarden	21.70	21.30	Tend.: schwach.		
Bochumer	239.10	238.50			

Berlin, 4. April. (Schlußkurse.)

Wechsel London	20.48	20.49	Reichsbank	145.60	145.50
Wechsel Paris	81.17	81.20	Rhein. Creditbank	138.20	138.50
4% Reichsanl.	102.25	102.25	Russenbank	164.20	163.70
4% " 1909	—.—	—.—	Schaaffh. Bankv.	142.—	141.40
3½% Reichsanl.	93.70	93.70	Südd. Disc.-G.-A.	117.90	118.—
3½% " 1909	—.—	—.—	Staatsbahn	—.—	—.—
3% Reichsanleihe	85.—	85.—	Lombarden	21.60	21.10
4% Consols	102.25	102.25	Baltimore u. Ohio	111.—	110.70
4% " 1909	—.—	—.—	Canada Pacific	184.30	181.40
3½% "	93.70	93.70	Hamburg Packet	141.20	141.20
3½% " 1909	—.—	—.—	Nordd. Lloyd	104.70	104.50
3% "	85.—	85.—	Bochumer	239.10	238.40
4% Bad. v. 1901	100.60	—.—	Deutsch-Luxembg.	212.70	211.40
4% " 1908/09	101.90	101.90	Dortmunder	94.40	93.30
3½ " conv.	—.—	—.—	Gelsenkirchner	212.80	213.10
3½ " 1902/07	—.—	94.30	Harpener	198.40	198.10
3½% Bayern	92.90	92.90	Laurahütte	172.—	171.70
3½% Hessen	92.—	92.—	Phönix	222.—	221.10
3% Hessen	81.80	81.60	Westeregeln	212.—	212.—
3% Sachsen	84.10	84.20	Allg. Elektr.-Ges.	263.9	264.40
4½ Japaner 1905	98.75	98.75	Anilin	456.—	450.—
4% Italiener	—.—	—.—	Anilin Treptow	352.—	352.10
4% Russ. Anl. 1902	91.20	91.20	Brown Boveri	201.70	201.10
4% Bagdadbahn	87.20	87.20	Chem. Albert	471.70	472.—
Oester. Kreditaktien	—.—	215.50	D. Steinzeugwerke	248.70	246.—
Berl. Handels-Ges.	182.60	182.70	Elberf. Farben	474.—	—.—
Darmstädter Bank	136.80	136.20	Cellulose Kostheim	209.80	208.50
Deutsch-Asiat. Bank	154.60	154.10	Rütgerswerke	190.50	192.50
Deutsche Bank	253.—	252.40	Tonwaren Wiesloch	111.—	110.—
Disc.-Kommandit	190.70	190.20	Ver. Drahtind. Langend.	242.—	240.—
Dresdner Bank	162.90	161.40	Zellstoff Waldhof	282.50	282.50

Privatdiskont 3¼%.

W. Berlin, 4. April (Telegr.) Nachbörse.

Kredit-Aktien	215.60	215.40	Staatsbahn	160.40	160.50
Diskonto Komm.	190.90	190.20	Lombarden	21.60	21.—

Pariser Börse.

Paris, 4. April. Anfangskurse.

3% Rente	98.70	98.80	Debeers	490.—	490.—
Spanier	97.45	97.47	East rand	140.—	140.—
Türk. Lose	219.50	—.—	Goldfield	177.—	177.—
Banque Ottomane	719.—	714.—	Randmines	240.—	244.—
Rio Tinto	1933	1932			

Londoner Effektenbörse.

London, 4. April (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

2½ Consols	81.—	81.—	Modderfontein	14¼	14¼
3 Reichsanleihe	83½	83½	Premier	9¼	9¼
4 Argentinier	90½	90½	Randmines	9⅛	9⅛
4 Italiener	103½	103½	Atchison comp.	114⅜	115.—
4 Japaner	96.—	96¼	Canadian	186.—	186¼
3 Mexikaner	35⅞	35⅞	Baltimore	113¾	113¾
4 Spanier	94½	94½	Chicago Milwaukee	144.—	145.—
Ottomanbank	18⅝	18⅝	Denvers com.	41¼	40⅞
Amalgamated	76⅞	77¼	Erie	30⅜	30⅜
Anaconda	9⅞	9⅞	Grand Trunk III pref.	53½	54¼
Rio Tinto	76½	76⅞	" ord.	27¼	28¼
Central Mining	17.—	17½	Louisville	154.—	153⅞
Chartered	38¼	39.—	Missouri Kansas	42¼	42¼
De Beers	19⅛	19⅛	Ontario	46.—	46.—
Eastrand	5⅛	5⅛	Southern Pacific	127⅞	127⅞
Geduld	2⅝	2⅝	Union com.	188⅞	188⅞
Goldfields	6⅞	6⅞	Steels com.	85.—	85⅝
Jagersfontein	9⅛	9⅛	Tend.: fest.		

Berliner Produktenbörse.

* Berlin, 4. April. (Produktenbörse.) Im Gegensatz zu den letzten Tagen der Vorwoche trug der heutige Getreidemarkt ein recht schwaches Gepräge zur Schau. Neben den flauen Depeschen aus Amerika waren es besonders der glänzende Saatenstandsbericht des deutschen Landwirtschaftsrates und die günstige Witterung, die einen stärkeren Preisdruck auf Brotgetreide herbeiführten. Hafer schloß sich der Abschwächung an. Mais war still. Rüböl war per Mai in Deckung gefragt, Oktober dagegen eher etwas schwächer. Wetter: mild.

Berlin, 4. April. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

	2.	4.		2.	4.
Weizen per Mai	227.50	226.25	Mais per Mai	150.25	—.—
" Juli	225.50	224.50	" Juli	—.—	—.—
" Sept.	211.25	209.75	"	—.—	—.—
"	—.—	—.—	"	—.—	—.—
Roggen per Mai	165.25	164.75	Rüböl per April	60.—	60.
" Juli	170.—	169.75	" Mai	59.60	60.
" Sept.	168.—	167.25	" Okt.	58.60	58.
Hafer per Mai	159.75	159.50	Spiritus 70er loco	—.—	—.—
" Juli	—.—	163.5	Weizenmehl	30.—	30.
"	—.—	—.—	Roggenmehl	21.10	21.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 4. April. (Anfangskurse.)

	2.		4.	
Weizen per Mai	8/0⅞	ruhig	8/0	stetig
" Juli	8/0		7/11⅞	
Mais per März	—	träge	—	träge
per Juli	—		—	

* * *

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Durchschnittspreisnotierungen pro März 1910.

Weizen württ. M. 23.25, fränkischer M. 23.50, bayerischer M. 24.19, Ulka M. 24.88, Saxonska M. 24.88, Azima M. 24.88, Laplata M. 24.25, Kernen M. 23.25, Dinkel M. 16.25, Roggen württ. M. 17.25, bayerischer M. 17.50, Gerste württ. M. 16.—, bayerische M. 17.—, Tauber M. 17.25, Futtergerste russ. Mark 14.38, Hafer württ. M. 15.75, Mais Laplata M. 16.84, Donau M. 16.84.

Mehl pro 100 Kg. inkl. Sack je nach Qualität: Tafelgries M. 34.50—35.50, Mehl Nr. 0 M. 34.50—36.50, Nr. 1 M. 33.50 bis M. 34.50, Nr. 2 M. 32.50—33.50, Nr. 3 M. 31.50—32.50, Nr. 4 M. 28.50—29.50. Kleie M. 10.50—11.— (ohne Sack netto Kasse).

* * *

Überseeische Schiffahrts-Telegramme.

Telegraphische Schiffahrts-Nachrichten des Norddeutschen Lloyd Bremen.

2. April: die Dampfer: „Goeben“ angekommen Singapore, „Berlin“ angekommen Neapel, „Prinz Ludwig“ angekommen Yokohama, „Sluiani“ angekommen Konstantinopel, „Schleswig“ abgefahren Neapel, „Prinz Friedrich Wilhelm“ abgefahren Bremerhaven, „Heidelberg“ abgefahren Bremerhaven, „Erlangen“ abgefahren Antwerpen, „Schlesien“ abgefahren Brisbane, „Friedrich der Große“ abgefahren Neapel, „Kassel“ passiert Dover.

Mitgeteilt vom Generalvertreter Hermann Mallebrein, Mannheim, Hansa-Haus, D 1, 7/8, Telephon 180.

* * *

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637.
4. April 1910. Provisionsfrei!

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:	Verkäufer %	Käufer %
A.-G. für Mühlenbetrieb, Neustadt a. d. H.	104	100
Atlas-Lebensversicherungs-Gesellschaft, Ludwigshafen	M. 340	M. 330
Badische Feuerversicherungs-Bank	M. 240	—
Baumwollspinnerei Speyer Stamm-Aktien	58	—
" Vorzugs-Aktien	100	—
Benz & Co., Rhein. Gasmot., Mannheim alte Aktien	141	—
" junge Aktien	138	—
Bruchsaler Brauerei-Gesellschaft	—	64
Bürgerbräu, Ludwigshafen	240	—
Chemische Fabriken Gernsheim-Heubruch	—	89
Daimler Motoren-Gesellschaft, Untertürkheim	147	144
Deutsche Südseephosphat A.-G.	210 sfr	—
Erste Oesterreich. Glanzstoffabriken	334	—
Fahr Gebr., A.-Ges., Pirmasens	119	—
Filterfabrik Enzinger, Worms	—	180
Flink, Eisen- und Broncegießerei, Mannheim	70	—
Herrenmühle vorm. Gem. Heidelberg	—	98 sfr
Herzogpark, Terrain-A.-G. München	121 sfr	—
Kühnle, Kopp u. Kausch, A.-G. Frankenthal	—	89
Linde's Eismaschinen	129	—
Neckarsulmer Fahrradwerke	140	—
Pacific Phosphate Shares junge	—	8¼
Rheinau, Terrain-Gesellschaft	—	104 sfr
Rheinische Automobil-Gesellschaft A.-G., Mannheim	—	133
Rheinmühlenwerke, Mannheim	140	—
Rheinschiff.-A.-G. vorm. Fendel, Mannheim	112	—
Schiff- u. Maschinenbau A.-G. Mannheim, Stamm.	—	90 sfr
Stahlwerk Mannheim	—	113
Süddeutsche Jute-Industrie, Mannheim	118	—
Süddeutsche Kabel, Mannheim, Genußscheine	—	M. 160
Unionwerke, A.-G., Fabriken f. Brauerei-Einrichtungen	114	—
Unionbrauerei Karlsruhe	—	38 sfr
Ver. Diamantminen Lüderitzbucht	—	147
Vita Lebensversicherungs-Gesellschaft, Mannheim	—	M. 455
Waggonfabrik Rastatt	90	—
Waldhof, Bahngesellschaft	—	100
" Immobiliengesellschaft	—	120 sfr

Geschäftliches.

* Der Stadtauflage dieser Nummer liegt ein Prospekt der Nürnberger Lotterie vom Lotteriebüro August Schmitt F 2, 1, bei, auf den wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen, da die Ziehung bereits diesen Donnerstag bestimmt stattfindet.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Julius Witte,
für Lokales, Provinzielles und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder;
für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Zeichnungs-Einladung

auf

M. 20 000 000.– 4%ige Charlottenburger Stadtanleihe vom Jahre 1908

II. Abteilung.

Durch Erlass des Herrn Minister für Handel und Gewerbe vom 4. März 1910 ist die II. Abteilung in Höhe von M. 20 000 000.— der durch Erlass der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 12. Juni 1908 genehmigten 4%igen Charlottenburger Stadtanleihe unter Befreiung von Prospektzwang zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden.

Die Anleihe ist in Teilschuldverschreibungen wie folgt eingeteilt:

Buchstabe	G	No. 17801	bis 19600	= 1800	Stück zu M.	5000.—	= M.	9 000 000.—
„	H	„ 19601	„ 21600	= 2000	„ „ „	2000.—	= „	4 000 000.—
„	J	„ 21601	„ 25600	= 4000	„ „ „	1000.—	= „	4 000 000.—
„	K	„ 25601	„ 29600	= 4000	„ „ „	500.—	= „	2 000 000.—
„	L	„ 29601	„ 33600	= 4000	„ „ „	200.—	= „	800 000.—
„	M	„ 33601	„ 35600	= 2000	„ „ „	100.—	= „	200 000.—

Die Tilgung der Anleihe beginnt am 1. April 1912 und ist in längstens 29 Jahren beendet. Sie geschieht mittels Verlosung oder Ankaufs der Schuldverschreibungen aus einem Tilgungsstock, welcher mit 2% des Kapitals jährlich unter Zuwachs der ersparten Zinsen von den getilgten Schuldverschreibungen gebildet wird. Die Auslosung geschieht im Dezember jeden Jahres.

Vom 1. April 1920 an, also nach Ablauf von 10 Jahren, hat die Stadt Charlottenburg das Recht, den Tilgungsstock zu verstärken oder auch sämtliche noch im Umlaufe befindliche Schuldverschreibungen auf einmal zu kündigen.

Wir legen obige Anleihe in Höhe von

M. 20000000.–

unter nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auf:

1. Die Zeichnung findet statt

am Mittwoch, den 6. April 1910

in Berlin bei der Dresdner Bank 6973
„ dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein
in Frankfurt a. M. „ der Dresdner Bank i. Frankfurt a. M.
„ dem Bankhause L. & E. Wertheimber
in **Mannheim** „ der **Filiale der Dresdner Bank in Mannheim**

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden.

Anmeldeformulare können von den vorbenannten Stellen bezogen werden.

2. Der Zeichnungspreis beträgt 101,30%, zuzüglich 4% Stückzinsen vom 1. April bis zum Abnahmetage (siehe unter 5).
3. Bei der Zeichnung ist auf Erfordern eine Kaution von 5% des Nennwertes in bar oder in merktgängigen Wertpapieren zu hinterlegen.
4. Die Zuteilungen, deren Höhe dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen bleibt, werden baldmöglichst nach Schluss der Zeichnung erfolgen. Den Stempel der Zuteilungsschlussnote trägt der Zeichner zur Hälfte.
5. Die Abnahme der zugeteilten Stücke hat in der Zeit vom 13. bis 23. April d. J. inklusive gegen Zahlung des Kaufpreises zu erfolgen.

Berlin, Hannover, Breslau, Frankfurt a. M., im April 1910.

Dresdner Bank — A. Schaaffhausen'scher Bankverein
Hermann Bartels — E. Heimann — L. & E. Wertheimber.

Ein neues Buch von **Felicitas Rose**

Verfasserin von „Heideschulmeister Uwe Karsten"

Die Eiks von Eichen

Broschiert M 3.50 — **Roman aus einer Kleinstadt** — Gebunden M 4.50 6599

Wie im „Heideschulmeister Uwe Karsten", so versteht es Felicitas Rose auch hier, den Leser mit dem goldenen Netze ihrer Poesie einzuspinnen und in den Bann ihres Romanes zu ziehen. In die Kleinstadt führt sie uns und schildert hier Menschen, die gern das Tun ihrer Mitmenschen bereden und dem Geschehenen aus der eigenen Phantasie noch etwas hinzufügen. Ihnen stellt sie in den beiden Eiks von Eichen zwei kräftige Naturen gegenüber, die wohl einmal im Jähzorn fehlen, jedoch einen Born von Tatkraft und Güte zeigen. Aber beide werden von der Gesellschaft gebrandmarkt und verfemt.

Zu haben in allen Buchhandlungen — Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57

Unterricht.

Jung. Mann wünscht franz. Stunden zu nehmen. Off. u. H. W. 28821 an die Exped.

LEZIONI ITALIANE
Franco Pasdern, E 3, 1a
28854

Vermischtes.

Zeugnisse vervielfältigt billigst. Schreibbüro Schürig, T 2, 16a.

Schriftliche Arbeiten
werden billig, schnell und diskret angefertigt auf der Remington-Schreibmaschine
GLOGOWSKI & Co.
Mannheim, O 7, 5
Heidelbergerstrasse.
5357

Haus
megangeb. günst. zu verk. Näh. in der Exped. 17839

Zur Frage des Frauenstimmrechts

Wenn Sie zu wählen haben, meine Damen, dann beraten Sie sich zuerst mit Ihren Freundinnen und Sie werden sich dann nur für **„Olympia"**-Glanzstärke von der Firma Dreyfuss & Comp., Strassburg (Els.) entscheiden. — Gebrauchsfertig! Bequem! Billig! Hemden, Kragen, Manschetten, Blusen, Vorhänge, Unterröcke, Schürzen etc., werden wie neu. Erhältlich in allen Kolonialwarengeschäften und Drogerien. 9400

Gegen viele Hautleiden, wie juckende Dermatosen, Schuppen-

Flechte

(Psoriasis), Seborrhoea des Kopfes und Gesichts, Hautjucken, einfache, eitrige u. entzündliche Acne (Gesichtspickel), Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo der Kinder, chron. Ekzeme (juckende Knötchen) usw. verordnet H. Dr. med. S., Spezialarzt f. Haut., mit best. Erfolg Zucker's Patent-Medizinal-Seife, à Stck. 50 Pfg. (15% ig) u. 1.50 Mk. (35% ig stärkste Sorte), im Verein mit Zucker's Creme: 75 Pf. u. 2 M. Bei Pelikanapotheke, Ludwig & Schütthelm, Friedr. Becker, Th. v. Eichstedt, Otto Hess, Heinr. Merckle, M. Oettinger Nachf., G. Springmann, Gg. Schmidt, Badenladrog., (Engros: Leo Treuscht. 2298

Wer etabliert ein junges tücht. Ehepaar in der Schok.- u. Zuckerwarenbranche? Ladenlokal vorhand. Off. u. S. 28814 an die Exp. ds. Bl.

Pianist 28816
sucht sofort od. für Sonntag Beschäftigung. Off. an W. Munck, Heidelberg, Schloßberg 21, 3. Stock b. Wettstein.

Adressen-Arbeit im Hause b. 1000 Adr. 8 ₰ Verd. K. Pornhagen, Hamburg 36. 28808

Bügelkurs für Frauen und Mädchen unter Garantie gründlicher Erlernung. 28609 Q 4, 19, parterre.

Danksagung

Für die uns erwiesene herzliche u. wohltuenste Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer unvergeßlichen Mutter sagen wir innigsten Dank.

Familie Bleichroth
Familie Schwarz
Familie Wolff
Familie Göhringer

Mannheim, Neuchen, Biebrich, April 1910
Friedrichsring 44.

Tagesordnung

der am

Donnerstag, den 7. April 1910, vormittags 9 Uhr

stattfindenden Bezirksratssitzung.

1. J. S. des Ortsarmenverbandes Mannheim gegen die Ortskrankenkasse Mannheim I wegen Kostenerstattung für Franz Dann hier.
2. J. S. des Küfers Heinrich Katzenmaier in Leimen gegen den Ortsarmenverband Seckenheim wegen Kostenerstattung für das Kind H. Bay.
3. J. S. Gr. Staatskasse gegen Landarmenverband Mannheim wegen Verpflegungskostenerstattung für Karl Ludwig Kogel von Heidelberg im polizeilichen Arbeitshaus Kislau.
4. J. S. des Ortsarmenverbandes Mannheim gegen den Landarmenverband Mannheim wegen Kostenersatz für Malwine Grokowsky.
5. Gesuch des Basilius Burger um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinschank Gr. Wallstadtstr. 59 hier.
6. Desgl. des Ludwig Burg, Laurentiusstr. 4 hier.
7. Desgl. des Wilhelm Würthner, Bellenstr. 78 hier.
8. Gesuch des Jakob Rösch um Erlaubnis zur Verlegung der Schankwirtschaft ohne Branntweinschank von F 3, 13a nach Jungbuschstr. 10 hier mit Branntweinschank.
9. Gesuch des Andreas Schwarz um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschank, Waldparkstr. 36 hier.
10. Gesuch des Ludwig Wirt um Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft, Langestraße 43 in Waldhof.
11. Gesuch des Heinrich Jungke um Erlaubnis zum Kleinverkauf von Branntwein, Mittelstr. 77 hier.
12. Verlegung des Freibades im Industriehafen hier betreffend. 3411

Sämtliche Akten dieser Tagesordnung liegen von heute ab während 3 Tagen zur Einsichtnahme der Herren Bezirksräte auf der Kanzlei auf.

Mannheim, 31. März 1910.

Gr. Bezirksamt:
Dr. Clemm.

Pfaff-

Nähmaschinen

sind die besten für Haushaltung und Gewerbe.

Strumpfstopf-Apparate.

Unterricht gratis. . . . . Reelle Garantie.

Martin Decker
A 3, 4 Mannheim Tel. 1298
Nähmaschinen- und Fahrrad-Manufaktur.
Reparaturen prompt und billig. 5043

„Adler"

Schreibmaschinen

Mässig im Preis. — Erstklassig in jeder Beziehung.
Annähernd 50,000 im Gebrauch.
Referenzen, Kataloge und Vorführung auf Wunsch kostenlos durch die Generalvertretung
Hans Schmitt, C 4, 1. Telephon 1240. 4791

Badische Papierindustrie

Kahn & Co.

Telephon 7174 — Rheinhäuserstr. 48, H.

seitheriger Sitz in Kaiserslautern.

Buchdruckerei:	Drucksachen aller Art für geschäftlich und private Zwecke.
Papierwarenfabrik:	Tüten und Beutel für alle Branchen Etiketten, Tortenpapiere, Pappteller etc. etc. Reichhaltiges Lager in Pappen Pack- und Einschlagpapieren, in Bogen und Rollen.
Cartonnagenfabrik:	Spezialität: Damenhutschachteln und Lagerkasten, Wäschecartons, Versand- und Faltschachteln. 2625

Th. Wüst

Bank- und Hypotheken-Geschäft
Centrale Pforzheim: Filiale Mannheim, C 2, 10/11
empfiehlt sich in 6987
Beschaffung von I. und II. Hypotheken
An- und Verkauf von Restkaufschillingen
Wechsel-Diskontierung
An- und Verkauf von Wertpapieren
Bureau C 2, 10|11, I.

Ich habe mein 6988
Corset-Atelier
nach
E 1, 3/4 Breitestrasse E 1, 3/4
(im Hause der Firma Fischer-Riegel) verlegt.
Luise Störzbach-Hering.

Bekanntmachung.

Gerichtsassessor Dr. August Ullrich wird bis auf weiteres dem Amtsgericht Mannheim als Hilfsrichter mit den Befugnissen eines Amtsrichters beigegeben.

Karlsruhe, 17. Febr. 1910.

Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts:
Der Ministerialdirektor:
Hübsch.

Bekanntmachung.

In Zukunft findet der Kleinverkauf von Koks auf dem Gaswerk Lindenhof nicht mehr Dienstags, sondern 78

Donnerstags vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 2—5 Uhr

statt. Fuhrenweise kann im Werk Lindenhof Koks nicht mehr abgeholt werden und ersuchen wir unsere Abnehmer, ihren Bedarf auf dem Werk Luzenberg zu decken.

Mannheim, 30. März 1910.

Die Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke:
Pichler.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 5. April 1910, nachmittags 2 Uhr

werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Möbel aller Art;

hieran anschließend am Pfandort M 4a um 3 Uhr:

Eine große Waschmangmaschine. 17506

Mannheim, 4. April 1910.

Schuber,
Gerichtsvollzieher.

Trauringe

D. R. P. — ohne Lötfuge.
Kaufen Sie nach Gewicht am billigsten bei

C. Fesenmeyer,
P 1, 2, Breitestraße.

Jedes Brautpaar erhält eine geschnittene Schwarzwälder Uhr gratis.

5661

Mannheim Strohmarkt O 4, 6 II — Annoncen-Annahme alle Zeitungen

RUDOLF MOSSE

Ja. Kfm. m. 5000 Mk. findet Lebensstellung. Off. sub T. 652 F. M. Rud. Mosse, Mannheim. 9594

Junger tüchtiger 9596

Buchhalter,

der doppelten und amerikanischen Buchhaltung mächtig, sucht dauernde Lebensstellung per sofort oder später, gleich welcher Branche. Gefl. Off. unter F. K. 4279 an Rudolf Mosse, Karlsruhe i. B.

Wir haben

M. 500.000

Hypotheken-Kapital

zu 4½%

an erste Stelle ohne Bankabschluß sofort zu vergeben. 9595

Näheres unt. M. 628 F. M. durch Rudolf Mosse, Mannheim.

Unterricht.

Hof-Kalligraph
Gander's
prim. Methode Anzeichnungen.
Herren und Damen
erhalten in kurzer Zeit eine schöne
Handschrift
(Ill. 15.) oder Ausbildung in der
Buchführung
III. 12m. Abteil.) Stenografie, Maschinenschr., je M. 10.— Tages- u. Abend-Kurse. Prosp. gratis. Einzel-Unterr. Aufnahme täglich.
Gebrüder Gander
C 1, 8 Paradepl. C 1, 8
66192

Dienstag Mittwoch **4 Kurzwaren-Ausnahme-Tage!** Donnerstag Freitag

Günstige Gelegenheit für die Frühjahrs-Schneiderei.

Mohair-Besenlitze schwarz u. farbig . . . . . Meter **5** Pfg.

Mahair-Besenlitze Ia. Qualität, schwarz u. farbig . Meter **8** Pfg.

Kragenstützen „Lola" glashell u. schwarz . per 12 Dtz. **85** Pfg.

Kragenstützen mit Simili oder Perlen . . Paar **20** Pfg.

Tricot-Armblätter nahtlos u. wasserdicht . 3 Paar **38** Pfg.

Tricot-Armblätter grösseres Format . . . 3 Paar **58** Pfg.

Druckknöpfe „Komet" garant. rostfrei schwarz u. weiss per 12 Dtz. **90** Pfg.

Druckknöpfe Ia. Qualität „Zukunft" weiss u. schwarz per 12 Dtz. **1**45 Mk.

Satin Taillenband weiss, grau oder schwarz per 10 m Stück **75** Pfg.

Taillenverschlüsse weiss, grau oder schwarz per 12 Stück **90** Pfg.

Sammet Rockstoss mit Besenlitze . . . . . Meter **30** Pfg.

Nahtband weiss, grau und schwarz . Stück **19** Pfg.

Neu aufgenommen **Schnittmuster** Stück **15,30 u. 40** Pfg.

Perlmutter Wäscheknöpfe, gute Qualität

Grösse 16—18 12 Dutzend **58** Pfg. Grösse 20—24 12 Dutzend **75** Pfg. Grösse 26—30 12 Dutzend **1.10** Mk.

Neu aufgenommen **Schnittmuster** Stück **15,30 u. 40** Pfg.

Hermann Schmoller & Co.

Grösste Auswahl in Besätzen und Spitzen, sowie sämtlichen Zutaten für die moderne Damenschneiderei.

Ein Posten **tadellose Wollmousseline** Ia. reine Wolle reizende Muster, auch mit Borden . . . per Mtr. **55** Pfg.

Enormer Posten **140 cm br. Costümstoffe** (auch für Knabenanzüge) modernste graue Muster — **Rein Wolle** — . . per Mtr. **2**50 Mk.

Enormer Posten **große Mühlhauser Möbelstoffreste** darunter die schönsten Künstler-Drucke p. Mtr. **85 u. 50** Pfg.

Kolossalposten **Zephyr-Fabrik-Reste** bis zu Hemden reichend, besonders schöne Muster . . . . **95 bis 65** Pfg.

Feine und feinste **Hemdendruckkatune** im Rest per Mtr. **40** Pfg.

Alle garantiert echte Farbe.

In ganz enormer Auswahl sind in den **prachtvollsten Farben** eingetroffen:

Crepe de chine • Crepon frisson • Crepons • Rohseide • Chiffon Voile • Leinen • Wollmousseline • Stickereien • Seidenstoffe Türkische Dessins in Wolle u. Seide • Satin covercoat • englisch gemusterte Jackenkleiderstoffe • Allerneueste Smokeblusenstoffe.

Herrenkleiderstoffe.

Ich besitze die **schönsten** u. die **neuesten Farben.**

Verkauf zu bekannt billigen Preisen. Interessante Nouveautes :: Prachtv. Modebilder.

Ernst Kramp • D 3, 7.

Reellste direkte Bezugsquelle für erstklassige **Pianos u. Flügel** von unübertroffener Tonschönheit 13567 Piano u. Flügelfabrik **Scharf & Hauk** Mannheim, C 4, 4 Pianos fremder Fabrikate v. M. 450.— auf ab Lager

Verloren

Silberne Brosche, Libelle mit blauem Stein **verloren,** Abzugeb. geg. Belohnung. **Friedrichsring 46,** 1. Stock. 28804

Entlaufen

Bernhardiner (Weibchen), Farbe grau, weiß. Stirn, weiß. Pfot. u. weiß. Schwanzspitze, **entlaufen.** Abzugeben geg. Belohnung. **Ad. Mohr,** Gärtnerei, **Waldhof,** Speckweg. Vor Ankauf wird gewarnt. 28708

Geldverkehr

Kapital-Anlage.

Einige Tausend Mark 4½% Obligationen abzugeb. Off. unter Nr. 28481 an die Expedition dieses Blattes.

Kaufmann sucht v. Selbstgeber **Mk. 200.—** geg. Sicherheit, Zinsvergütung u. ℳ 25 monatlicher Zurückzahlung. Gefl. Offert. erbet. unt. B. St. 28810 an die Exp. d. Bl.

Ankauf.

!Herrschaft Obacht!

Zahle reelle hohe Preise für getragene Kleider und Schuhe aller Art. Von jungen Herrschaften getr. Kleider zahle ganz besonders hohe Preise. Wegen dringendem Bedarf gefl. Bestellung erbittet. Komme pünktlich nach auswärts. 17067

A. Goldberg, T 2, 9.

Ich kaufe abgelegte Herren- u. Damenkleider, Schuhe und bezahle anständige Preise. Postkarte genügt. **Schwetzingerstr. 149, W. Goldberg.** 17099

Gebrauchte Möbel kauft und verkauft 28789 **Friedrich,** U 5, 17.

Liegenschaften

Baden-Baden.

Große 2—2½stöckige **Villa** mit angebauter Terrasse und Rückiger Glas-Veranda im Sonnenberg — Yburgstraße 31 — mit 5,87 ar Hofreite und 31,63 ar Garten- und Parkanlage **sofort zu verkaufen.** Stadträtliche Schätzung 120 000 ℳ. Das Anwesen kann unter dem Anschlag und unter sehr günst. Zahlungsbedingungen abgegeben werden. In dem Anwesen wurde seither Pension- und Kaffeeabgabe betrieben. Schöne und ruhige Lage mit Aussicht über Stadt und Tal, gegen Winde sehr geschützt, in der Nähe großer Wald. Infolge der Lage (auf 3 Seiten an der Yburgstraße mit 3 Zugängen) könnten gut 3 weitere Bauplätze abgetrennt werden. Auskunft erteilt Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe. 17587

Verkauf.

2 tannene Bettladen u. Matratzen billig zu verkaufen. **Leonhard,** D 7, 17. 17583

1 **vollständiges Bett,** die Bettlade ist poliert, alles wie neu, sehr billig zu verkaufen bei **Rak,** H 1, 12, pt. im Hof. Zu sehen morgens von 8—12 Uhr. 28773

Sehr gut, 2flam. Gasherd bill. zu verk. M 2, 10, 2. St.

Guterhalt. Kinderwagen sowie ein **Kinderstuhl** billig zu verk. **Käfertalerstr. 41,** II. 28806

Ein fast **neues Damenrad** billig zu verkaufen. 28812 Näheres F 2, 17, 2. Stock.

Ein sehr schönes **Büffet** und ein **Schreibtisch** sind umständehalber billig zu verkaufen. Händler verbeten. **Rheindammstr. 26,** 3. St. r. 28818

Neue Federrolle, 40—45 Zt. Tragkr. zu verkauf. **Luisenstraße 23,** 2. St. 28811

Ein guterhaltener **Kinderwagen** (Liege- u. Sitzwagen) zu verkaufen. 28823 **Meerfeldstr. 38,** 4. St. r.

Wegen Abbruch meines Hauses billig zu verkaufen: 17134 **Schaukästen, Reklame-Laterne, Gas-Lampen** rc. **Led.-Drogerie Th. v. Eichs edt.** jetzt O 4, 17. 17134

Junge Dackel, 5 **Wochen alt, zu verkaufen.** 28794 L 4, 11, part.

Polizeihund (Airedale Terrier) Prachtexemplar, 10 Monate alt, wachsam und stubenrein, billig zu verkaufen. 17914 **Math. Kocher, Gärtnerei.**

Stellen finden.

Heizer

für Zentralheizung gesucht. Meldungen von verheirateten, kräftigen Leuten mit gutem Leumund, die gelernte Schlosser sind, möglichst schon Zentralheizungen bedient und das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben, sind persönlich unter Vorlage der Zeugnisse beim unterzeichneten Amt, Rathaus, Zimmer 23, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6½ Uhr nachmittags anzubringen. 72

Mannheim, 1. April 1910.
Städtisches Maschinenamt:
Volckmar.

Noch eine Kraft für Math. sofort gesucht. Vorzustellen 2—4 Uhr. 28810 **Direktion d. „Pädagogiums" Höhere Privatschule,** K 3, 28, Teleph. 925.

Junger **zuverlässiger Herr** für einfache Bureauarbeiten und zum Besuch der Kundschaft für in die Nähe von hier gesucht.

Offert. mit Bild, Gehaltsansprüchen, Zeugnisse u. Referenzen unt. Nr. 17420 an die Exped. ds. Bl.

Für größer. Fabrikbetrieb bei Mannheim wird erfahrener und gewissenhafter

Verlade- und Hofmeister

gesucht, der schon in großen Betrieben gleiche Posten mit Erfolg bekleidet hat. Off. m. Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. etc. erbet. unter Nr. 17394 an die Expedition dieses Blattes.

Bedeutende Fabrik in der Nähe Mannheims sucht zu möglichst baldigem Eintritt intelligenten u. zuverlässigen

Portier,

der schon gleiche Posten zufriedenstellend bekleidet hat; derselbe erhält Wohnung in der Fabrik. Offerten mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen etc. erbeten unt. Nr. 17393 an die Expedition dieses Blattes.

Arbeiterin und Lehrmädchen zum Kleidermachen gesucht. 28802 O 6, 1 parterre.

Tüchtiger **Hausbursche** gesucht. 17410 **Eislinq & Hahn,** N 2, 12. Vorzustellen vormittags zwischen 9—10 Uhr.

Zum sof. Eintritt **tüchtige Einlegerinnen, Falzerinnen u. Abnehmerinnen** gesucht. 17420 **Arbeitsnachweis** C 2, 6, 2. Stock; v. 12—1 Uhr. Kostenlose Vermittelung.

Hilfsarbeiterinnen

für Taillen und Röcke sof. **gesucht.** 17404 **Wertheimer-Dreyfus** P 7, 17.

Haushälterin per sofort gesucht von frauenlosem Haushalt. Offerten u. Nr. 17357 an die Expedition dss. Bls.

Jüng. fleiß. Dienstmädchen, ev. Ab. Tag f. lcht. Hausarb. gel. **Bellstr. 1,** 3. St. 1. 28620

Ein **braves Mädchen** sofort gesucht. 17397 S 8, 7a, parterre.

Ordentl. Mädchen f. **Wirtschaft** gesucht. 28822 S 4, 7.

Eben aus der Schule entlassenes **Mädchen** zu kinderlosem Ehepaar für die Zeit von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags gesucht. Off. u. Nr. 15416 an die Exp. d. Bl.

Lehrlingsgesuche

Lehrling gegen sofortige Vergütung gesucht. **Julius Marx jr.,** Samt en gros, Q 6, 10b. 28815

Lehrlings-Gesuch. Junger Mann wird als Lehrling von Engros-Geschäft angenommen. Off. u. 28820 an die Exped. ds. Bl.

Stellen suchen.

Herrenkonfektion. Jg. Mann 17 J. a., sucht p. sof. od. 1. Mai Stellg. a. **Verkäuf.** od. **Dekorat.** Off. erb. u. **Hans Drescher, Oberhausen** (Rhld.) Friedensstraße 41. 28809

2 ledige kathol. Schweizer such. z. 30—35 abmelk. Kühen Stellung zum 15. April. Offerten mit Lohnangabe zu richten an **Gg. Tepr,** Schweizer, **Gut Dürresbach, Post Geistingen, Siegkreis.** 28807

Besseres Fräulein, 19 Jahre alt, sucht Anfangsstelle als **Verkäuferin** in einem klein. feinen Geschäfte. Näh. T 6, 7, 4. St. l. 28795

Anständ. Mädchen, das gut mit Kindern umgehen kann, **wünscht Stelle in bess. Hause sofort oder 15. April.** Näh. **Lenaustraße 37,** 4. St. 28783

Fräulein, 17 Jahre alt, Absolv. d. Höh. Töchtersch. m. Handelskš., in Stenogr. u. Maschinenschr. vers., sucht Anfangsstelle, a. mäß. Hon. Offerten u. Nr. 28800 a. d. Exped. dss. Bls.

Junges Ehepaar, geschäftstüchtig sucht **Filiale** zu übernehmen, gleichviel welcher Branche. Off. unt. G. 28813 an die Exped. ds. Bl.

Mietgesuche.

Wohnung, 2 Zim. u. Küche a. 1. Juli, Nähe d. Hauptbahnh. v. kinderl. Ehep. z. miet. gel. Off. u. F. K. 28703 a. d. Exp.

Möbl. Zimmer, groß, hell, sep. **Eing., part.** od. 1 Tr., evtl. mit **Abendessen** per 1. Mai gesucht. Off. mit Preis u. 28817 an die Exp. ds. Bl.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension für 2 Damen (Schwestern) per bald oder später gesucht. Schriftl. Offert. m. Preisangabe erbeten **J. Daul,** F 1, 4. 17414

Läden

Schöner Laden mit 1 Zimmer per sof. zu verm. Näh. **Seckenheimerstr. 38,** 3. Stock. 17413

Bureaux.

N 3, 12

1 **großes unmöbl. Zimmer,** pass. als Bureau oder Atelier zu vermieten. 12074

Wohnungen

B 7, 1 (Eckhaus d. Friedrichspark) sch. Wohnung, 1 Tr., 7 Zimmer, Bad u. Zubehör sof. oder später zu vermieten. Näheres 2 Treppen. 12031

D 6, 13, 3. St., 3 Zimmer, Küche u. Zub. p. 1. Juli zu verm. Näh. 3. St. 28771

H 3, 22 2 schöne Wohng., 2 u. 3 Zimmer m. Küche an ruhige Leute sof. zu vm.; auch als 5-Zimmerwohnung mit Küche u. Bad zu vermieten. 17358

P 3, 11

Schöne 5—6-Zimmer-Wohng. m. reichl. Zub. z. vm. Ebendaselbst **helles Magazin oder Werkstätte m. Bureau.** Zu erfragen im Bureau im Hof. 17405

T 6, 17 sch. **Wohnung,** 4 Zimmer, Küche, Magdk. etc. per 1. Mai oder später an kl. Familie zu vermieten. 17421 Näheres Bureau parterre.

Akademiestr. 11, 2 Zim., K. u. Zub. p. 1. Juli zu verm. Näheres 2. Stock r. 28788

U 2, 2, schöne, abgeschl. 5-**Zimmerwohnungen** mit Zubehör per sof. od. später zu verm. Näh. 2 Tr. rechts. 17411

U 4, 5, 3. Stock,

schöne 5 Zimmerwohnung. Küche, Speisekammer, Badezimmer und Garderobe preiswert zu verm. Näheres parterre daselbst. 17343

Bachstrasse 6,

vis-à-vis Wespin-Gärt., hell. 4-Zim.-Wohn., Bad, 2 Mans. sofort od. spät. zu vermieten. Näh. Beethovenstr. 10. 28817

Neubau 16548

Chamissostr. 6

nächst dem Meßplatz.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Zubehör per 1. April zu vermieten.

Dammstr. 19a, 4 Zim., K. u. Mans. per sof. od. sp.; 3 Z. u. K. p. 1. Juli zu vermieten. 28801

Friedrichsring 44, Schöne 8-Zimmerwohnung m. Mansarde u. Zub. an kl. Fam. per 1. April od. später zu verm. Näh. 2. St. 28792

Hobelbänke zu verkaufen. 28786 C 3, 2.

Jungbuschstr. 4, 3. St., 6 gr. Zim., Bad. u. Zub. p. 1. Juli zu verm. Näh. 4. St. 28799

Lameystraße 3, 4 Tr., 3 **Zimmer** u. Küche an kleine ruh. Familie bis 1. Juli zu verm. Näh. part. r. 17408

Neubau Landteilstraße 10

2- u. 3-Zimmerwohnungen mit Bad, Speisekammer u. Mädchenkammer per 1. Mai oder später zu vermieten. Näheres 2. Stock oder Telephon 6396. 17389

Lenaustraße 33, 2. Stock, leeres Zimmer, sep. Eing. m. Gasbenützung zu vermieten. 17244

Max Josephstrasse 19

schön ausgestatt. 4-**Zimmerwohng.** nebst Küche, Speisekammer, Badezim., Mans. u. reichl. Zubeh. p. 1. April oder später zu verm. 16778 Näheres im 3. Stock.

Rheindammstraße 49, part., 3 **Zimmer,** Küche nebst Zubehör per 1. April zu vermieten. 15084 Näheres 2. Stock.

Rheindammstr. 50, 4. Stock, ger. 4-Zim.-Wohng. u. Zub., weg. Verl. d. jetz. Miet. zu 55 ℳ sof. o. spät. z. v. 28596

Lange Rötterstr. 56

Eleg. ausgestatt. 3-Zimmerwohnung zu verm. Preis 50 Mark. 28734

Rennershofstraße 27.

Schöne 4 Zimmerwohnung mit Bad, Speisekam. u. Mädchenzim. freie Aussicht auf Rhein, p. 1. Juli z. verm. 16946 Näheres **Herbold,** part.

Schwetzingerstr. 20

3-Zimmerwohnung m. Balk. u. Zubeh., eine Treppe hoch, per sof. zu vermieten. Näh. 1 Treppe links. Zu erfragen zwischen 12 und 2 Uhr mittags. 17309

Tattersallstr. 12

Fein ausgestattete 5-Zimmerwohnung, elektr. Licht, Bad etc. per 1. Mai od. spät. preiswert zu vermieten. Näh. 1 Treppe hoch. 17258

Werderstr. 10

parterre, 4 Zimmer u. Zub. sofort oder später, 4. Stock, 4 **Zimmer u. Zub.** per 1. Juli zu verm. 13383

Schöne Part.-Wohnung mit 4 groß. Zimmern u. allem Zubehör per 1. April zu verm. Zu erfragen **Seckenheimerstr. 38** II. 1[illegible]

Wohnung, 2 Zimmer u. K. mit **Balkon zu verm.** Näh. **Holzstr. 11, 1 Treppe.** 28659

2, 3 und 4 Zimmerwohnungen

in einf. u. bess. Ausstattung a. d. Lindenhof, wie l. versch. Stadigeg., bill. zu verm. **Bureau Gr. Merzelstr. 6, Teleph. 1881.** 17402

3-**Zimmerwohnung** in gesunder, freier Lage billig zu vermieten. Näh. T 4a, 8, 2. Stock. **Riebel.** 17412

Möbl. Zimmer

B 5, 23 einfach möbl. Zim. M. 12 — zu v. 28617

B 6, 18 möbliertes Parterrezimmer zu vermieten. 17403

G 3, 7, 2 Tr. lks., Nähe d. Marktpl., gut möbl. Zim. an anst. Frl. sof. z. v. 28777

O 6, 1 parterre rechts, gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. 28808

T 3, 1, 3 Tr. l., g. möbl. Zim. m. Schreibt. f. z. v. 28707

U 1, 9 2 Tr., Breitestraße, fein möbl. Balkonzimmer an Fräul. sof. z. v. 28705

U 5, 18, part., möbl. Zim. sof. bill. zu verm. 28778

Augartenstr. 10, II. r., ein fein möbl. Balkonzim. sof. o. 1. Mai zu vermieten. 28774

Mittag- u. Abendtisch

Besserer bürgerlicher Mittag- und Abendtisch per Tag 1,50 ℳ 17407 U 1, 20a, 1 Treppe.